~~7 M a~~

~~Conv.~~

8 Asc. 2971 m

AMK

0

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Cum Speciali gratia ac Privilegio Serenissimi Principis ac Episcopi Augustani Executionis Mandato per Dioecesin.

Himmlische
Gold-Grub/

Das ist

Gantz besondere/ jedoch warhaffte Weiß GOtt recht zu dienen. Durch welche man zur Liebe GOttes ohnfehlbar gelangen / und seine Ubungen zu Gold machen kan.

Von

Dem Wohl-Ehrwürdig- und geistreichen
P. F. ALPHONSO MADRILIENSI
Anfangs in Spanischer Sprach verfasset:
So dan durch
P. F. HENTENIUM Ord. S. Dominici Prof. SS. Theologiæ in das Latein übersetzt lovanij 1560. sub Titulo, Libellus Aureus.

Anjetzo aber wegen dessen höchst-nutzbarem Inhalt allen der Ehr-GOttes/ und ihres eignen Seelen-Heyls beflissenen/ sonderlich in den Clöstern GOTT allein dienenden Seelen zu besonderem Nutzen auch in das Teutsche übersetzt.

Durch
P. PHILIPPUM LANGPARTNER Ord S. Benedicti Prof. Ottobur.

Cum Privilegio Serenissimi Prin. & Episc. Aug.

AUGSPURG/
In Verlag Joseph Aloysii Eysenbarth, Cath. Buchhändler. 1729.
Druckts August Sturm/ Cathol. Buchdrucker.

Wb 63/1678

Approbatio Censoris.

ALphonsi Madriliensis libellus, de vera Deo aptè inserviendi methodo, in linquam germanicam translatus, utiliter typis dari potest, utpote maxime proficuus omnibus ad viam perfectionis tendentibus.

Imprimatur H. S.

Ex Vicariatu Augustæ 28. Junij 1729.
Joan. Gotthardus L. B.
de Vehlin, Vicarius
Generalis.

Franc. Joseph. von Handel. SS. Theol. & SS. Canon. Candid. Rever. & Sereniss. Princip. ac Episcop. August. Consili. Eccl. Major, Pœnit. & librorum Censor, nec non insig. Eccles. Coll. ad S. Mauritium Can. & Parochus.

Dedi-

Bayerische
Staatsbibliothek
München

DEDICATIO.

Der Hochwürdig. in GOtt
Hoch-Edelgebohrnen Frauen
MARIÆ ANNÆ
FEICHTNERIN,
Deß Löbl. neuen Closters S.
ANNÆ O. S. B. bey St. Marx in
Wald würdigisten Frauen
PRIORIN.
Denen Hoch-Würdigen
FRAUEN
MARIÆ WALBURGÆ
Lochnerin Supriorin,
MARIÆ ERENTRUDI
Poppin / Seniorin,
Wie auch dem gantzen hochlöblichen
Convent deß besagten Closters Wald.
Meinen hochgeehrten Frauen.

X 2 Die

DEDICATIO.

DIe Poeten dichten von denen kleinen Wald-Vögelen / wie dise mitein-ander deliberirt / und zu Rath gangen / was sie bey Erbauung des herrlichen Tempels Apollinis kunten helffen / und mit was Opffer sie erscheinen solten ; nach vilem Rathschlagen ist erfolgt / weilen sie von wenigen und geringen Kräfften / und nichts besonders vermöchten / so Apollini lieb seyn möchte / wolten sie wenigist zu einem Kenn-Zeichen ihres bereitfertigen Willens etwas weniges von ihren Federlein beytragen: Diser genaigte Will solle Apollini über alle massen gefallen haben. In Erwegung einer grossen Schuldigkeit / die ein Seelsorger / aus seinen geistl. Kindern wahre Tempel GOttes zu machen / auf sich hat / stund ich lang in Deliberation, was ich zu Aufführung dises geistlichen Gebäus helffen und beytragen könte. Indessen ist mir dises warhafft guldene Büchlein / nit ohne sondere Schickung GOttes / in die Hand kommen / welches von so grosser Vortreflichkeit ist / daß es erstlich in Spanischer Sprach etlich mahl aufgelegt / so dan durch Joan. Hentenium SS. Theologiæ Professorem vor 169. Jahren

ren in das Latein übersetzt worden / welcher hochgelehrte Professor von disem offentlich zu schreiben sich nit gescheuet hat: Er habe dergleichen noch niemahlen gelesen / wünsche auch / daß es gleichfals in die Teutsche Sprach übersetzt werde. Weilen nun hieraus nit zweifflen kan / der Author habe in Verfassung dises geistreichen Büchleins der göttlichen Majestät ein wohlgefälliges Werck / und ein kostbahres Seelen-Gebäu geführt und aufgerichtet / und dahero wegen meiner wenigen und geringen Kräfften nichts beyzutragen wußte oder vermöchte / habe wenigist zu einem Kenn-Zeichen meines bereitfertigen Willens solches in unser Teutsche Sprach versetzt / und allein die allzulange Capitul / besserer Klarheit wegen / in mehrere abgetheilt. Welche geringe Federlein so dan ich Ew. Hochw. und dero anvertrauten lieben Convent umb so vil mehr billicher massen dediciere und zuschreibe / weilen eines Theils Ew. Hochw. sambt allen geistlichen Kindern eine geraume Zeit hero nach diser gantz besondern Weiß / GOtt recht zu dienen / ein so söhnliches Verlangen getragen / und auch zu ihrem besten in

dem Teutschen zusehen / unaußsetzlich gewunschen haben. Andern Theils aber/ weilen allbekant/ daß Ew. Hochw./ ob sie schon mit vielen Amts-Geschäfften beladen seyn/ jedoch von steter Gemüths-Erhebung zu GOtt/ und eyfferigen Tugend-Wandl/ so wohl in eigner Persohn/ als durch dero Vorsorg/ in denen lieben geistlichen Ordens-Kindern / keines weegs ablassen/ und den schönen neuen Closter-Bau durch ein noch schönes und GOTT gefälligeres Tugend-Gebäu übertreffen wollen. Zu welchem Ende dan Grund-hertzlich wünsche/ daß aus dem täglichen Gebrauch diser wenigen Federlein so starcke Fligel werden/ daß sowohl Ew. Hochwürd. als die sammentliche geistliche Versamblung/ als herrliche und außgemachte Tempel GOttes / nach erfülten dero Lebens-Jahren/aus dem Wald in den Himmel mögen getragen werden. Wormit ich mich forthin möglichsten empfehle / und verbleibe

Eur Hochwürden

Und deß Hoch-Ehrw. Convents

Ergebnister Geistl. Diener

P. Philippus P. O. O. S.B.

Der Zeit Beicht-Vatter.

Privi-

PRIVILEGIUM
EPISCOPI AUGUSTANI.

NOs Alexander Sigismundus Dei gratiâ Episcopus Augustanus, Comes Palatinus Rheni, utriusque Bavariæ, Juliæ, Cliviæ & Montium Dux, &c. Tenore præsentium notum facimus omnibus: significavit Bibliopola Augustanus Josephus Aloysius Eysenbarth de libro, cujus Titulus, himmlische Gold-Grub / quem P. Philippus Langpartner Ord. S. Benedicti è latino in germanicum composuit, quòd idem P. Philip. Langpartner eundem librũ ipsi Eysenbarth soli imprimendum & distrahendum concesserit. Proinde humillimè supplicavit, quatenus ad cavenda damna, nos speciale Privilegium cum insigni Episcopali dignaremur ipsi indulgere. Nos igitur considerantes ejus circa similia peritiam, observantiam & curam, ejusmodi libri à nostro officio Vicariatûs rite censi & censurati approbentur, concedimus ipsi Eysenbarth hanc specialem gratiam, ut ipse librum (himmlische Gold-Grub) Typis edere

edere & per noſtram Diœceſin, & Territoria universim vendere & diſtrahere valeat, nec ullus alius absque ejus vel heredum ipſius ſcitu & conſenſu ulla in forma imprimere vel vendere, multò minùs in noſtram Diœceſin invehere poſſit ſub pœna confiſcationis omnium librorum, & grandi mulcta peccuniaria. In quorum fidem has noſtri ordinariatus Sigillo munitas, & à noſtro ſuffraganeo, utpate Vicario generali ſubſcriptas dedimus. Auguſtæ vindel 28. Junij 1729.

(L.S.)

JOANNES JACOBUS Epiſcopus Pergamenſis, Suffraganeus Vicarius Generalis. mppriâ.

Franciſcus Guilielmus Flexeder, Sereniſſimi Sigillifer, mpprâ.

Von

Vorred deß Authoris.

DEr Heil. Kirchen-Lehrer Ambrosius lehret, daß ein Diener GOttes vil von seinem Verdienst verliehre, so er die rechte Kunst und Wissenschafft nicht hat, wie, und auf was Weiß er ein GOtt wohlgefälliges Werck in die Ubung bringen solle. Dan (redet dieser Heilige weiters) ob wir gleich wissen, was uns zuthun obligt, so seyn wir jedoch in dem Geist nit vollkommen unterrichtet, wan wir nit gleichsfals, wie die Sach anzugreiffen, und in das Werck zu setzen, genaue Wissenschafft haben. Und obwohlen vil von der unendlichen Güttigkeit GOttes durch sonderbahre innerliche Erleuchtung mit diser Wissenschafft begnadet werden, bleibt jedoch in allweg bey andern die Schuldigkeit übrig, so vil ihnen möglich, nachzuforschen, wie sie das jenige vollkommen erfüllen mögen, was GOtt von ihnen verlangt. In Erfind- und Erlehrnung diser Kunst haben die H. Lehrer sehr vil Zeit zugebracht, und solche auch in verschiedenen Bücheren weitläuffig beschriben hinterlassen, welches alles gegenwärtig, als in einem Compendio oder kurtzem Begriff, zusammen getragner zu finden ist. Weilen aber das mehrere in disem Büchlein auf die Ubungen der Seelen gerichtet ist, wird solches denen in Ubung deren in-

 ner-

nerlichen Seelen-Kräfften unerfahrnen Anfangs sehr dunckel vorkommen; jedoch wird es sich in Fortsetzung dessen gar bald äussern, daß solches nit allein nit dunckel, sondern auch andere von derley Materi handlende Bücher klärer zu machen dienlich seye, indem es die eigentliche Form und Weiß lehret, wie so wohl andere Bücher leichter zu verstehen, und auch das jenige, was sie guts lehrnen, in das Werck zurichten seye, also zwar, daß es billich ein Erklärung aller andern geistl. Bücher kan benambset werden, welches schon sehr vil erfahren, die sich dessen eyffrig gebraucht, und ins künfftige noch mehrere erfahren werden, wan sie es nit nur einmahl, sondern öffters wohl bedachtsamb werden gelesen haben. Man solle auch gegenwärtige Unterweisung keines weegs für überflüßig und unnutzlich ansehen, massen solche von gantzer heiliger Schrifft und Heil. Vättern für nöthig erkennt wird, und über das der H. Paulus 1. Cor. 3. sich vernehmen lasset, nos coadjutores DEI esse, daß wir Mitthelffer GOttes seyen, derjenige aber manglet an seiner Beyhülff, der nit mitwürckt so vil er kan und schuldig ist: Dises Mithelffen GOttes aber ist nichts anders, als daß wir unsere Seelen-Kräfften richten und laiten nach denen Reglen dises gegenwärtigen Büchleins.

Bedencken wir auch den Außspruch deß Weltweisen, welcher sagt, in Metaph. daß das Menschliche Geschlecht durch die Vernunfft regiert und erhalten werde, durch welche Eigenschafft er die vernünfftige Menschen von denen unvernünfftigen Thieren, die allein aus natürlichem Antrib würcken

cken, unterscheiden wollen; dahero, wan ein Mensch nur diejenige Weiß, GOtt zu dienen, vor sich nimt bey welcher er einen grössern Trost empfindet, so kan gar billich von ihm gesagt werden, er diene GOTT nur aus natürlichem Antrib, in dem er doch von GOtt Vernunfft und Verstand hat, mit dem er nachforschen und sich erkundigen kunte, ob nit eine Kunst und Weiß zu finden, GOtt vollkommner zu dienen. Uber das sollen wir uns, dise Kunst und Weiß in die Ubung zu bringen, aus der Ursachen nit abhalten lassen, als könne solches durch die Gnad und Eingebung deß Heil. Geists, der alles lehret, ersetzt werden, und also nit nöthig seye eine Kunst und Weiß, wie man GOtt dienen solle, zu erlehrnen; dan, obwohlen solches nit kan widersprochen werden, so wird jedoch unserer seiths unumgänglich erforderet, daß wir der Gnad des Heil. Geists gleichfals unsere Mitwürckung beylegen, massen der H. Geist keinen lehret, der nicht lehrnen will, noch vil weniger den jenigen, der sich seiner Lehr widersetzet.

Damit aber das süsse Joch des HErrn keinem schwer vor komme, ist zu bedencken, daß es kein Wunder seye, wan zu Erlehrnung der allerhöchsten Weißheit, vermittels dises Büchleins vil Täg verzehret werden; wan man in Erlehrnung der Wohlredenheit, welche jedoch eine weit geringere Kunst ist, nit nur etlich Jahr, sondern offtermahls das gantze Leben daran spannet, wie weit nutzlicher werden wir unser Leben zubringen, wan wir auch alle unsere Täg zu Erlehrnung diser allerhöchsten Kunst solten daran setzen, indem Christus JEsus

unser höchste Lehr-Meister, uns selbe mit gröster Mühe zu lehrnen, selbsten zu uns auf die Erden kommen ist?

Wer nun entschlossen ist, dise Kunst zu erlehrnen, deme wird es anfänglich ergehen, wie es einem Kind zu ergehen pflegt, welches, ob es schon Leib und Seel hat, jedoch weder die Vernunfft noch Glider gebrauchen kan; nach und nach aber, wan es erwachset, wird es zwar ihre Glider brauchen, jedoch mit grosser Beschwärnus, wird auch öffters zu Boden fallen, biß es endlich durch die beständige Ubung nit nur frey daher gehet, sondern auch lauffet nach belieben. Eben so ergehet es auch dem jenigen, der GOtt allein vollkommentlich zu dienen verlangt, dan obwohlen er eine Seel hat, so ist doch selbe dergestalt gefeßlet, beschwärt und krafftloß, sich nach denen Reglen diser Kunst und Wissenschafft zu bewegen, daß er, wie ein Kind, hierdurch verhinderet wird einige Schritt gehen zu können, oder wan er auch zu gehen anfangt, solches mit so grossen Beschwärnussen geschihet, daß seyn gehen fast kaum den Namen verdient. Lassen wir uns jedoch das angefangne tapffer angelegen seyn, so werden wir in kurtzem, wider Verhoffen, ohne Hindernuß daher lauffen können, also, daß von uns gar bald wird können gesagt werden, daß unsere innerliche Bewegungen vilmehr gleichen dem Flug eines Engels, als denen Schritten eines auf der Erden wandlenten Menschen.

Man könte zwar einweden, daß ja zur Seeligkeit die Haltung der Gebotten GOttes und Ordens-Reglen erklecklich seyen? Welcher Einwurff jedoch

jedoch widersprochen wird, aus Ursach, weilen nach Lehr deß Apostels 1. Thess. 4. Der Willen GOttes fürnehmlich unser Heiligmachung ist, voluntas DEI est Sanctificatio nostra. So müssen wir dan neben Haltung der Gebotten GOttes rc. auch sehen, was dan GOTT noch weiters von uns verlange, damit wir dasselbe so dan erfüllen mögen. Dan gleich wie die Welt-Menschen mit denen gesammleten Gütern selten vergnügt seyn, sondern mehr und mehr auch wider den Willen GOttes zu sammlen begehren, so müssen auch wir in Sammlung geistlicher Güter niemahlen vergnügt seyn, sondern zu jederzeit nach einer höchern Tugend trachten, und unser künfftige Belohnung zu vermehren suchen, fürnehmlich darum, weilen wir wissen, was GOtt für ein grosses Verlangen hat, uns dieselbe geben zu können; dahero so uns unser eigner Nutzen nit so weit verlaiten kan, GOTT vollkommner zu dienen, solte uns wenigst daß inständige Verlangen eines solchen Vatters, der im Himmel ist, und uns in allem groß zu machen begehrt, über daß auch ermahnet: Sancti estote, quoniam ego Dominus DEus & Pater vester sanctus sum. Lev. 19. Seyd heilig, gleich wie ich euer GOtt und HErr, und euer Vatter heilig bin, dises alles, sag ich, solte uns ja dahin bewegen können, jederzeit nach höchherer Tugend zu trachten. Es ist jedoch wohl zu mercken, daß dise gegenwärtige Reglen nit nur einmahl, sondern öffters, und zwar mit gröster Aufmercksamkeit müssen gelesen werden, dan sonstẽ werden sie eben so wenig nutzen, als wan

derjenige, welcher der Wohlredenheit unerfahren ist, ein oder das andere mahl obenhin ein von diser Kunst handlendes Buch durchlesen wurde.

Nachdem wir nun dises alles zuvor angemerckt und wohl überlegt haben, schreitten wir mit göttlichem Beystand zur Sach selbsten, und machen disem Büchlein den Anfang, welches in drey Theil abgetheilet ist, deren der erste einige gemeinere Lehrstuck, die uns in allen unsern Thun und Lassen laiten werden, vorstellet; der anderte Theil begreifft einige absonderliche Werck, in denen sich ein Diener GOttes üben muß, wan er anderst verlangt, die durch die Sünd ruinirte Kräfften seiner Seel in einen gesunden Stand widerum herzustellen. Der dritte Theil endlich handlet von der Lieb GOttes, und alles deßjenigen, was wir aus Befelch GOttes lieben sollen, welche Lieb unser eintziges Gut ist, und die Erfüllung deß gantzen Gesatz. Gebrauche dich sodan, wer du immer bist, mit Ernst diser allervollkommnist und nutzlichisten Weiß GOTT zu dienen, und seye versichert, in 3. oder 4. Monat wirst du mehrer in der Lieb GOttes zunehmen, als ein anderer in etlich Jahren, der sich dises Büchleins nit gebraucht.

Das

Erster Theil

In sich haltend einige Lehr-Stuck / die uns in unserem Thun und Lassen laiten werden.

Das I. Capitel.

Einige Ermahnungen an den jenigen / der sich diser vollkommnisten Weiß GOtt zu dienen gebrauchen will.

BEdencke eyfriger Diener GOttes / was aus Heil. Schrifft und Heil. Vättern nur gar zubekant ist / daß wir nehmlich vermittelst der Erschaffung in dise Welt kommen seyen / nit in denen zergänglichen Gütern dises Lebens unser Freud und Ruhe / die es nit werth seynd / zu suchen / sondern so vil die Nothwendigkeit erforderet / dieselbe gebrauchent unser gantzes Leben in denen weit fürtrefflicheren Schätzen und Reichthumben deß

jenigen grossen HErrn zu zubringen / der uns aus keinem andern Zihl und End erschaffen hat / als daß er uns glückseelig / und zu Besitzern mache seiner selbst / der da ist ein unendliches Guth / in welchem wir alle Gütter weit fürtrefflicher und überflüßiger besitzen werden; als wir uns immer einbilden können. Bedencke weiters / daß / obwohlen uns GOtt unter Betrohung der ewigen Straff nit verbunden habe / daß wir unaufhörlich in seinem Dienst sollen beschäfftiget seyn / sondern nur alsdan / wan einiges seiner Gebotten zu halten sich eraignet; weilen wir aber Kinder seyn eines solchen Vatters / der einer unendlichen Vortrefflich- und Würdigkeit ist / so erfordert die Billichkeit / daß nit nur die Geistliche / sondern auch alle und jede Christen sich befleissen / einem so unendlich grossen GOtt / HErrn und Vatter nach allen Kräfften zu dienen / auch zu allen Zeiten sich um einen Staffel der Tugend zubewerben; massen GOtt von allen und jeden Menschen gesagt hat / Gen. 1. Faciamus hominem ad imaginem & simililitudinem nostram, Lasset uns einen Menschen machen nach unserm

Bild und Gleichnuß; worüber die Heil. Vätter und Außleger der Heil. Schrifft also schliessen/ daß nehmlich der Mensch alsdan das Ebenbild GOttes vollkommen in sich vorstelle/ wan er sich dahin bemühet/ daß er die grosse Gütter/ so in GOtt zu finden seynd/ erkennen lehrne/ selbige liebe/ und hierüber in sich eine grosse Freud und Vergnügen erwecke. Item bey dem Heil. Matthäo Cap. 5. sagt Christus: estote perfecti, sicut & Pater vester cœlestis, seyd vollkommen/ gleichwie euer himmlischer Vatter. Es ist ungezweiffelt eine höchst billiche Sach/ daß derjenige/ der ein Sohn ist eines solchen Vatters/ den die Lieb-brennende Cherubim ohne Unterlaß heilig nennen/ loben und preysen/ vollkommen und heilig zu seyn sich befleisse/ jederzeit ingedenck/ was für einen vollkommenen und heiligen Vatter wir haben/ und nit nachlassen/ biß wir/ so viel die menschliche Schwach- und Gebrechlichkeit zulasset/ gleichfals heilig und vollkommen seyn/ das ist/ daß wir unsere Hertzen von der unordentlichen Lieb alles Zergänglichen ab/ und gegen unserm unendlich-gütigen Vatter richten/

der mit grosser Zuneygung alle diejenige erleuchtet und heiliget/ die sich seiner göttlichen Majestät durch die Lieb und Vereinigung nåehren.

Nach dem wir nun unser Schuldigkeit/ heilig zu seyn/ so alle Menschen/ sonderlich aber die Geistliche betrifft/ zu Hertzen genommen/ ist noch ferners zu bedencken/ daß gleichwie derjenige/ der bey einem irrdischen König alle Gunst und Gnad zu erhalten verlangt/ sich befleissen muß/ daß er mit ihme eines Sinns und Willens seye: Also bestehet auch die wahrhaffte Heiligkeit in disem allein/ daß einer gleichfals seye eines Sinns und Willens mit GOtt. Damit wir aber disen Gipffel der Vollkommenheit erlangen/ ist nothwendig/ daß wir uns in allen Tugenden üben/ die uns Christus sonderlich in dem Heil. Evangelio/ und durch sein gantzes Heil. Leben mit so grosser Mühe gelehrt hat; wie aus dem anderten Theil/ da wir von den Tugenden handlen/ wird zu ersehen seyn.

Das II. Capitel.

Kurtzer Begriff der wahren Vollkommenheit.

Damit ein eyffriger Diener GOttes in einem kurtzen Begriff beysammen habe die wahre Vollkommenheit / um die sich ein jeder Christ bewerben solle / wird sie in folgendem Erwegungs-Puncte / den man öffters wohlbedachtsamb überlesen solle / kürtzlich vorgestelt.

Dahero ist zu erwegen / daß / weilen wir Menschen insgesambt gantz elend und armseelig auf die Erden kommen seyn / die wir jedoch göttlich / und geistlicher Weiß gantz wohl begüttert werden können / müssen wir uns jederzeit um die Hülff GOttes gantz ernstlich bewerben / damit durch dessen Beyhülff unser durch die Sünd erarmte Seel dergestalten bereichet werde / daß sie nichts anders suche als GOtt / und was immer in GOtt Gutes zu finden ist / sich selbst aber nit anderst ansehe / als etwas / so GOtt zugehört / der aus unendlicher Gütigkeit verlangt / und sich würdiget bedient zu werden / und dises zwar dergestalten / daß wir uns ab denen

nen unermessenen Güthern und Glory GOttes weit mehrers als ab unsern aignen / so wir immer zu hoffen haben / erfreuen / für unser gröste Glückseeligkeit halten / das GOtt so unendliche Gütter besitzet / gleichsamb als hätten wir für uns selbsten kein einige Sorg übrig; obwohl wir aus allen Kräfften bemühet seyn sollen / damit wir einstens deß Himmels theilhafftig werden / allwo wir GOtt ansehen / und uns desto vollkommner in ihme erfreuen können / nit sowohl wegen unserm aignen Nutzen / und Freud / so daraus erfolgt / sondern weilen GOtt auß unendlicher Gütigkeit uns also groß zu machen / und mit derjenigen Erbschafft und Güttern / die er selbsten besitzet / zubereichen verlangt; dises dan solle die eintzige Ursach seyn / warum wir uns bemühen solten in den Himmel zu kommen / weilen nehmlich GOtt alle diejenige bey sich zu haben verlangt / deren eintziges Vergnügen / Wunsch und Freud ist / das GOtt diejenige unendliche Gütter besitze / die er würcklich besitzet. Der also beschaffen ist / von dem kan in Warheit gesagt werden / daß er mit GOtt seye eines Geists /

Sinns

Sinns und Willens/ ja ein gantz vollkommen/ heilig und vergötterter Mensch.

Damit wir aber dise vollkommen- und Heiligkeit zu überkommen noch mehrers entzündet werden/ müssen wir folgende zwey Puncten/ die in Verfolg dises Büchleins weitläuffiger vorgestelt werden/ nur recht tieff zu Hertzen nehmen: Erstlich in was elenden und armseeligen Stand unser Seel durch die Sünd gerathen/ wie krafftloß sie daher seye/ disen hohen Staffel der Vollkommenheit zu besteigen/ und ihre vorige Kräfften widerum herzustellen: Andertens/ durch was Mittel diser Schaden widerum könte ersetzt/ die böse Gewohnheiten außgereitet/ und die Seel mit Tugenden geziert werden/ damit wir auf solche Weiß geziehrt besagte Vollkommen- und Heiligkeit erlangen/ und mit GOtt ein Geist/ Sinn und Willen werden könten.

O wohl höchstens betaurlich- und Zäher würdiger Verlurst/ welchen unsere Seelen von der Sünd erlitten/ und hierdurch gantz verblendet/ ja wohl gar der Vernufft beraubt worden; dan obwohlen wir zu so hohen Dingen von GOtt beruf-

ruffen seyn / solches auch selbst erkennen / von andern hören / und aus den Büchern vilfältig lesen / jedannoch gegen denen selben eben so wenig Begürd und Neigung haben / als etwan das unvernünfftige Vieh / dem man kostbahre Edelgestein / oder delicate Speisen vorstelt; hingegen aber / so wir schlecht / eitel / verächtlich und zergängliche Sachen sehen oder hören / nit anderst darnach begüren und trachten / als ein Last-Thier nach dem Stroh / Heu / oder anderer seiner gewöhnlichen Speiß. Dahero / O Diener JEsu Christi! dahero bitte ich dich durch das innerste der grundlosen Barmhertzigkeit GOttes / du wollest doch behertzigen / das GOtt selbsten auß keiner andern Ursach Mensch worden / und sich so gar auch zu sterben gewürdiget / indem er uns doch auf unzahlbahr andere Weis bey dem Leben hätte erhalten können / aus keiner andern Ursach / sag ich: als daß er uns armseelige Menschen zu dem Gipffel diser Hoheit / zu diser vollkommen- und Heiligkeit bringen möchte; aus eben diser Ursach hat er wollen / daß seine Engel uns bedienen / ja so gar auch Himmel und Erden sambt allem

lem / was darinnen ist / zu unserm Dienst fertig stehen solten. Wer sich dahero von diser vollkommen Weis zu leben abwendet / macht alle dise Anordnungen GOttes / so vil an ihme ist / zu nichts und fruchtloß.

Es gibt zwar vil / auch aus denen Religiosen / welche / weil sie nit verstehen noch ergründen den schon besagten kurtzen Begriff der Vollkommenheit / und die daraus entspringende Hochheit / zu welcher ein sterblicher Mensch gelangen kan / auch nit wissen / wan sie / allein wegen GOtt einige Ubung vorzunehmen bewegt werden / offtermahls den Gold-Schaum vor den wahren GOtt / das Zinn vor dem Silber / das Mittelmässige vor dem Höchsten erwöhlen / dahero aus Hoffart und eitlem aignen Wohlgefallen / so sie haben in ihrem geringen angewendten Fleiß / zugeschehen pflegt / daß sie die gantze Zeit ihres Lebens dißfals arm und elend verbleiben / indem sie sich vergnügen in einer elenden und gebrechlichen Süßigkeit / weil sie vermeynen / durch die Abtödtung ihrer Neygungen zu dem Zergänglichen alles gethan zu haben. Wie sehr aber dise sich

selbsten betriegen urtheile derjenige / der da waiß / daß Christus der Sohn GOttes auf diser Erdẽ unzahlbahre Angst und Mühe außgestanden / biß er endlich mit unsäglichen Schmertzen gestorben ist / nur darum / damit er uns hierdurch einlade / und gleichsam zwinge / ihme auf disem Weeg der Vollkommenheit tapffer nachzufolgen / die eitle Begürden / die uns fast alle Augenblick innerlich vorkommen / zu unterdrucken / unsere sammentliche Werck nur allein aus Bewegursach deß allerheiligisten Willen GOttes außzuüben / ab seiner unendlichen Glory uns mehrer zu erfreuen / als ob unserer aignen / mit ihme eines Geist / Sinns und Willens zu werden / wie in dem folgenden Capitl noch weitläuffiger zu ersehen sein wird.

Das III. Capitel.

Von der eintzigen Beweg-Ursach all unsers Thun und Lassen.

VOr allem ist sehr nothwendig zu wissen / und öffters zu bedencken / daß wir jederzeit die Beweg-Ursach / oder das Zihl und End vor Augen haben sollen / wegen

wegen welchem wir etwas thun oder lassen/ dan unsere Werck haben nicht mehrer Güte oder Verdienst in sich/ als so vil sie von dem Zihl und End/ wegen welchem selbe verrichtet werden/ bekommen; wann dahero das Zihl und die Beweg-Ursach böß ist/ ist auch das Werck böß/ ob es schon sonsten an sich selbst gut wäre. Dieweilen nun GOtt ein unendliches Gut ist/ so ist auch jenes Werck desto besser und vollkommner/ welches mehrerwegen und aus Lieb GOttes geschiehet. Zu besserer Erklährung dessen ist zu wissen/ daß ein Diener GOttes/ der seinem HErrn zugefallen verlangt/ einen so kräfftigen Willen nach und nach in seiner Seel gleichsam einpflantzen müsse/ daß er alles/ was er so wohl innerlich als äusserlich würcken wird/ das ist/ so wohl Gedancken/ als Wort und Werck/ alle Tugenden/ auf die er sich befleisset/ nur allein derentwegen außübe / weil GOtt solches von ihm verlangt/ und begehrt/ der es wegen seiner unendlichen Güttigkeit ja freylich wohl werth ist/ und über daß solches aufnimmet/ als geschehe ihm hierdurch ein sehr angenehmer Dienst. Ideo locutus

sum

sum vobis sagte einsten Christus zu seinen Jüngern Joan. 15. ut gaudium meum in vobis sit, derentwegen hab ich zu euch geredet /, damit mein Freud in euch seye. Der Heil. Augustinus sagt über disen Text / daß alsdan die Freud GOttes in uns seye / wan wir ihme gehorsamen nach seinem heiligen Willen; nichts angenehmers ist ihme / als dise Weiß ihme zu dienen / wan nehmlich ein Diener GOttes also will / was GOtt will / und aus gantzer seiner Seel / aus allen seinen innerlich und äusserlichen Kräfften sich dergestalten seinem GOtt und HErrn überlasset / daß er durchgehends in allen seinen Wercken kein anderes Zihl und End mehr in sich verspühre / als allein GOtt zugefallen / und ihme etwas angenehmes zu erweisen; und dises zwar dergestalten / daß er auf einige Weiß die Glory und Frucht / so ihm aus dem guten Werck zuwachset / vergesse / allein ingedenck seye seines GOTT und HErrns / der es von ihm verlangt. Ich erklähre solches mit folgender Gleichnuß: Es ist etwan ein Krancker / der zu Herstellung seiner Gesundheit ein gewisse Speiß oder Medicin verlanget / und auch würcklich

lich nach selbiger trachtet; indessen aber bringt er in Erfahrung / das einiger seiner Freundten weit hefftiger kranck lige / und eben selbige Speiß oder Medicin weit mehrers verlange und nöthig habe als er; damit er nun disem seinem Freund helffe / gleichsam seiner selbst eygnen Kranckheit vergessent / fangt er anjetzo an gedachte Speiß oder Medicin nit mehr für sich / sondern für seinen Freund zu verlangen / und zu bekommen / also zwar daß er allein aus Lieb gegen seinem Freund sich bemühe / selbige zubekommen / und so bald er sie hat / sich höchstens erfreuet / daß er anjetzo dem Willen und Nothwendigkeit seines Freunds könne ein Genügen leisten. Ein gleiche Beweg-Ursach muß auch ein Diener GOttes in allem seinem innerlich- und äusserlichem Thun und Lassen haben / nehmlich / weilen solches GOtt von ihm verlangt / als wäre es ihme ein grosser Dienst und gleichsam nothwendig / gäntzlichen vergessent / daß er durch dergleichen gute Werck die ewige Glory und sein Heyl würcke; massen ja der Willen GOttes / und sein unendliche Gütigkeit / die uns zu seiner Lieb und Dienst gleichsam zwinget / ein

ein weit nothwendigeres und fürtrefflicher Zihl und End ist / als unser aigne Glory/ und ewiges Wohlseyn? Dahero müssen wir unser eygne Glory und ewige Güther zubesitzen nit anderst verlangen/ als weilen es GOtt will / daß wir selbe verlangen/ und auch einstens besitzen sollen/damit wir ihne in der Glory desto vollkomner lieben/ und dienen können/und nit wegen unserem eygnen Nutzen/ Freud und Wohlseyn.

Nun aber / welches höchstens zu verwundern / ist die Gütigkeit GOttes so groß / daß / jemehr wir uns auf besagte Weiß in dem Guten üben / je mehrer und grösser wird auch unser Verdienst und Glory; je weniger wir für uns selbst sorgen/ sondern nur allein auf das wohlgefallen GOttes sehen / jemehr ist GOtt für uns sorgfältig/ uns in dem Himmel groß zu machen.

Was bißhero gesagt worden/ wird villeicht manchem etwas schwers und ungewohnlich vorkommen; allein dises pflegt gemeiniglich bey Anfang einer jeden Sach zu geschehen / omne initicum grave, aller Anfang ist schwer; wan man aber solches in die Ubungen zu bringen sich bemühet/

wird

wird man mit der Zeit zu einem Lehrmeister werden/ wo man sich Anfangs nit getraut einen Lehr-Jünger zu nennen. Uber das ist zu mercken/ daß der jenige/ der einen in der Andacht entzündeten und angeflammten Willen hat/ alles vorbesagte so leicht wird in die Ubung bringen können/ daß er in gar kurtzer Zeit der vollkommniste seyn wird! derjenige aber/ der dise Entzündung deß Willens in der Andacht nit hat/ muß folgendes zu seiner Uneerweisung beobachten: Stelle er sich vor/ auf einer Seithen GOtt den Allmächtigen als seinen allerbesten Freund/ auf der andern sich selst; wan nun der Willen eine Tugend oder gutes Werck zu üben verlangt/ bedencke er zu vor/ was ihne zu diser Ubung bewegt/ so wird er meistens finden/ daß ihne entweders die Forcht der Straff/ oder die Lieb zur Belohnung/ oder sonsten die Zuneigung und Lieb zur Tugend dahin vemöge. Obwohlen nun dise Beweg-Ursachen nicht böß seynd/ so müssen wir dannoch mit solchen nicht zu frieden seyn/ sondern/ weilen unser Will mit göttlichem Beystand gantz frey dises oder jenes erwöhlen kan/ wie in dem 9. Capitl weitläuffi-

läuffiger wird erklärt werden; weilen wir über daß auch wissen/ daß die Beweg-Ursach deß Willen GOttes weit fürtrefflicher ist/ als unsers eygnen/ so muß sich ein jeder selber Gewalt anthun/ und die Tugend oder das gute Werck nicht mehr wie zuvor/sondern auf die vortrefflichere Weiß erwöhlen/ nehmlich/ weilen GOtt solches verlangt/der alles Diensts unendlich würdig ist. O wie vollkommen erzeigt sich derjenige/ der seine Werck nur aus natürlichem/ obwohlen sonst gutem Antrib vollziehet! indem er doch das verlangen und den Willen GOttes allezeit vor sich hat/ dem ja in allen unsern Wercken der Vorzug gebühret! absonderlich weilen wir den freyen Willen haben/was zu erwöhlen aus diser oder einer andern Beweg-Ursach/ und also unsern eygnen Willen verlassent allein aus Antrib des göttlichen würcken können! In Warheit/ es ist unter disen beyden Zihl und End oder Beweg-Ursachen ein so grosser unterschied/ daß auf der gantzen Welt kein Sach von der andern so weit kan entschiden seyn/ also zwar/ daß eine vor der andern unvergleichlich fürtrefflicher ist/ als die Sonn mit vollem Glantz

Glantz den Schein eines Kertzen-Liecht übertrifft / oder das Meer sambt allen Flüssen ein einiges Tröpfflein Wassers / unzahlbahre guldene Gefäß ein einiges Geschürlein von Bley / die weite des gantzen Himmels ein einige Nuß; ja was noch mehr ist / so weit seynd besagte Beweg-Ursachen in der hochheit einander überlegen / als die Würdigkeit eines Menschen / auch nur der Natur nach / den kleinsten Stein übertrifft.

Dahero / eyfriger Diener GOttes! befleißige dich ohne Underlaß das Bessere und Vortrefflichere zu erwählen / und das Verlangen GOttes deinem eignen Willen vorzuziehen / massen uns ja die unentliche Majestät GOttes / welche aus lauter Güttigkeit uns zuerhöchen / und mit ihr näher zu vereinigen gantz begierig ist / dahin verbinden solle / daß wir alle unsere / so wohl leiblich- als geistliche / groß und kleine / innerlich- und äusserliche Werck aus keinem andern Zihl und End ausüben / als den Willen und Verlangen GOttes zu vollziehen. Auf solche Weiß wird auch das geringste Werck / so wir aus besagter Beweg-Ursach thun wer-

den/ vor denen Augen GOttes eines höchern Wercks und Verdiensts seyn/ als sonsten das allergröste/ wan es ohne dise Beweg-Ursach geschihet. O wohl ein verwunderliche und unaufhörlicher Gedächtnuß würdige Sach! daß nemlich vor GOtt angenehmer seye/ aus obigem Zihl und End essen/ trincken/ schlaffen/ als fasten/ wachen/ oder biß auf das Blut sich geißlen aus Antrib/ einstens des Himmels und der ewigen Freuden theilhafftig zu werden! nit zwar der Ursachen/ als wäre es unlöblich und böß/ nach denen himmlischen Schätzen ein Verlangen tragen/ sondern weilen die erstere Beweg-Ursach dise letztere weit mehr übertrifft/ als die gantze Welt einige schlechte Haselnuß.

Wie man sich nun in dem Werck selbsten in Vorstellung dises höchsten Zihl und Ends verhalten solle/ wird uns das folgende Capitul mit mehrerem anzeigen.

Das IV. Capitul.

Wie man sich in Gebrauch dises Zihl und Ends verhalten solle.

HAlte für gewiß/ Diener GOttes! daß

daß GOtt mit gröster Begierd verlange/ von allen Menschen geliebt zu werden/ und zwar durch alle Augenblick unsers gantzen Lebens/ also zwar/ daß wir billich Ursach haben/ so offt wir einen Liebs-Act gegen ihme erwecken/ oder ein anders gutes Werck ausüben/ selbes nit anderst in das Werck zu setzen/ als gleichsamb gezogen und dahin vermögt durch durch disen allerheiligisten Willen/ durch dise unendliche Begierd und Verlangen GOttes: Dahero ist auch höchstens nothwendig/ daß wir von keinem Werck (unter dem Nahmen eines Wercks wird verstanden ein jedwedere Ubung des Leibs oder der Seel) niemahlen zu einem andern schreiten/ biß wir in uns selbsten eine Begierd vermercken/ den Willen und das Verlangen GOttes hierdurch zu vollziehen/ weil wir wissen/ daß GOtt selbes von uns verlangt; damit aber dise Begierd in uns erweckt werde/ wenden wir unsere Gemüths-Augen zuvor auf unsern allenthalben gegenwärtigen GOtt/ und bedencken/ was er für eine unaussprechliche Freud habe ab unserem vorhabendem guten Werck. Nachdem wir

dises recht zu Gemüth geführt und erkennt/ daß ja freylich GOtt der allerwürdigste ist/ dem man gehorsame und diene/ alsdan/ aus diser Beweg-Ursach ergreiffen wir endlich jenes Werck/ welches wir vollkommner zu seyn erachten/ gleichsam vergessent alles Verdiensts/ so uns daraus erwachset.

Es ist ja höchstens billich/ daß jener allerheiligiste Willen/ der alle andere erschaffen hat/ den Vorzug und die Beherschung unsers Willens habe/ dergestallten/ daß wir nit nur thun/ was er uns befohlen hat/ sondern auch alle so wohl innerlich als äusserliche Werck nur derentwegen vornehmen/ damit in allem der Göttliche Willen vollkommen vollzogen werde/ ohne eintziges Absehen auf uns selbsten/ oder unsern eignen Willen zuthun.

Was bißhero gesagt worden/ ist ebenfalls zu verstehen von allen innerlichen Bewegungen und Einbildungen/ so alle Augenblick und ohne Zahl der Seel und dem Verstand vorkommen/ über das/ auch in allem Streit/ so wir wider die Anfechtungen haben; Dan der Willen GOttes

muß

muß dergestallten in uns herschen / den Vorzug und die Oberhand haben / daß auch nit die geringste innerliche Bewegung aus unserm Willen allein herrühre / sondern vilmehrers aus dem Göttlichen / wie schon öffters gesagt worden. Es ist zwar nit ohne / daß es bey manchen Anfangs eine grosse Beschwernuß absetzen wird / biß sie dise so fürtreffliche Gemüths-Bewegung gäntzlich erreichen; allein man muß sich dises nit abschröcken lassen / sondern in dem Angefangenen beständig fortfahren / ingedenck / daß sich die Welt-Menschen weit mehrers Mühe kosten lassen / und zwar nur umb schlechte und verächtliche Sachen / die sie doch offtermals dannoch nit erreichen; wir aber seynd versichert / daß wir dise Gnad gantz gewiß erhalten werden / wan wir uns anderst mit grosser Demuth darumb bewerben / und auch zur Beyhülff des jenigen bedienen werden / was in denen folgenden Capitlen vorgeschriben wird.

Es ist auch wohl von Nöthen / daß es offtermahls zugeschehen pflege / daß derjenige / der sich bemühet auf besagte Weiß / allein wegen GOtt seine Werck auszu-

üben/ von der Lauigkeit überfallen und angefochten werde/ daß er also nit ohne Verwunderung bey diser vortrefflicheren Weiß zu leben weniger Andacht verspühre/ gleichwie sich der jenige verwundern kunte/ der der nechste bey dem Feur/ und jedoch am mehristen Kälte empfindete.

Allein/ wer die Ursach dessen bedenckt/ wird gleichsam für nothwendig erachten/ daß Anfangs dergleichen Lauigkeit hieraus entspringe/ welche jedoch unsern Wercken den Verdienst keines Weegs benimmet: Die Ursach ist dise/ weil wir nemlich nit mehr/ wie zuvor/ und wie unserer Natur angenehm ist/ zu unserm eignen Nutzen und ewigen Wohlseyn unsere Werck ausüben/ sondern allein aus Lieb GOttes/ und also gleichsamb die Wurtzel aus dem Weeg raumen/ aus welcher sonsten gemeiniglich alle Freud und Vergnügenheit zu entspringen pflegt/ indem wir nemlich unser selbst eignes Gut und Nutzen auf die Seithen setzen/ und umb ein frembdes sorgen/ nemlich um die Glory GOttes/ die wir all unserer Mühe und Arbeit/ als das eintzige Zihl und End vorsetzen. Weilen nun diß ein übernatürliche/

che / und uns sehr ungewohnte Sach ist / ist es kein Wunder / daß dise Veränderung in uns so vil Mühe kostet / woraus dan besagte Lauig- und Kaltsinnigkeit herrühret / biß wir durch beständige Ubung die Glory GOttes höcher achten / lieben und schätzen lehrnen / als unser eigne. Sobald wir nun dise Hochschätzung und Lieb in uns empfinden / gelangen wir endlich zu dem jenigen Göttlichen Feuer / welches weder Kälte noch Lauigkeit mehr zulasset / woraus uns dan ein weit grösserer Verdienst zuwachset / als zuvor / wie in dem anderten Theil dises Büchleins noch mehrers erhellen wird / wan wir von dem handlen werden.

Das V. Capitul.

Antwort auf einen Einwurff wider die vorgemelte Lehr.

NAchdem wir nun so wohl das Zihl und End / als auch die Weiß / wie man sich desselben würcklich gebrauchen solle / genugsamb erklährt haben / könte sich einer verwundern / und nicht unbillich einwerffen / das die H. Schrifft / sonderlich das Heil. Evangelium / welche doch alle Vollkommenheit in sich begreiffen / be-

sagtes Zihl und End nicht jederzeit verlange/ sondern/ wan etwas befohlen/ oder verbotten wird/ selbes gemeiniglich unter Bedrohung der Straff/ oder Vorstellung der Glory und ewigen Belohnung zu geschehen pflege.

Diesem Einwurff zu begegnen ist erstlich zu mercken/ daß gleichwie Christus unser Erlöser/ obwohlen er in sich selbsten der allervollkommniste ware/ offtermahls unsere Schwach- und Gebrechlichkeiten an sich genommen habe/ als nemlich/ da er geflohen/ sich verborgen/ und gleichsam als förchte er den Todt/ hat angefangen zu trauren/ und dergleichen mehrers; also hat er auch wollen/ daß sein Lehr mit der gleichen Worten vorgetragen wurde/ welche unser Schwach- und Gebrechlichkeit erforderte/ die wir mehrern Theils (nach dem die Menschliche Natur durch die Sünd so übel verderbt worden) durch Troh- und Versprechungen müssen gezogen werden. Wir müssen aber auch zugleich wissen/ daß/ gleichwie Christus gemeldte Schwachheiten aus höchster Vollkommenheit und Liebe auf sich genom-

nommen hat/ also kan auch ein vollkommner Mensch aus Antrieb der Bedroh- oder Versprechung die Lehr des Heil. Evangelii vollziehen/ ohne daß seiner vollkommnen Weiß zu würcken der geringste Nachtheil geschehe. Wer an disem einen Zweiffel hat/ in Meinung als könten dise beyde nit beysammen stehen/ wird solches möglich zu seyn erachten aus Erklährung des folgenden Text Lucä 13. Nisi pænitentiam egeritis, omnes similiter peribitis, **Wan ihr nicht werdet Buß würcken/ werdet ihr sammentlich zu Grund gehen.** In disen Worten befindet sich zugleich der Befelch und die Ermahnung GOttes/ und zugleich auch die Betrohung der Straff/ in welcher Betrohung zwey Sachen zu beobachten seynd/ das erste ist die angedrohte Straff/ das andere ist der Willen GOttes/ welcher drohet; Und diser Willen ist nichts anders/ als daß wir ihme dienen/ und nicht zu Grund gehen sollen. Ein warhaffter Diener GOttes muß jenem Gebott nachkommen/ nit daß er der Straff entrinne/ sondern weilen sein GOTT und

HErr will und verlangt / daß er Buß thun/ und der angetrohten Straff entgehen solle. Der nun Buß würckt/ ingedenck / daß GOTT solches von ihm verlangt/ und würckt auf besagte vollkommne Weiß/ und wird zugleich dahin vermöcht/ durch die Betrohung der Heiligen Schrifft; Und auf solche Weiß enthaltet das Heil. Evangelium die höchste Vollkommenheit / obwohlen sie auch denen Gebrechlichen und Schwachen diene/ was Schwach und gebrechlich ist/ in sich begreifft. Daß aber das Versprechen und Betrohung des Heil. Evangelii auf solche Weiß zu verstehen seyen/ kan aus dem ersten und allergrösten Gebott genugsamb abgenommen werden/ welches uns befilcht/ dast wir GOTT lieben sollen aus gantzem unserm Hertzen/ und aus allen Kräfften. Der jenige aber erfüllt dises Gebott nit / der nit alle seine Kräfften GOTT zu lieben anwendet/ das ist/ der nit allein darumb seinem GOTT dienet/ nach dem Himmel ein Verlangen tragt/ und der ewigen Straff zu entgehen suchet/ damit er den Willen

GOt-

GOTTES vollziehe / sein Ehr und Glory vermehre; dan eben darum / weil er der höllischen Pein entgeht / und in den Himmel kommet / gelangt er auch so weit / daß er jenes gröste Gebott der Liebe GOTTES vollkommentlich erfülle / welches er ohne Unterlaß übertretten wurde / so er ewig wurde zu grund gehen.

Aus disem ersehen wir die Ursach / warumb sich das Heil. Evangelium jener Weiß zu befehlen und zu trohen gebrauche / weil nemlich selbes alle Menschen ins gesambt anredet / die Schwach- und Unvollkommne so wohl / als die Starcke und vollkommne. Weilen aber dises Büchlein meistentheils gerichtet ist / nit auf die jenige die also schwach und gebrechlich seynd / denen es schwer fällt / auch nur die Gebott GOTTES zu halten / sondern auf die jenige / denen das Joch und die Bürde des HErrn süß und leicht vorkommt / und über das auch ihme auf disem allervollkommnisten Weeg nach zu folgen ein grosses Verlangen tragen; dahero werden allda die Betroh- und Versprechungen meistentheils

theils unterlassen / und das Hertz zu zu dem allerhöchsten Zihl und End / das ist / zu GOTT / geleitet / allwo es dergestalten angehefftet seyn muß / daß es nichts mehr anders suche / oder förchte / als was GOTT will / daß es suchen oder förchten solle / und dises zwar allein darumb / weil er solches will und verlangt.

Das VI. Capitul.

Zweyfache Weiß GOtt zu dienen / und was für eine vor der andern zu erwählen.

ZU wissen ist / sonderlich dem jenigen / der dem allerhöchsten Gott von Hertzen zu dienen verlangt / daß solcher Dienst auf zweyerley Weiß geschehen könne / wie es Christus selbsten Matth. 19. einem Jüngling erklähret hat. Die erste Weiß bestehet in Haltung der Gebotten GOttes; die anderte aber / daß der jenige / der ein vollkommner Diener GOTTES zu werden verlangt / alles zergängliche verlasse / und in die Fußstapffen Christi / die er uns auf diser Erden hinterlassen / eintrette / massen sein Heil. Leben der schönsten Ubungen / auch grossen Trang=

Trangsaalen voll ist / nit als hätte er solche für sich selbsten nöthig gehabt/sondern/ weilen uns/ selbigen nachzufolgen/ sehr vil daran gelegen wäre; er hat sich zu einem Knecht und Diener gemacht / damit er uns lehrete / wie wir GOtt dienen solten. Obwohlen nun der gütigiste GOtt uns nicht verbunden hat/ daß wir ihme nothwendig auf dise anderte Weiß dienen solten/ so seynd doch alle darzu verbunden/ die nicht unbehutsamb und unsicher gehen wollen; dan allen und jeden ist jenes grosse Gebott gegeben worden/ GOtt zu lieben aus gantzem Hertzen und allen Kräfften. Wan nun derjenige straffmäßig wäre / der sich an ein gewisses Ort verfügte/ willens eine sehr nutzlich- und wichtige Sach außzuüben / der aber dises sein grosses Geschäfft verliesse/ und in einem andern weit schlechteren sich aufhielte; so ist ja derjenige weit straffmässiger/ der in dise Welt gebohren ist / (dises geht ja alle an?) daß er aus allen seinen Kräfften/ und ohne Unterlaß diene dem allerhöchsten GOtt / der seines Diensts der allerwürdigste ist/ woraus ihm der gröste Nutzen erfolgt/ welcher aber dise seine

Schul-

Schuldigkeit unterlasset / aus Ursach/ weil ihm solches unter Betrohung der ewigen Straff nicht befohlen worden/ und sich indessen in einem weit schlechtern Dienst / deme die zergängliche Eitelkeiten der Welt annoch untermengt seynd / aufhaltet.

Wan sodan alle Menschen schuldig seynd; daß sie sich (nach eines jedwedern Stand) auf die vollkommnere Weiß GOtt zu dienen befleissen/ wie vilmehr seynd es schuldig die Religiosen/ die durch Verlassung der Welt disen vollkomneren Weeg schon angetretten/ und zu sonderbahren Freuden in dem Hauß und bey dem Tisch GOttes angenommen worden/ wie vil mehr/ sag ich/ seynd sie verbunden/ dise vollkomnere Weiß GOtt zu dienen vor sich zu nehmen/ und denen Fußstapffen deß Sohns GOttes zu folgen? Dan nach Lehr deß Heil. Bernardi müssen die Ordens-Persohnen mit Haltung der Gebotten GOttes nicht zu friden seyn/ sonder jederzeit nachsuchen/ was GOTT von ihnen verlangt / und ihme angenehmer ist / zu welchem Zihl und End uns auch der Verstand und Willen gegeben wor-

worden. Damit wir nun aus beyden die letzte Weiß GOtt zu dienen desto ehender erwöhlen / wollen wir kürtzlich erklähren / die Wort Christi bey dem Heil. Matth. 19. die disen vollkomneren Weeg nicht undeutlich vorstellen: Veni, sequere me, komme / folge mir nach / durch welche Wort er zu allen und jeden sagen will / daß wir alles erfüllen sollen / was zu unserer Lehr nnd Unterweisung ist vorgeschriben worden / das ist / daß wir unsere Ubungen vollbringen nit nur in der Lieb / sondern auch aus Lieb / und wegen der Lieb / dan diß seynd die Fußstapffen / denen wir folgen solten; dahero so wir GOtt recht dienen wollen / ist nicht genug / wan wir unsere Werck verrichten mit Lieb / oder in der Lieb / sondern ist auch nothwendig / daß wir würcken aus Lieb / und wegen der Lieb. Wir wollen es in einer Gleichnuß sehen: Derjenige dienet seinem Herrn mit Lieb / der zwar seinen Herrn liebet / ihme jedoch nit dienen wurde / wenn er keinen Lohn zu hoffen hätte; so er ihm aber dienete nur darumb / weil es sein Herr verlangt / und ihme also angenehm und gefällig ist / über das weil

es

es ihne freuet bey einem solchen Herrn zu seyn/ ohne eintziges anderes Absehen/ so wurde dise Lieb ein warhaffte Lieb genennt werden/ und sein Dienst mit Lieb und aus Lieb geschehen. Eben dergleichen warhafften Dienst müssen wir lehrnen von unserm Erlöser/ welcher/ wie wir wissen/ für uns hat dienen wollen! aus welchem Dienst ihm die Ehr zugewachsen/ zur Rechten GOttes zu sitzen/ uns aber wird hieraus daß ewige Reich zu theil werden.

Daß aber die Wort Christi: Veni, sequere me, komme/ folge mir nach/ auf besagte Weiß müssen außgelegt werden/ ist aus deme klar abzunehmen/ weilen Christo nachfolgen nichts anders ist/ als/ sowohl dasjenige Thun/ was Christus zu unserer Lehr und Unterweisung gethan/ als auch auf diejenige Weiß/ wie ers gethan hat. Nun aber ist kein Zweiffel/ er habe alles gethan mit Lieb und wegen der Lieb/ weilen dise Weiß die allervollkomniste ist/ welcher auch wir nachkommen können/ obwohlen nit so vollkommen als wie er. Es ist auch von einem so vollkommnen Lehr-Meister/ von einem so liebreichen HErrn keines weegs zu glaubē/ daß er uns eine Lehr von geringer Nutzbar-

barkeit vorgeschriben habe / welches jedoch geschehen wäre / wan er nit verlangt hätte / daß wir ihme auch in der Weiß etwas zu thun nachfolgen solten / massen es sehr wenig nutzet in unsern Ubungen Christo nachfolgen / wan man ihme nit auch nachfolget in der Weiß / das ist / seine Ubungen verrichtet nicht nur in der Lieb / sondern auch aus Lieb.

Dahero ermahne ich dich noch einmahl / eyffriger Diener GOttes / der du ein vortrefliche Kunst zu erlehrnen verlangest / von diser letzteren Weiß / GOtt zu dienen nit abzulassen / ingedenck / daß / gleichwie zu Erlehrnung weit schlechterer Künsten diser Welt einige Lehr-Meister nothwendig seynd / also seynd sie weit nöthiger zu Erlehrnung diser allergrösten Kunst GOtt vollkommentlich zu dienen ; Bediene dich so dan alles deßjenigen / was dir allda vorgeschriben wird / als eines Lehr-Meisters / und wan disem in der Vollkommenheit etwas ermanglet / wird solches dein desto grösserer Fleiß leichtlich ersetzen können ; vor allen aber wird dich lehren / führen und erleuchten die Gnad und Beystand deß Heil. Geists.

Das .VII Capitel.

Es wird der durch die Sünd verursachte Schaden vor Augen gestelt.

Damit du eyffriger Diener GOttes / alle Verhindernussen in dem Dienst GOttes desto leichter aus dem Weeg raumest / ist zu wissen / daß alles Ubel / so uns von diser vollkomnen Weiß GOtt zu dienen abhaltet / allein von der Sünd herkomme / dardurch unser Seel geschwächt / und die Neygungen zu dem Bösen eingewurtzlet; dan so die Sünd nit entzwischen kommen wäre / wurden wir alles Guts ohne Beschwärnuß gethan haben; so bald aber dise vollbracht worden / seynd die Kräfften der Seelen sambt allen unsern Begürden dergestalt verderbt / und mit einer so schweren innerlichen Kranckheit behafftet worden / daß wir gleichsamb gantz verdrossen selten etwas anders verlangen und lieben / als was schlecht und verächtlich / schädlich / sündhafft und verdammlich ist / hingegen daß allerhöchste Gut / wegen welchem wir erschaffen seyn / vergessen / als gleichsam eine

eine Sach / in der wir keinen Geschmack noch Vergnügen finden. Dise blinde Weiß zu handlen verwirret unser Seel dergestalten / daß wir / was gut ist / auf die Seithen setzen / und mit unsern Begürden nur nachdeme / was schädlich / böß und sündhafft ist / ein Verlangen tragen.

Obwohlen nun unsere Seelen-Kräfften also sehr geschwächt und verderbt seynd / so bleibt jedannoch unser Schuldigkeit / alles dasjenige zuthun / zu was wir in dise Welt erschaffen seyn. Dan ob es uns schon wegen erlittenen Schaden etwas härters ankommt / so ist uns doch nit unmöglich mit Beyhülff der Güttigkeit / Gnad und Barmhertzigkeit GOttes / den erlittenen Schaden zu verbessern. Uber daß ist zu wissen / daß / jemehr wir unsere Begürden von dem Bösen ab / und zu GOtt richten / je näher gelangen wir zu jener Gnad / Glückseelig- und Leichtigkeit GOtt vollkommen zu dienen / die wir vor der Sünd in unserer Seel gehabt haben. Damit wir solches desto leichter zu wegen bringen / und unsere Begürden von allerhand Unordnung befreyen / müssen wir sowohl / was bißhero gesagt wor-

worden / mit gröster Aufmercksamkeit überlegen / als auch mit möglichistem Fleiß alle unsere Anmuthungen dergestalten zu GOtt richten / daß wir allem / was wider den Willen GOttes ist / widerstreben / und alle Hülff-Mittel hervor suchen / welche sowohl da / als anderwärtig zu finden seynd ; woraus so dan erfolgen wird / daß / je vollkommner wir solches werden erfüllet haben / je mehrer wird in uns zunehmen die Tugend und Heiligkeit in disem / die Glory aber in künfftigem Leben.

Das VIII. Capitel.

Wie der Verstand zu Ersetzung deß Schadens nutzlich zu gebrauchen sey.

GLeichwie der Mensch Leib und Seel hat / also hat er auch in disen beyden gewisse Instrumenta oder Werckzeug / mit denen er etwas außüben oder würcken kan: Der Leib hat die Zung zum reden / die Händ zur Arbeit / rc. hingegen hat die Seel den Verstand / mit dem etwas erkennt / und den Willen / mit dem sie / was sie erkennt hat / auch wöllen und in das Werck setzen kan. Es ist jedoch ein grosser Unter-

Unterschid zwischen denen Instrumenten deß Leibs und der Seelen / massen die Werckzeug deß Leibs nit vil nutzen / wan sie nit den Verstand und Willen zum Beyhülff haben / und von disen zu einem guten Zihl und End / und allein gegen GOtt gerichtet werden: und eben dises ists / was der Heil. Paulus 1. Tim. 4. zu dem Timotheum schreibent hat sagen wollen / nehmlich: corporalem exercitationem ad modicum esse utilem, daß die leibliche Ubungen wenig nutzen / das ist / ohne Verstand und Willen. Dahero je vollkommner die Instrumenten der Seelen denen Leiblichen beyspringen / je schätzbarer und vortrefflicher seynd auch die Ubunden deß Leibs. Uber diß ist wohl zu mercken / daß die Instrumenten der Seelen nit nur in disem hoch zu schätzen / weil sie durch ihr Beyhülff die leibliche Ubungen zu einer grossen Vortrefflichkeit bringen / sondern weilen sie auch in sich selbst und alleinig grossen Nutzen schaffen können: Als nehmlich / wan einer durch die Ubung des Verstands betrachtet / wie verächtlich die Ehren diser Welt / hingegen aber wie vortrefflich

und nutzbahr es seye / daß jenige thun / was Gott befilcht / und von uns verlangt: Oder / wan einer durch den Verstand um ein Mittel umbsihet / wie er seine Anmuthungen im Zaum halten könne / und dergleichen: Durch den Willen aber / wan einer dasjenige liebet / was er durch den Verstand gut zu seyn befunden hat / hingegen / was eitl ist / verachtet und verwürfft; dan dergleichen Ubungen deß Willens können über die massen vil nutzen / wan schon der Leib ohne Würckung und ruhig ist / massen auf dise Weiß die böse Gewohnheiten außgereitet / hingegen die gute tieffe Wurtzel bekommen / welches ja an sich selbst höchstens lobwürdig ist / so es auch nur aus Lieb zur Tugend geschihet / wie es vor Zeiten von denen Weltweisen zu geschehen pflegte: Wie vil mehr dan / wan dergleichen innerliche Ubungen zu GOtt gerichtet werden / auf die Weiß / wie es in dem 3ten Capitel vorgeschriben worden. Aus welchem sodan leichtlich abzunehmen / wie eyffrig sich ein Diener GOttes die Ubungen der Seel solle angelegen seyn lassen / welches zu jeder Zeit und Orth geschehen kan / er seye beschäfftiget

tiget / oder ruhig / also zwar / daß er auch in währender Zeit / da er mit einem andern von zeitlichen Geschäfften redet / sich innerlich / etwan in der Lieb gegen GOtt / aus andencken einiges seiner Wercken / üben kan.

Es wird dises demjenigen / der es nicht gewohnt ist / villeicht schwer vorkommen; allein / ob es schon / eine so vortreffliche Sach sich angewöhnen / nicht ohne Mühe und Beschwernuß abgehen kan / so wird doch die beständige Ubung solches in kurtzem gantz leicht machen; man muß sich öffters durch den Willen einen Gewalt anthun / und auf solche Weiß sich zu einem fleißigen Arbeiter machen / biß endlich alle Beschwärnuß überwunden ist. Gewiß ist es / wer auf diser Erden ein grosser Freund und Diener GOttes zu seyn Verlangen tragt / der wird solches umb so vil ehender und vollkommner zu wegen bringen / je mehr und eyfriger er sich befleisset zu aller Zeit und Orten mit denen Instrumenten seiner Seel zu arbeiten; Dan eben dises ists / was die Heilige in dem Himmel so hoch erhoben / und dessen Abgang die Menschen auf Erden in ihrer Unvoll-

komenheit stecken lasset; dahero erachte ich für nöthig/allda zu erklähren/wie von uns der Verstand und Willen zu gebrauchen/ die wir bißhero/ dise zwey Seelen-Kräfften betreffend/ gleichsam ohne Seel gewesen. Erstlich den Verstand anbelangent/ so ist diser in unserer Seel an statt eines Liechts/ damit der Willen sehe/ wohin er sich wenden/ und was er vor andern zu erwöhlen habe; dan wie der Philosophus sagt: nihil est volitum, nisi præcognitum, **niemand kan nach einer Sach ein Verlangen tragen/von der er nichts weiß;** dahero fragt der Willen den Verstand gleichsamb um Rath/ was in diser oder jener Sach zu thun.

Nach disem/ als einem Vorbericht/ ist wohl in Obacht zu nehmen/ daß wir jederzeit verhüten/ damit der Verstand in Erkantnuß der Sachen nicht fehle oder irr gehe/ wan wir anderst unsere Werck verlangen vollkommen zu haben; dan so fern der Verstand irret/ welches offtermahls aus Boßheit/ die uns verblendet/ zugeschehen pflegt/ oder/ so auch der Verstandt das Seinige thut/ etwan der Willen sein Freyheit mißbraucht/ und

dem

demjenigē nit nachkom̃t / was er durch den Verstand gut zu sein erkant / so gerathet der Mensch in alles Ubel. Weiters ist auch in dem Gebrauch deß Verstands wohl in obacht zu nehmen / daß / so fern wir eine Tugend / oder was zur Tugend verhülfflich ist außüben wollen / als zum Exempel: Von denen Menschen verachtet zu werden / die eitle Freuden fliehen / ab welchen alle tapffere und eyffrige Männer ein Abscheuen getragen / 2c. daß nehmlich in disen und andern dergleichen / die an sich selbst sehr hart und beschwerlich scheinen / der Verstand sein Ampt treulich verrichte / dieselbige betrachte und vorstelle / als das kostbahriste / und denen Augen GOttes das allerangenehmste / die uns das ewige Leben zu wegen bringen können / 2c. damit alsdan der Willen / wan ers für solche ansihet / selbige zu verlangen / und in das Werck zusetzen bewegt werde; dan ob gleich der Will die Freyheit hat / diß oder jenes zu wöhlen / so geschiehet doch offtermahlen / daß er durch die vorgesehne Beschwärnuß und Bitterkeit abgeschröckt daß jenige unterlasset / was ihme zu thun obliget / und also durch die Unter-

lassung seiner Schuldigkeit sich GOtt widersetzet; dahero muß der Verstand auf besagte Weiß die Sach kostbahr und höchstens nutzlich vorstellen / und dem Willen hierdurch gleichsamb den Weeg bahnen; woraus sodan erfolgen wird/daß der Will durch die Erkantnus gesterckt selbiges ergreifft / und so leicht in das Werck setzet/ als wan er von Natur hierzu geneigt/ und ihm solches angebohren wäre.

Wer sich nun solcher gestalten deß Verstands gebraucht/wird leichtlich zu grosser Tugend gelangen/ und den mehrern Theil deß in der Seel durch die Sünd gemachten Schadens ersetzt haben; er wird über daß auch was beschwärlich ist ohne Beschwärnus mit grosser Leichtigkeit aus üben/ und die unergründliche Eygenschafften GOttes/ so vil möglich in Erkantnuß bringen/ welches ihne so wol in disem als im andern Leben beglückseeligen wird.

Das IX. Capitel.

Wie das andere Instrument der Seel/ das ist/ der Willen / zu gebrauchen.

WAs gegenwärtig vorgetragen wird muß vor allen andern gründlich verstanden und bestens beobacht werden/ als

als die fürnembste Grund-Lehr des geistlichen Lebens/ die sich steiffet auf die Freyheit unsers Willens/ und allein genugsam wäre/ die Seel von ihrem tieffen Schlaff zu erwecken/ jedoch jederzeit mit Beyhülff der Göttlichen Gnad/ die denen Glaubigen niemahlen abgeht/ und ohne welche wir/ wie der Heil. Paulus sagt 2. Cor. 3. auch keinen heylsamen Gedancken schöpffen können/ wie vil weniger dan wöllen/ oder ausüben.

Disem nach/ als einem Vorbericht/ ist zu wissen/ daß in eines jeden Menschen Gewalt stehe/ ein jedwedere Sach/ nach Erkantnus dessen Güte oder Boßheit/ zuverlangen oder zu verwerffen/ und dises zwar aus disem oder jenem Zihl und End/ so offt ihm nur beliebig ist. Zum Exempel von andern gering geschätzt werden/ ob es gleich manchen sehr hart ankommt/ kan ein jeder Mensch verlangen und begehren/ und zwar aus einem Zihl und End/ welches er besser zu seyn erachtet; entweders aus Lieb zur Tugend/ so schon ein gutes Zihl und End ist; oder/ damit er sich seinem Erlöser dißfals gleichförmig mache/ der uns zu

lieb hat wollen verachtet werden/ welches noch besser ist; oder/ alleinig aus Lieb GOttes/ damit er durch dise Verachtung in seiner Seel dergestalten ausgereiniget werde/ daß GOtt an ihme ein Wohlgefallen habe/ welches das vollkommniste ist.

Dises ist auch von dem Gegentheil zu verstehen/ nemlich: nit wöllen geachtet oder von andern/ sonderbahr geliebt werden/ aus besagtem Zihl und End/ welches ein jeder thun kan/ obwohlen er durch die verderbte Natur zur Hochschätzung angetriben wird. Gleichwie nun in eines jeden Gewalt ist/ ein jedwedere Sach zu erwählen oder zu verwerffen/ also ist auch in eines jeden Gewalt solches zu thun so offt es ihm belieben wird: Und je öffter wir unsern Willen dahin vermögen/ daß er würcklich das Gute erwähle/ und was sündhafft verwerffe/ je ehender werden wir die böse Gewohnheiten ausreiten/ und hingegen die Tugenden einpflantzen. Obwohlen über das dergleichen Ubungen nur allein innerlich und ohne Zusatz des äusserlichen Wercks geschehen/ so hat doch eine jede dergleichen

chen Ubung seinen besondern Verdienst/ und grosse Krafft wider die Sündhaffte Anmerckung/ wan sie anderst GOtt zu lieb/ und auf die Weiß geschihet/ die in dem 3ten Cap. vorgeschrieben worden.

Damit wir aber den Willen desto ehender dahin bringen/ das jenige zu wöllen/ was uns von Natur zuwider ist/ und nit wöllen/ sondern zu verwerffen/ was wir aus verderbter Natur lieben/ müssen wir ihme vorstellen/ daß solches GOtt von uns verlangt/ und wir ihme hierdurch einen angenehmen Dienst leisten; gleichwie ein Krancker/ obwohl er von Natur ab dem bitteren Träncklein ein Abscheuen/ oder zu einer schädlichen Speiß einen grossen Appetit hat/ sich jedoch selbiges auszutrincken zwinget/ und von der schädlichen Speis enthaltet/ weil er hierdurch die Gesundheit zu erlangen hoffet. Und gleichwie es dem Krancken sehr nutzlich ist/ besagte Speis nit geniessen wollen/ ohnerachtet er hierzu einen grossen Appetit hat; also bringt es auch der Tugend keinen Mangel/ wan schon der Mensch innerlich einen grossen Widerstand der Natur empfin-

pfindet. Auf solche Weiß muß unser Willen beständig und mit grossem Fleiß geübet werden / damit nach und nach die böse Gewohnheiten ausgereitet / und hingegen die gute eingepflantzet werden. Uber das nutzet dise Ubung auch sehr vil / die motus primo primos, das ist / die erstere und gähe Bewegungen der Natur / welche manichen / auch Tugendhafftisten Männern vil zu schaffen geben / zu unterdrucken: Oder auch die jenige Bewegungen / die uns öffters pflegen zu beunruhigen / ob sie schon die Matery einer läßlichen Sünd nit überschreitten; als etwan sich erfreuen / wan seine oder seines guten Freunds Reden oder Handlungen bey andern etwas gelten / oder sich widrigen Falls betrüben / wan er von andern wenig geachtet wird. Obwohlen es nun kein Tod-Sünd ist / sich in der gleichen Gedancken aufhalten / so schaden sie doch über die Massen vil / weilen die Seel hierdurch zu allem / was sie zu thun hat / gantz lau und beschweret wird. Wer so dan über alle seine Ubungen zu jederzeit Meister seyn will / muß denen ersteren Bewegungen

oder Gedancken durch seinen Willen ohne Verzug Widerstand thun/ die Schmachen/ Mühe/ Beschwernussen und alles/ was ihm zu wider ist/ durch die Ubung des Willens selbst verlangen / und zugleich dem Schmertzen / so daraus entspringet/ sich starckmüthig entgegen setzen; hingegen die Ehren / Hochschätzung und alles/ was lieblich und anemlich ist / zu dem wir von Natur geneigt seyn / verachten und verwerffen; auf solche Weiß werden wir so wohl der Eitelkeit/ und der daraus entspringenden Sünd entgehen/ als auch durch dessen öfftern Gebrauch unterschidliche Tugenden allervollkommnist erlangen. In disem sodan bestehet der Grund und das Fundament den durch die Sünd erlittenen Schaden zu ersetzen.

Es ist auch zu mercken/ daß offtermahls die schon eingewurtzlete böse Gewohnheiten dem Menschen sehr beschwerlich machen/ das Gute zu erwählen / und das Böse zu verwerffen / oder dises Zihl und End vor dem andern zu erwählen: jedoch/ wie schon gesagt worden/ ist alles dises in unserm Gewalt; und ob gleich

An-

Anfangs dise Ubungen des Willens sehr schwach seynd / muß man doch selbe nit unterlassen/ weil sie ihrer Schwäche ungeachtet der Seel grossen Nutzen bringen/ auch nach und nach mehrere Kräfften bekommen; man muß sich aber täglich öffters darinn üben/ gleichwie derjenige/ der die lateinische Sprach zu erlernen verlangt / täglich durch vil Stund mit grosser Mühe und Fleiß die Gedächtnus und den Verstand brauchen muß / wie vil mehr dan wird ein täglicher Fleiß erfordert in diser höchsten Kunst/ GOtt recht zu dienen / zu welcher man nit nur ein/ sondern mehr Tugenden / als: der Lieb GOttes und des Nächsten / sonderlich der Feinden/der Demuth/ Gedult/ Abtödtung der fünff Sinnen / vollkommentlich erlangen muß / deren ein jedwedere mehrer Zeit erfordert / als die lateinische Sprach zu erlernen / weilen in unseren Seelen disen Tugenden gantz widrige Gewohnheiten eingewurtzlet seynd/ welches jedoch in dem jenigen nit ist/ der eine Sprach oder andere Kunst erlehrnen will.

Möchten wir über daß wohl/ daß/ je kräff-

kräfftiger und öffters die Ubungen deß Willens geschehen / je geschwinder erlanget man eine Tugend / gleichwie wir solches sehen an zweyen Lehr-Jüngeren die gleicher Fähigkeit seynd / da doch einer mehr lehrnet in einem / als der andere in zwey Jahren / weil nehmlich der erstere alle Kräfften anwendet / der andere hingegen wenig arbeitet. Ein kräfftige Ubung deß Willens wird dise genennt / zum Exempel was wolte ich thun / wan man mir dise oder jene Schmach / an die ich niemahlen gedenckt oder vorgesehen hätte / anthun solte? Oder wan man mir dise oder jene Ehr bezeigte / diß oder jenes Glück zustund? Wan wir sodan unsern Willen antreiben / und dahin zwingen wurden / daß er nit nur die Schmach gern annemmete / sondern sich auch darob erfreute / aus Ursach / weil hierdurch die böse Anmuthungen / mit denen er bißhero dem Willen GOttes widerstrebt hatte / bezwungen wurden / oder das Glück / die Ehren und menschliches Lob zu verachten / weil sie der Demuth zuwider lauffen / welche Tugend GOtt sehr angenehm ist; dise Ubungen / sag ich / hätten ein solche

Krafft / daß wenig dergleichen die Demuth und Gedult in uns vollkommentlich einpflantzen kunten / obwohlen sonsten gemeiniglich die Leichtigkeit / eine Tugend außzuüben / nit anderst / als durch öffters widerholte Ubungen kan zuwegen gebracht werden. Was von disen Tugenden gesagt worden / kan auch von andern verstanden werden / verhalten wir uns nur als tapffere Männer / und wahrhaffte Diener GOttes deß allerhöchsten / und befleissen uns in Außreutung der sündhafften Wurtzlen / unter welchen nit nur die grosse / sondern auch ein jedwedere kleine böse Neygung / so wir in uns verspühren / verstanden wird. Und ob gleich dise sehr tieff eingewachsen / werden wir doch selbe endlich durch öfftere Ubung außreitten / gleichwie wir solches täglich vor Augen sehen in denen verwachsenen Gärten / in welchen die tieff eingewurtzlete Stauden nit gleich auf den ersten und andern Zug herauß gebracht / sondern mit öffters widerholtem hin und her ziehen müssen außgereitet werden; wie vil mehr dan ist solches nöthig in denen angewohnten Lastern / die sich weit tieffer in Seel und Leib haben eingegraben? Was

Was bißhero in disem gantzen Capitl ist angemerckt worden / ist võ solcher Wichtig- und Nutzbahrkeit / daß es alleinig genug wåre / die Weiß zu lehren / wie man all seine Werck vollkommentlich außůben můsse; es ist ůber das so nothwendig / daß man alles besagte genau wisse und verstehe / als zu einem starcken Gebåu das Fundament nothwendig ist. Umbsonst hoffet man zu dem ordinari Weeg zu dem Gipffel der Tugenden zugelangen / ohne dise bißher gegebene Unterweissung. Ihrer vil haben offtermahls grosse Můhe auf dem Tugend-Weeg angewendet / welche jedoch / weil sie disen Grund nit gewußt / wenig zugenommen haben / wie es dan noch tåglich auch in denen Welt-Sachen zu geschehen pflegt / wan man die Sach nit recht anzugreiffen weißt.

Das X. Capitel.

Von wůrcklicher Einpflantzung der guten Gewohnheiten / und Außreutung der bősen.

NAchdem wir bißhero gesehen / daß die Krafftloßigkeit unserer Seelen von denen bősen Gewohnheiten / hingegen

die Widerherstellung ihrer Kräfften von denen guten verursachet werde/ ist letzliche auch zu mercken/ daß/ gleichwie die gute Gewohnheiten in der Seel ihren Sitz haben/ also werden auch selbige würcklich außgeübet durch die Instrumenten der Seel/ das ist/ durch den Verstand und Willen/ obwohlen auch bißweilen/ was leiblich ist/ mithelffen muß. Zum Exempel: es verlangt einer ein ihme anständige Wohnung zu haben/ das Geld sambt denen Materialien seynd in Bereitschafft; ob nun schon diser öffters daran gedenckt/ so wird er doch die Wohnung niemahl überkommen/ biß er die Hand an das Werck legt/ und ein Materie mit der andern dergestalten vereiniget/ wie es ein solche Wohnung erfordert. Eben also wan einer verlangt/ zum Exempel/ der Ungedult loß zu werden/ und die Gewohnheit der Gedult einzupflantzen; obwohlen ein solcher zu der angethanen Schmach schweiget/ und sich nicht rächet/ so wird er doch die besagte Gewohnheit der Gedult nicht erlangen/ wan er sich nit hilfft durch die Instrumenten der Seel/ und sowohl mit dem Verstand öffters erweget/

was

was für ein grosses Gut die Gedult seye/ als auch den Willen dahin antreibet/ daß er die Schmachen und Verfolgungen aus Lieb gegen seinem GOtt und HErrn/ der es von ihm verlangt/ und auch selbsten vil für uns außgestanden / gern auf sich nehme. Dahero muß besagte gute Gewohnheit auf folgende Manier in unserer Seel eingepflantzt werden / welche theils in dem vorgehenden Capitl schon angefügt worden: Stelle dir vor in den Gedancken / und befrage dich / was du thun wurdest/ wan dir dise oder jene Schmach/ ab der du ein grosses Abscheuen hast / zugefügt wurde? Es wird sich alsobald aus eingewurtzleter böser Gewohnheit in dir ein Forcht und Schröcken ab dergleichen Unbild spühren lassen; führe dir derohalben also gleich zu Gemüth den grossen Nutzen / so auß gedultiger Ubertragung dergleichen Schmachen erfolge/ und zwinge alsdan deinen Willen / selbige zu wöhlen / und obwohlen es nur ein gezwungenes Weesen zu seyn scheinet / so lasse doch nit nach / die Schmach zu begehren / massen jederzeit etwas freywilliges darbey einfliesset; erwecke auch dise Ubung so offt/

biß dasjenige/ was nur gezwungen zu seyn scheinet/ dergestalten wachse/ daß du die Unbild freywillig und gerne übertragest/ und auf solche Weiß dir gantz leicht machest/ alles Ubel mit Gedult zu übertragen. Was von der Gedult gesagt worden/ kan auch in Einpflantzung anderer guten Gewohnheiten gebraucht/ und allein das Wörtlein Gedult in die Wörtlein Demuth/ Armuth/ Mäßigkeit und Abbruch der Speiß ꝛc. veränderet werden/ wan man nehmlich bedenckt das grosse Gut/ so aus der Ubung diser Tugenden herfliesset/ und also den Willen dahin zwinget/ die Verachtung/ Armuth/ Abgang der leiblichen Nahrung zu begehren. Wan wir über das bedencken/ es seye der Willen GOttes/ daß wir uns von denen fleischlichen Wollüsten abkehren/ und unsern Willen dahin anhalten/ selbige niemahlen zu begehren/ auch keinen Gedancken darvon zu zulassen/ so werden wir die Tugend der Keuschheit in wenig Tägen vollkommen erlangen.

Dahero ist wohl zu mercken/ daß/ weil man durch die Gedancken und alleiniges Andencken der Schmach/ wie bißhero gesagt

sagt worden/ die Gedult einpflantzen kan/ so wird solches weit ehender und besser geschehen/ da die Schmach/ nit mehr in denen Gedancken/ sondern in der That selbsten zugefügt wird/ wan wir nur den Willen dahin bringen/ selbige zu wünschen und zu begehren; die Ursach ist dise/ weilen nehmlich die Ubungen deß Willens/ so die gegenwärtige Schmachen gern annehmen/ weit stärcker und kräfftiger seynd/ und folgsamb unsere Anmuthungen weit mehrers bezäumen/ als wan die Schmach nur allein durch unsere Gedancken und Einbildung vorgestellt und angenommen wird; je kräfftiger nun die Ubungen seynd/ je stärcker ist auch ihre Würckung/ daß also wenig dergleichen die Tugend weit tieffer gründen/ als vil andere von denen schwächeren. Wer einer aus denen ersteren Diener GOttes zu seyn verlangt/ muß dises vorbesagte wohl zu Gemüth führen/ dan so ferne er bey Gelegenheit seiner Verachtung sich nit darob erfreuet/ als ab dem eigentlichen Mittel seine Seel GOtt angenehm zu machen/ so darff er keines Weegs dencken oder sagen/ er thue was er kan/ die Gnad GOttes und andere seine Gaa-

ben zu erlangen; er muß nicht nur wünschen/ von andern verachtet zu werden/ sondern/ wan er auch würcklich verschmächt und verachtet wird/ sich darob erfreuen/ weilen hierdurch nit nur die Laster abnemmen/ die Tugenden immer mehr wachsen/ sondern auch die vollkommne Lieb/ die ihne zu einem wahrhafften Diener GOttes machet/ und alles Guts zuwegen bringt/ erlanget wird. Damit man aber solches ehender bewerckstelligen/ wird sehr vil helffen/ wan man in dem Willen einen beständigen Haß der Sünd erhaltet/ und hingegen ein kräfftiges Verlangen tragt nach allem Guten/ und was GOtt gefällig und angenehm ist; dahero soll man auch öffters die Ursachen bedencken und erwegen/ warumb man das Gute lieben/ und das Böse hassen solle/ welches vilfältig in denen geistlichen Bücheren/ so uns zur Andacht ermahnen/ zufinden ist/ massen in gegenwärtigem Büchlein wenig dergleichen enthalten ist/ welches fürnehmlich dahin trachtet/ eine Weiß und Manier zu lehrnen/ wie die Tugenden/ dern Vortrefflichkeit in andern Büchern beschriben ist/

in die Ubung zu bringen seyen; Item/ wie die Laster außzureuthen/ deren Abscheulichkeit in andern Büchern vorgestelt und verflucht wird.

Letztlichen/ damit wir jederzeit in der Forcht GOttes erhalten werden/ ist noch beyzufügen/ daß/ ob wir schon die vortrefflichste Tugenden in unser Seel eingepflantzt haben/ wir doch hierdurch nicht vergwisset seyn/ das warhaffte Gut nehmlich die Gnad GOttes erhalten zu haben/ dan obwohlen dise denen jenigen gantz gewiß gegeben wird/ die da genau erfüllen/ was bißhero gesagt/ und noch ferners wird vorgeschriben werden/ so können wir jedoch natürlicher Weiß niemahlen wissen/ ob wir solches erfüllet auf die Weiß/ wie es GOTT von uns erfüllet haben will/ und dahero niemahlen wissen können/ ob wir in der Gnad seyen/ oder nit. Es scheinet jedoch ein vortreffliches Zeichen der Gnad zu seyn/ wan wir von denen Tugenden/ die wir schon würcklich in unser Seel tieff eingegraben/ nit anderst gedencken und handlen/ als von denen Tugenden anderer Menschen/ daß wir uns nehmlich derentwegen nit erhe-

ben/ oder für fromm und heilig halten/ sondern allein GOtt loben / benedeyen und danck sagen / von dem alles Gutes herkommt / ab denen Tugenden anderer Menschen so wohl / als ab denen unserigen von Hertzen uns erfreuen / weilen von beyden Theilen GOtt gleichmäßig gelobt / und geprisen wird. Solte es aber geschehen / daß einer durch seinen angewendeten Fleiß / ein und anders / was bißhero vorgeschriben worden / zuerhalten / seyn Verlangen nit kunte erreichen / so ist zu wissen / daß es nit genug seye / eines erfüllen wollen / wan man sich nit auch zugleich auf das andere befleisset ; zum Exempel : Es gibt sich einer vil Mühe / die empfangne Schmachen nit zu empfinden / welches er doch nit erreichet / weil er sich nit gleichfals auf die Verachtung und Haß seiner selbst befleisset ; massen GOtt den Fleiß in einer Tugend nebst der Nachlässigkeit in einer andern nit belohnet ; dahero ist mein inständige Bitt an den eyffrigen Diener GOttes / er wolle nit nur ein und anders beobachten / wan er anderst verlangt zu dem Gipffl der Vollkommenheit zu gelangen / und dise allerfürtrefflichste

Weiß, GOtt recht zu dienen, gründlich zu erlehrnen.

Der

Anderte Theil.

Absonderliche Werck, in denen sich ein Diener GOttes üben muß, die durch die Sünd ruinirte Seelen-Kräfften wiederum herzustellen.

EIn warhaffter Diener GOttes, nachdem er aus ersterem Theil in einige Erkantnus deß in seiner Seel durch die Sünd erlittenen Schadens gekommen, und, auf was Weiß durch die von GOtt empfangne Mittl und Instrumenta, mit Beyhülff der göttlichen Gnad, disem Ubel zu steuren seye, in etwas gelehrnet hat, muß er anjetzo daßjenige, was zu Ersetzung deß Schadens und Herstellung der ersten Unschuld nöthig ist, würcklich in die Ubung bringen. Dahero muß er gleich Anfangs geflissen seyn, daß er alle Laster und böse Gewohnheiten außreuthe, damit, wan er GOtt etwas

etwas beliebiges zu thun verlangt/ nichts in ihme zu finden seye/ was denen Augen der göttlichen Majestät mißfallen möchte. Nachgehends aber muß er sein Seel mit Tugenden und guten Gewohnheiten heraus schmucken/ damit er seinem GOTT immer lieber und angenehmer werde/ wohin sodan diser gantze anderte Theil angesehen ist/ in welchem die drey erster Capitl von Außreutung der Laster/ die übrige siben von Außziehrung der Seel handlen werden.

Das I. Capitul.
Von warhaffter Reu der Sünden.

BIllich ist es/ daß derjenige/ der zuvor so schwäre Laster/ und gleichsamb Verrätheregen wider einen so grossen Herrn begangen/ und ihme anjetzo dienen will/ vor allen sich umb die Außsöhnung und Verzeyhung bewerbe/ und zwar auf jene Weiß/ die ihn bey seinem Herrn am leichtisten in die vorige Gnad und Freyheit bringen kan.

Damit wir aber nicht kleinmüthig werden/ in Meynung/ es wäre kein Mittel

zu finden / unser so grosse Boßheit außlöschen zu können / hat die göttliche Majestät / welche jederzeit um unsern Nutzen sorgfältig ist / mit einem sehr leichten Mittel uns Vorsehung gethan / nehmlich mit der Reu und Leyd / also zwar / daß / sobald wir dise aus innerstem Hertzen erwecken / alle unsere Laster vor denen Augen GOttes unverzüglich außgelöscht / und vergessen werden / so wir anderst einen erstlichen Willen haben / selbe zu beichten und zu vermeyden. Die Boßheit der Sünd ist so groß / daß zu derselben Vertilgung der Schmertz und Zäher aller Menschen der gantzen Welt / aus sich selbst nit erklecken wurden / wie vil weniger dan der Schmertz und die Zäher eines einzigen Menschen? Disem ohngeachtet ist GOtt so gütig / daß er mit eines jedwedern aufrichtig und hertzlichen Reu seiner Sünden zu friden ist / und ersetzet selbsten dasjenige / was uns daran ermanglet / durch Mittheilung seiner Gnad / die er denen / so sich ihme gehorsamlich unterwerffen / gantz gewiß zukommen lasset.

Uber diß ist auch billich / daß wir unsere Sünden bereuen; massen ein jeder auß

na-

natürlichem Antrib eine Reu zu empfinden pflegt / wan er etwas Guts verlohren / oder etwas gethan / was ihm nachgehends vil Ubels verursachen könte. Nun aber ist gewiß / daß uns die Sünd in das äusserste Ubel bringt / indem wir hierdurch GOtt sambt seiner Gnad verliehren / welches unser eintziger und gröster Schatz ist; die Sünd macht uns zu Sclaven deß höllischen Geists / zu Feinden GOttes; und so wir in derselben ersterben / beraubt sie uns auf ewig der Erbschafft deß Himmelreichs / und stürtzt uns in den Abgrund der Höllen; und dises zwar billich / weil wir durch unsere Sünden denjenigen allergrösten HErrn beleydiget haben / der so gar hat sterben wollen / damit er uns das Leben mittheilen könte. Dahero muß unser Schmertz weit hefftiger und daurhaffter seyn / als immer mit Worten kan erklährt werden / massen derjenige HERR den wir beleydiget haben / das höchste und gröste Gut / auch höchstens würdig ist / daß wir in seinem Dienst verharren / ihn niemahlen beleydigen; dessen Unbild und gefaßter Zorn uns vor allem betrüben / dessen Heil. Will und unend-

endliche Güttigkeit uns über alles bewegen muß unsere Sünden zu beweinen/ damit alsdan/ nach außgereinigter Seel/ die göttliche Majestät an unserem Dienst ein Freud und Wohlgefallen habe. Zu disem Zihl und End wird uns helffen/ was in dem dritten Capitel deß ersten Theils enthalten ist.

Damit wir aber dise Sach gründlich erweisen / und auch zeigen / wie diser Schmertz zu erwecken seye / sonderlich wan sie in unserm Hertzen einige Härtigkeit findet / ist zu wissen / daß wir jederzeit unsere Seel das grosse und vilfältige Ubel/ von dem schon oben gesagt worden / vorstellen/ und unsern Willen dahin antreiben müssen/ daß er wünsche die Sünd wäre niemahlen vollbracht / und GOtt mitderselben niemahlen beleydiget worden/ welche Ubung deß Willens öffters widerhollet / und jetzt von allen insgesambt/ jetzt von einer jeden insonderheit muß erweckt werden / und dises zwar mit möglichister Erbietung zu aller Straff. Wir sollen uns auch auf keine Weiß finden lassen/wan wir gleich meynen/diser Schmertz seye kein empfindlicher Schmertzen; massen

sen diser nit in unsern Kräfften und Gewalt ist/ auch nit erforderet wird/ obwohlen er gut und heilig ist/ den GOtt allein kan und auch geben wird/ wan wir öffters diejenige Reu erwecken/ die in unsern Kräfften ist. In diser Reu muß ein wahrhaffter Diener GOttes sich wenigist ein oder daß anderte Monat üben/ und auf solche Weiß anfangen seinen GOTT von Hertzen zu bedienen.

Das II. Capitul.

Von dem Haß seiner selbst.

DAs anderte was zu Ersetzung deß Schadens in unseren Seelen/ zu Außreutung der bösen Gewohnheiten/ wie auch zur warhafften Lieb zu gelangen/ nothwendigist erfordert wird/ ist der Haß gegen sich selbst; dan aus der eygnen Lieb entspringen unzahlbahre Ubel/ welche sodan allerhand böse und verkehrte Gewohnheiten verusachen: Dahero so bald die Lieb gegen sich selbst in einen Haß verändert wird/ ist gleich alles/ was sündhafft sambt denen bösen Gewohnheiten vertilgt und außgereitet. Weilen jedoch dergleichen Haß wegen der angebohrnen

eygnen Lieb / mit der wir uns mehr lieben / als alles was in der Welt ist / sehr hart zu seyn scheinet / wollen wir erstlich sehen / wie sich dan der Mensch selbst hassen solle; so dann in dem folgenden Capitl die Ursachen erklähren / warumb man sich hassen solle / und wie dergleichen Haß mit der warhafften Lieb könne vereinbahret werden. Auf das erstere / wie sich der Mensch selbst hassen solle / wird kürtzlich auf folgende Weiß geantwortet / daß wir nehmlich nichts wöllen / verlangen / oder vor uns nehmen / was uns erfreuen und ergötzen könte / daßjenige außgenommen / was wir ohne Beleidigung GOttes nicht unterlassen können: Ja so gar auch dises / was wir nothwendig von der Ergötzung gebrauchen müssen / solle nit anderst geschehen / als / so vil an uns ist / mit Schmertzen und ungern: Das ist / in dem wir uns unserer Sünden erinneren / und darauß erkennen / wie unwürdig wir seyen alles Trosts und Ergötzung / solle uns schmertzen / daß wir dergleichen Freud zu zulassen gezwungen seyn: Weilen es jedoch eine Sach ist / die GOtt wohl gefället / nehmen wir selbe gantz gern und mit Freuden

an/ als zum Exempel: Die leibliche Nahrung/ den Schlaff/ und dergleichen was einige Ergötzung in sich hat/ sollen wir niemahl wöllen oder verlangen/ hierdurch unseren Begürden ein Genügen zu leisten/ oder von daraus einigen Trost oder Ergötzung zu haben; ja wir sollen uns kräfftig entschliessen/ selbige auf keine Weiß jemahlen zu zulassen/ wan es nicht der Willen GOttes wäre/ der es von uns verlangte. Damit wir aber disen kräfftigen Willen jederzeit in uns erhalten mögen/ müssen wir uns nothwendig jener Ubungen gebrauchen/ die in dem 9ten Capitul deß ersten Theils vorgeschriben seynd.

Ob wir nun disen Willen in uns haben oder nit/ können wir uns aus deme leichtlich abnehmen/ wan wir uns nehmlich der besagten Ergötzungen nur so vil/ und auf jene Weiß gebrauchen/ wie wir meynen/ daß es GOTT von uns verlangt/ und haben will. GOTT will/ daß wir von der Speiß so vil geniessen sollen/ als uns nothwendig ist/ so wohl was die Menge als den Geschmack betrifft. Die Menge betreffent sollen wir die Nothwen-

dig-

digkeit nit nach unserer falschen Einbild-
ung abmessen/ sondern was uns warhaff-
tig nothwendig ist / daß wir tauglich seyen/
und Kräfften haben / GOtt zu dienen.
Den Geschmack betreffend müssen wir die
Annehmlichkeit keines weegs suchen oder
zu lassen / sondern aus allen Kräfften verwerffen /
außgenommen es erfordert solches
unser Schwachheit / derselben hierdurch
zu steuren; obwohlen es rathsamb
wäre / daß wir uns auch in disem Fall jederzeit
weniger zulassen solten / als die
Nothwendigkeit zu erfordern scheinet/
massen uns offtermahls die gar zu grosse
Lieb gegen uns selbst hierzu antreibt / und
gar selten der Haß: In diser Sach / wie
der Heil. Bonav. lehret / wird uns verhülfflich
seyn die eygne Erfahrenheit/und
die beständige Ubung und der gute Will.

Ferners wird zu dem Haß seiner selbst
erforderet / daß wir wünschen und verlangen
mit aller Mühe und Arbeit/Schmach
und Unbild/ die immer geschehen können/
beladen zu werden/ wan es nur nit geschihet
wider den Willen GOttes / und uns
selbst oder andern keine Gelegenheit ist eines
geistlich- oder leiblichen Schadens;

zu disem aber wird eine grosse Behutsamkeit sambt der Berathschlagung eines in dem Geist wohlerfahrnen Artzten / wie auch die beständige Forcht / unter dem Schein deß Guten betrogen zu werden / erforderet / massen der Heil. Joan. 1. Ep. cap. 4. lehret: nolite omni spiritui credere, glaubet nit einem jedwedern Geist / oder Einbildung; am allerbesten wird uns dißfals helffen und erleuchten die Gnad deß Heil. Geists / welche denjenigen ungezweifflet gegeben wird / die sich durch die Demuth hierzu würdig und tauglich machen.

Uber diß ist nothwendig / daß wir nit nur allein alles / was uns ergötzen und wohl thun könte / verlassen / auch alle Beschwärnuß wünschen und verlangen / sondern daß wir uns auch in allem / was der Natur zuwider ist / erfreuen / und es für eine grosse Gutthat GOttes halten / wan wir von andern einige Schmach und Verachtung zu leyden haben / oder aber der so wohl ergötzlich- als auch nothwendigen Dingen beraubt werden / massen es uns vil schwerer zu fallen pflegt / wan uns solches von andern geschihet / als wan wir

deren

deren uns selbst berauben: Absonderlich wan wir sehen/ daß uns solches nit ungefähr/ sondern aus Boßheit und böser Meynung zugefügt wird/ obwohlen wir ohne augenscheinliche Anzeigen solches Urtheil niemahlen fällen/ auch eine grosse Reu schöpffen solten wegen der Sünd desjenigen/ der uns also verfolget/ ihne aus dem innersten unsers Hertzens liebend als eine Persohn/ von der wir eine sonderbahre Gutthat empfangen; so fern wir aber augenscheinlich sehen/ daß uns die Unbild aus lauter Boßheit und boßhaffter Meynung zugefügt werde/ müssen wir wohl acht haben/ daß wir dises kostbahre Kleinod/ das ist/ dise Gelegenheit uns selbst zu vernichten/ nicht verliehren/ sondern die in dem folgenden Capitl erklährte Ursachen uns selbsten zu hassen bedencken/ und nachgehends durch öffters widerholte Ubungen unsers Willens die angethane Schmach/ Unbild/ und Verfolgung inniglich verlangen/ und willigist aufnehmen. Auf solche Weiß erlangen wir den so nutzlich/ nothwendig und heiligen Haß gegen uns selbsten.

Dises alles hat uns der allerhöchste

Lehr-Meister Christus JEsus selbsten gelehret/ welcher/ obwohlen er/ als der heiligiste/ nicht die geringste Sünd auf sich hatte/ und ihm also nit nöthig ware/ seinen unschuldigen Leib mit einem so schmertzlichen Haß zu quälen/ hat er jedoch uns/ die er jederzeit liebte/ zu einem Beyspiel alle Wollüsten verachten/ und auf das übliste wollen gehalten/ und verfolgt werden/ wie uns auß dem H. Evangelio bekant ist; Er hat es gethan/ damit wir daraus schliessen sollen/ was unserer seiths zu thun seye/ zu dem so nothwendigen Haß gegen uns selbst zu gelangen.

Weilen sodan der grosse GOtt so unsägliche Schmertzen gelitten/ damit er uns seinē Fußstapffen zu folgen/ vermögte/ nach Zeugnuß des Heil. Apostels Petri Ep. 1. c. 2. Christus passus est pro nobis relinquens exemplum, ut sequamini vestigia ejus. Christus hat für uns gelitten uns ein Beyspiel hinderlassent/ daß wir seinen Fußstapffen nachfolgen solten; eröffnen wir um GOttes willen unsere Augen/und bedencken/ob es nit die allerhöchste Unbillichkeit seye/daß wir unsern GOtt und HERRN/ der sowohl wegen unsern

Sün-

Sünden/ als auch zu unserer Lehr und Unterweisung so übel gehalten / so grosse Unbild und Verfolgungen außgestanden/ daß wir/ sag ich / ihne gantz spöttlich und unverschamt verlassen/ und ihm zu lieb nit nur kein Schmach leiden/ sonder auch keinen Willen haben selbige zu gedulten/ auch so gar nichts darvon hören mögen? In Warheit gleichwie es ein spöttliche Sach wäre/ wan sich einer für einen Theologum oder GOtts-Gelehrten außgeben wolte/ der jedoch auf dise Wissenschafft sich nicht beflisse / noch einigen Grund-Satz derselben zu wissen begehrte: also ist es auch noch vil spöttlicher / wan einer für einen Diener GOttes oder Mit-Glid einer geistlichen Gemeynd/ die eine Schul aller Tugenden ist/ will gehalten werden / der sich um disen Heil. Haß seiner selbst nicht bekümmert noch befleisset/ da er doch einen so vortrefflichen Lehr-Meister jederzeit vor Augen hat / der ihn alles lehret. Dises bedencken diejenige nur recht wohl / die in Erlehrnung deß geistlichen Lebens nachläßig seynd / halten sie auch für gewiß/ daß ihnen der Nahmen eines Geistlichen nicht gebühre / wan sie sich auf die

Lehr Christi nit befleissen / die er mit Wort und Exempel hat vorgetragen. Wan wir auch kein andere Ursach hätten / uns selbst zu hassen / als allein einen so vortrefflichen Lehr-Meister dem Sohn deß allmächtigen GOttes unserm HERRN nachzufolgen / und uns ihme gleichförmig zu machen / so wäre dises eintzig schon genug / uns dahin zu bringen / denjenigen Weeg mit grosser Freud und Vergnügen anzutretten / welchen ein so gewaltiger HErr uns vorgangen ist / indem wir versichert seyn / daß wir auf disem Weeg nicht fehlen können / sondern gantz gewiß zur höchsten Glory gelangen werden.

Damit wir aber daß vorbesagte desto leichter erlangen mögen / füge ich allda nur ein einige Sach bey / welche auf den ersten Anblick von keiner grossen Wichtigkeit zu seyn scheinet / jedoch nach reiffer Betrachtung sehr hoch wird gehalten werden: Nehmlich / wan wir zu disem Heil. Haß gelangen wollen / ist sehr nothwendig / daß wir unaussätzlich unsere auch kleiniste und unzahlbare Begürden gleichsam verfolgen / die uns / wan wir darauf acht haben wollen / alle Augenblick vorkom-

kommen. Die Weiß aber/ selbige zu verfolgen muß geschehen auf die Arth derjenigen / die einen mächtigen Feind mit List angreiffen wollen; massen auch wir mit grosser Aufmercksamkeit beobachten müssen/ ob wir nit etwas verlangen/ was weder zu GOtt führet / noch ihme gefällig ist; dan so bald wir vermercken/ daß wir uns ausser GOtt an etwas erfreuen/ muß so gleich der Willen dahin angetriben werden / demselben zu widersprechen/ und solches keines weegs anzunehmen: Hingegen / so uns etwas widerwärtiges oder mißfälliges begegnet / selbes ohnverzüglich zu umbfangen. Wer dises öffters wird außgeübt haben / wird in kurtzer Zeit nit nur disen Heil. Haß / sondern auch eine so vollständige Beherrschung seiner selbst erlangen / daß sie mit Worten nicht genugsam wird erklährt werden können.

Dahero widerholle ich meine Ermahnung an den eyffrigen Diener GOttes/ mit inständiger Bitt/ er wolle doch die gegebne Lehr mit gröstem Fleiß lesen / und in das Werck setzen; massen nur gar zu gewiß ist / daß dises der Grund und Fundament/ ja gleichsam der Schlüssel ist zur höchsten Vollkommenheit.

Das III. Capitel.

Warum man sich selbst hassen solle.

Ob gleich dasjenig/ was Christus bey dem Heil. Luca c. 14. sagt: qui non odit animam suam &c. der sein Seel nicht hasset/ kan mein Jünger nicht seyn; und bey dem Heil. Matth. c. 16. qui vult venire post me, abneget semetipsum, so jemand mir nachfolgen will/ der verlaugne sich selbst. Ob gleich/ sag ich/ dise Wort Christi eine genugsame Ursach wåren/ daß sich ein jeder selbst hassete/ so werden doch (damit die Sach desto klårer werde/ und auch denen im Geist annoch schwachen ein Genůgen geschehe) noch mehr andere Ursachen beygefügt/ warum der Haß gegen sich selbst hôchstens nutzlich/ und dem gôttlichen Willen gemåß seye. Die erste/ grôste/ und allermehriste Ursach ist/ weilen alles Ubel/ aller Mangel der Tugend/ und Abgang alles Guten aus der eygen Lieb herkommt/ indem man nehmlich eine Sach liebet oder verlangt wider den Willen GOttes/ wider seine Gebott/ und Heil. Lehr. Wan wir so

dan von disem eintzigen und grösten Ubel wollen befreyet seyn / müssen wir nothwendig uns selbst hassen.

Die anderte / Ursach ist / daß / indem wir durch die Sünd ein grosse Verrätherey wider GOTT außgeübet / wir aus höchster Billichkeit ihme all mögliche Genugthuung erstatten müssen; weil wir aber ein so grosse Genugthuung auß uns selbsten keines weegs vermögen / solten wir ja billich einen Haß und Widerwillen wider uns selbst schöpffen / und wünschen / daß uns (jedoch ohne Beleydigung GOttes) jederman Hasse / damit wir wenigist auf dise Weiß GOtt ein Genügen leisten / weil unsere Kräfften zu einer andern Genugthuung vil zu gering seynd. So fern man aber wissen will / was dan durch die Sünd für ein Verrätherey begangen werde? So antworte ich / daß durch dise die gröste aus allen Verrähtereyen außgeübet werde / dan sündigen ist eben so vil / als seinen HErrn umbringen / und das Leben nehmen wollen / wie solches außtrucklich bezeuget der Heil. Paulus ad Heb. 6. Rursum sibimet ipsis crucifigere filium DEI, daß die Sünder / so vil an ihnen ist / den Sohn

Sohn GOttes auf ein neues creutzigen; dan nach Zeugnus dises Heil. Apostels zu denen Galatern am 2. Cap. lebt Christus geistlicher Weiß in einem jedwedern seiner Gerechten/ vivit in me Christus, Christus lebt in mir/ indem er durch sein Gnad unsern Seelen das Leben gibt/ und unsere Werck verdienstlich macht/ nach jenen Worten Is. 26. omnia opera nostra operatus es Domine, du O HErr hast alle unsere Werck außgerichtet. Weilen so dan Christus in dem Sünder nicht mehr lebt/ so ist ja klar/ daß er von ihme durch die Sünd ist umgebracht worden? Was aber dises für ein grosses Ubel/ und greuliche Verrätherey seye/ wievil auch Ubels darauß erfolge/ erwege derjenige/ der von der Sach recht zu urtheilen weißt.

Die dritte Ursach uns selbsten zu hassen ist etwas höchers und scharffsinnigers als die vorige/ nehmlich/ damit unser Seel durch disen Heil. Haß von aller eygnen Lieb außgereiniget und außgeleeret/ von dem jenigen GOtt und HErrn angefüllet werde/ dessen Güttigkeit keines weegs kan geschehen lassen/ daß unser Seel/ nach außgeschloßner eygnen Lieb/ mit der seinigen/

gen/ das ist/ mit der Lieb GOttes nicht erfüllet werde; dan niemahlen ehender werden wir zuwegen bringen / daß der Willen GOttes (das ist GOtt selbsten) in unserm Willen herrsche / als wan wir alle unsere sinnliche Begürden verwerffen und hassen. Und diß ist der höchste Gipfsel der Glückseeligkeit / zu dem wir auf diser Erden gelangen können.

Dahero bitte ich um die Ehr und Liebe GOttes / und um sein unendliche Begürd willen / die er hat / uns auß lauter Güttigkeit zu erhöchen und glückseelig zu machen/ seyen wir doch dißfals nicht nachläßsig/ die wir auch von Natur zu dem höchsten Gut ein grosses Verlangen tragen/ sondern suchen wir allerhand Weiß und Weeg/ allerley Förtl/ uns selbsten hassen zu können / damit wir so unendlich und grosser Schätz mögen habhafft werden. Weilen aber offtermahls unser Lauigkeit nicht zulasset/ daß wir uns selbst hart halten / gestatten wir wenigist mit grosser Begürd / daß wir von andern angefallen und verfolgt werden/ dan die Verfolgung ist nichts anders/ als ein Hammer/ oder anderer Werckzeug / dardurch der Rost

und die Unsaubarkeit von unsern Seelen hinweg genommen wird: Sie ist ein Schröpff- oder Laß-Eisen / so uns das Gifft der eygnen Lieb / von dem wir inficirt und von allem Guten abgehalten werden / benimmet / damit wir sodan von diser Sucht befreyet in dem allergrösten Werck / das ist / in der Lieb GOttes zunehmen können.

So erfreuen wir uns dan höchstens / wan wir von andern übel gehalten / mit Schmach und Unbild belegt werden / und ruffen auf mit grosser Lieb gegen GOTT und denen jenigen / die uns verachten: unde hoc mihi &c. wie kommt mir doch dise Gnad / daß ich auf Erden jemand habe / der den Außsatz und gifftige Kranckheit von meiner Seel hinweg nimt / und hierdurch mir eine Gelegenheit ist / daß ich von meinem GOtt mit denen grösten Schätzen bereicht werde? Wir halten es ja für die gröste Glückseeligkeit / wan wir einen solchen Wund-Artzten antreffen / der unsere leibliche Schäden und Wunden zu heilen weiß / obwohlen er es jedoch ohne Schmertzen / der auch manches mahl das innerste unsers Hertzen durch-

schnei-

schneidet/ nicht bewerckstelligen kan? eine weit grössere Glückseeligkeit ist es / denenjenigen beygesellet zu werden / die uns ohne Ursach übel halten / und verfolgen / und hierdurch das Gifft der eygnen Lieb hinweg nehmen / und unsere Seelen / (so wir es mit Willen leyden) gesund machen. O wie glückseelig ist derjenige / der mit grösster Begürd verlangt / und mit Fleiß sucht von andern verfolgt zu werden; noch glückseeliger ist er / wan er würcklich von andern verachtet wird / und jedoch disen bittern Kelch biß auf den Grund außleeret / damit er hierdurch zur warhafften Lieb GOttes gelangen möge. Zum allerglückseeligisten ist er / wan er in disem Heil. Haß durch lange Ubung so weit kommen ist / daß / obwohlen die Verfolgung der natürlichen Meynung sehr zuwider und ein grosse Peyn ist / er jedoch / aus Begürd in der Liebe GOttes zu wachsen / an statt der Bitterkeit ein grosse Annehmlich- und Lieblichkeit empfindet.

Wie wir aber zu diser höchsten Glückseeligkeit gelangen können / wird in dem 7ten Capitl von der Demuth / die der erste und mehriste Grund ist des Haß gegen

sich

selbst/ noch mehrers erklährt werden. Nur dises setze ich allda noch bey/ welches wohl zu mercken ist/ daß nehmlich zur Zeit/ da der Willen dahin angehalten wird/ die Verfolgung willig anzunehmen/ nicht dienlich seye/ daß man dem Willen die Verfolgung selbst vor Augen stelle/ und ihn zwinge/ selbige zu erwöhlen/ massen es sehr hart ankommt/ die gegenwärtige und noch frische Unbild/ ohne sonderlichen Antrib deß Heil. Geists/ frey und von selbsten auf sich zu nehmen; sondern man muß folgende Behutsamkeit und List brauchen: Es geschicht etwan/ daß uns ohne alle Ursach ein grosse Schmach und schmertzliche Unbild zugefüget werde; in disem Zufall bilden wir uns ein/ wir seyen in einer Tods-Gefahr/ dann in diser äusserten Noth hat die Empfindlichkeit keine Krafft mehr: Die armseelige Vernunfft waiß nach ihrer Schuldigkeit nicht zu regieren/ sondern hat mit der Empfindlichkeit/ die ihr jedoch allzeit zuwider ist/ ein grosses Mitleyden: der höllische Geist/ der jederzeit wachtbahr ist/ bemühet sich nach allen Kräfften/ uns die Verfolgung immerdar schwerer zu machen/ obwoh-

wohlen/ wie der Heil. Paulus 1. Cor. 10. lehret/ GOtt gantz getreu ist/ qui non patitur vos tentari supra id, quod potestis, der uns über unsere Kräfften nit zu beschwehren pflegt: anjetzo wollen wir sehen/ was wir in dergleichen grossen Gefahr mit göttlicher Hülf unserer Seits thun können/ und auch thun müssen: wir sollen nehmlich die schon würcklich gegenwärtige Schmach/ so vil möglich/ auf eine kurtze Zeit ausschlagen / indessen unsere Gemüths-Augen eröfnen/ und die unzahlbare Schätz / so die Lieb GOttes in sich begreifft/ betrachten: durch dise Betrachtung aber unsern Willen dahin vermögen/ daß er besagte grosse Güter liebe / und sich darob erfreue: alsdan sollen wir uns erst die Schmach und Unbild / die wir zuvor gleichsam vergessen hatten/ vorstellen/ als eine nothwendige Sach zu denen Schätzen der Lieb GOttes zu gelangen/ und den Willen antreiben/ selbe mit allen Kräften zu verlangen/ und zu begehren. Auf dise Weiß wird der Willen ohne Zweifel dergestalten erwaicht und bewegt / daß er die Schmach und Verfolgung / so ihm anfangs sehr beschwehrlich vorkommen /

 gantz

gantz gern auf sich nimbt: und so fern wir uns diser Lehr etlichmahl gebrauchen/ werden wir dergestalten an das gute gewöhnt/ daß wir das jenige/ so uns zuvor unmöglich geschinen/ anjetzo mit grossem Trost und Vergnügen ausüben.

Dise bißhero gegebne Unterweisung/ ob sie gleich hart zu verstehen/ und noch härter in die Ubung zu bringen ist/ muß jedoch wohl beobachtet werden / massen sie sehr vil Nutzen wird so wohl zu allem dem/ was bißhero in disen beyden Capitlen von dem Haß seiner selbst gesagt worden/ als auch zu denen Capituln von der Demuth / Gedult/ Gemüths-Neugungen / Lieb gegen sich selbst; ingleichen auch zur Hebung einer jedwedern so wohl innerlich / als äusserlichen Beschwehrnuß/ und endlich zu dem gantzen Wercklein sehr vil beytragen wird.

Letztlich ist noch die Frag/ wie die wahrhafte Lieb/ und der Haß gegen sich selbst können beysammen stehen? worauf leichtlich zu antworten / daß sie nit nur allein sehr wohl beysamnien stehen / sondern/ man kan so gar zu dem höchsten Gipfl der Lieb nit gelangen / wan man sich selbst nit

hasset.

hasset. So bald nur der Mensch sich selbst auf besagte Weiß hasset/ hat er also-bald/ und nit ehender/ eine wahrhafte Lieb gegen sich selbst/ die ihme höchstens nutz-lich und rühmlich ist: er hat jene Lieb/ die GOtt von ihm verlangt/ das ist/ die Lieb aller Tugenden/ der ewigen Glory/ und deß höchsten Guts. Dise Lieb leidet kein Laster um sich/ obgleich der natürliche An-trib hierzu annoch verbleibt/ dan durch den Haß und Verlaugnung seiner selbst wird alles Ubel außgereitet/ und unsere Seelen mit der wahren und Heil. Lieb er-füllt/ wie noch weitläuffiger/ da wir von denen Gemüths-Neygungen/ und Lieb gegen sich selbst handlen/ wird erklärt werden.

Das IV. Capitel.

Es wird vorläuffig gehandlet von demjenigen/ was zur Zierd der Seel nothwendig ist.

Zu mehrerer Klarheit desjenigen/ was so wohl von denen Tugenden/ als andern Nothwendigkeiten/ die Seel auß-zuziehren/ in folgenden Capitlen wird ge-sagt werden/ ist vorläufig zu mercken/ daß

derjenige ein außgeziehrte und geschmuckte Seel habe/ dessen natürliche Neugungen mit der Vernunfft und göttlichem Gesatz übereinsstimmen : dise Ubereinstimmung oder Gleichförmigkeit ist nichts anders/ als eine Versammlung der Tugenden/ dardurch die böse Begierlichkeiten / die der Seel wegen vorgegangner Sünd anhangen/ gestillet/ und gleichsam alles an sein gehöriges Ort komt/ welches schon eine grosse Zierd ist / dardurch die Seel tauglich wird/ GOtt ohne Hindernuß zu dienen / etwas angenehmes zu erweisen / und sich dem Willen ihres Erschaffers zu überlassen. Dahero ist nothwendig/ daß wir sehen/ auf was Weiß dise Tugenden zu erlangen. Gewiß ist es/ daß Christus JEsus ein Brunnen der Weißheit Himmels und der Erden / ja das allerfürtreflichste Buch des Lebens seye/ darauß wir alle Tugenden erlehrnen können ; discite â me, sagt er selbst bey dem Heil. Matthæo 11. cap. lehrnet von mir/ als ans dem allerbesten Buch/ eine zwar kurtze Lehr / damit ihr sie um so vil leichter mercken könnet/ welche jedoch/ so ihr sie werdet erlehrnet haben / euch mit

wah-

wahrer Weißheit erfüllen wird: so lehrnet dan von mir / quia milis sum & humilis corde, weilen ich sanfftmüthig bin/ und von Hertzen demüthig. O glückseelige Lehr der Demuth und Gedult! die wir aus dem Buch des Lebens / und aus dem Brunnen der göttlichen Weißheit hernemmen müssen! hoffe nur keiner dise Tugenden zu erlangen / wann er sie nit von dem Sohn GOttes / der für uns Mensch worden / erlehrnen wird / sonderlich in seinem allerheiligsten Leyden / dan dises ist gleichsam eine Gold-Gruben / so uns von GOtt gegeben worden / nach Genügen herauß zu nehmen / zu sehen und zu hören die allerhöchste Tugend.

So müssen wir dan dises Buch / das ist / JEsum Christum sonderlich in seinem heiligen Leyden vor allen andern jederzeit vor Augen haben / welches zu Erlehrnung der Tugenden die erste Nothwendigkeit ist; sodan werden noch 3. andere Sachen erfordert / mit denen sich derjenige ohne Unterlaß beschäfftigen muß / der seine Seel vortreflich außzuziehren verlanget. Erstlich: Daß man von einem mächtigern Herrn Hülf und Beystand begehre / dan

die menschliche Kräften seynd vil zu schwach zu einer so fürtreflichen und hohen Sach zu gelangen; zu welchem dan das heilige Gebett sehr dienlich ist. **Anderstens**: Daß durch die öfters widerholte Ubungen besagte Tugenden dergestalten eingepflantzt werden/ daß sie gantz leichtlich/ und ohne Beschwernuß können außgeübt werden. **Drittens**: Daß die natürliche Neugungen und Begürlichkeiten/ die in einem jeden Menschen zu finden seynd/ gleichsam durch einen Zaum zuruck gehalten/ und gantz behutsam geleitet werden/ welche Neugungen und Anmuthungen so wohl von denen Welt-Weisen als GOtts-Gelehrten ins gemein genennet werden: gaudium, tristitia, spes & timor, **Freud / Traurigkeit / Hofnung / und Forcht.** Wohlan dan / eifriger Diener GOttes! dises ists/ was zu Außziehrung unserer Seelen erfordert / und in nachfolgenden Capitlen abgehandlet wird / wobey jedoch dasjenige/ wohl zu beobachten/ und niemahlen aus der Gedächtnuß solle gelassen werden/ was in dem erstern Theil gelehret und vorgeschriben worden.

Das

Das V. Capitel.

Von dem heiligen Gebett.

OB gleich unser Zihl und End / zu welchem wir erschaffen seyn / übernatürlich ist / so hat doch der höchste GOtt und HErr wollen / daß wir an der übernatürlichen Hülf / zu demselben zu gelangen / einen Abgang und Mangel leiden sollen; und dises zwar fürnehmlich der Ursachen / weilen er zugleich hat wollen / daß wir selbe von ihm erbitten solten / nit zwar als hätte er derentwegen eine grössere Begierd uns zu geben / sondern / damit wir dasjenige mit grösserer Ehr und Freud besitzen mögen / was wir mit grösserer unserer Mühe erlangt haben. Die anderte Ursach ist / damit wir durch das Gebett nit nur allein dasjenige / was wir begehren / auf einige Weiß verdienen / sondern damit wir auch als ungestümme Bettler öfters vor unserm GOtt und HErrn erscheinen / und hierdurch immer mehr in die Erkantnuß kommen seiner göttlichen Majestät; dan je näher wir eine Sach vor Augen haben / je mehrere dessen Erkantnuß bekommen wir; und je grösser in uns die Erkantnuß

ist der Majestät GOttes samt dero allerhöchsten Eygenschafften/ um desto mehr erfreuen wir uns in ihme: Je mehr wir uns aber in ihme erfreuen/ desto grösser ist auch in uns gegen ihme die Lieb: je mehr wir ihne lieben und erkennen/ umb desto mehr scheint in unseren Seelen das Liecht der Warheit hervor: Endlich/ je mehr dises Liecht sambt der Lieb gegen GOtt in uns hervor scheinet/ desto verächtlicher wird in unsern Augen alles das jenige/ was GOtt nit ist/ oder zu GOtt nit führet; der Haß gegen der Sünd wird in uns immer grösser/ die Lieb zu allen Tugenden nimmet zu/ und also gelangen wir immer näher zu GOtt. Worauß dan erscheinet/ daß das Gebett auß verschiedenen Ursachen ein sicherer Weeg seye nicht nur all unserer Nothwendigkeit zu steuren/ sondern hierdurch auch zu dem Gipffel der Lieb/ zu der wir in die Welt gebohren seyn/ zu gelangen; dahero ist das Gebett/ oder vilmehr die Nothwendigkeit zu betten gleichsam ein Pfand/ welches uns GOtt derentwegen hat geben wollen/ damit er uns jederzeit bey sich erhalten könte; Er wußte nehmlich nur gar

zu

zu wohl / was für ein grosses Gut uns zuwachse / so wir bey ihme verharren / hingegen aber / so fern wir seiner nit nöthig hätten / die Vergessenheit GOttes in uns gewiß erfolgen wurde.

Nun aber ist wohl zu mercken / daß die Vortrefflichkeit deß Gebetts / wan wir hierdurch sicher etwas erhalten und verdienen wollen / nicht nur in dem bestehe / daß wir etwas vortreffliches begehren / sondern auch / daß wir es begehren mit einer vortrefflichen Beweg-Ursach / und hochen Zihl und End; dahero dan die Beweg-Ursach oder Meynungen desjenigen / der um den Himmel bittet / gleich ist mit der Meynung desjenigen / der die Nahrung oder leibliche Gesundheit begehrt / ist auch das Gebett diser beyden an dem Verdienst einander gantz gleich / obwohlen eine Sach / um die sie bitten / vortrefflicher ist / als die andere / und auch dasjenige / was der erstere durch sein Gebett verlanget / höcher ist / als deß andern. Das Zihl und End aber oder die Beweg-Ursach / die uns zu dem Gebett / oder etwas zu begehren antreiben muß / ist / daß wir kräfftig darfür halten / GOtt verlange

und wolle / daß wir dasjenige haben sollen / um was wir bitten; er verlangt / daß wir solches von ihm begehren / damit wir durch unser Gebett selbiges auf einige Weiß verdienen / und hierdurch tauglicher werden / ihme etwas angenehmes zu erweisen. Dahero ist die Speiß desjenigen GOtt angenehm / der sie derentwegen geniesset / damit er das Leben habe / und sich ungehindert beschäfftigen könne in der Lieb gegen seinem GOtt und HErrn zu wachen und zu zunehmen. Auf solche Weiß ist das Gebett umb die leibliche Nahrung und anders / so mit disem Zihl und End begehrt wird / eines sehr hochen Verdiensts.

Wir müssen über daß auch also beschaffen seyn / daß so fern wir wußten / daß es GOtt nicht angenehm wäre / dasjenige zu erhalten / und was wir so inständig bitten / wir solches auf keine Weiß verlangen oder begehren wolten. Ein hungeriger Mensch wird zwar am allermeisten durch den Hunger angetriben das Brod zu bettlen; allein das Gebett deßjenigen / der recht betten will / muß gantz anderst beschaffen seyn: er muß nehmlich die

Speiß /

Speiß/ Tugend/ Gnad/ oder ewige Glo-
ry begehren nicht allein darumben/ weil er
es nöthig hat/ sondern vilmehr derentwe-
gen/ weil sein höchster GOtt und HErr
mit gröster Begürd verlangt/ daß wir
selbes haben / und nur auf unser Gebett
wartet / damit er uns geben könne; daß
uns also zu dem Gebett der Willen GOt-
tes weit mehrers bewegen solte/ als die
Freud und Vergnügen/ die wir aus dem/
durch das Gebett / erhaltenen Gut zu
hoffen haben.

Dahero muß die Weiß zu betten also
beschaffen seyn / daß/ nachdem wir durch
beständige Ubung schon gewohnet seyn/
nur allein zu verlangen was GOtt will/
und auch selbes zu begehren / nicht so wohl
wegen unserem eygnen Nutzen/ als weilen
diser so vortrefflich und heiligiste Willen
höchstens würdig ist / über alles und an-
ders verlangt und begehrt zu werden/ daß
alles/ was wir immer begehren werden/
mit disem vorgemeldtem Zihl und End
versehen seye/ und daß wir durch jedes
Wort unsers Gebetts nur derentwegen
um etwas inständig bitten/ weilen GOtt
selbsten verlangt/ daß wir es haben sollen/

da-

damit wir ihme hierdurch desto angenehmer werden/ und in seiner Lieb immer mehr und mehr zu nehmen. Glückseelig derjenige/ der also wird gebettet haben/ massen er in wenig Tägen zu einem Mann wird von grosser Stärcke/ Macht und Gewalt in dem HErrn: Es ist jedoch zu allem vorgesagten höchstens nothwendig/ daß man genau wisse / und auch nach Möglichkeit in die Ubung bringe dasjenige / was im 3ten und 9ten Capitl des vorigen Theils gesagt worden.

Nachdem wir nun die Weiß/ wie man betten solle/ gezeigt haben/ wird solches auch in einem Exempel vorgestelt/ durch welches zu allem vorgemeldten gleichsam der Fingerzeig gegeben wird / massen bißweilen auch geistreiche Männer gefunden worden/ welche ihrer Meynung nach ihr Gebett mit besagter Meynung zu verrichten glaubten/ welche jedoch auf dergleichen Vorstellung ihren Fehler erkennt haben. Zum Exempel es wünscht ihm einer zu einem guten Zihl und End ein gewisse Tugend oder Gnad zu haben/ und von GOtt Gnad zu erlangen; er erinnert

sich

sich zugleich dessen/ was Christus in dem Heil. Evangelio sagt / nehmlich; daß wir daß Nothwendige von ihm begehren sollen; er verharret auch in diser Weiß zu betten / und was noch mehr ist / spůhret er auch in seinem Gebett einige Sůßigkeiten ꝛc. Vil aus denen/ die GOtt dienen seynd der Meynung / dises Gebett komme aus einem vollkommnen Zihl und End oder Beweg-Ursach her/ welches doch nicht ist/ obwohlen es ein gut und andåchtiges Gebett ist. Will man aber wissen/ was ihm dan an vollkommenheit abgehe/ so antworte ich/ daß dises Gebett zwar geschehe cum amore mit Lieb/ oder in der Lieb/ aber nicht ex amore aus Lieb. Dahero sage ich/ daß es zu einem vollkomnen Zihl und End nicht genug seye/ daß derjenige/ der das Gebett verrichtet / GOtt liebe/ sondern es wird auch erfordert/ daß er aus Lieb zu GOtt eine Sach zu begehren bewegt werde/ und nicht aus Lieb der begehrten Sach/ obwohlen er auch dise Liebe mit grosser Vollkommenheit und Verdienst beybehalten kan/ wan er sie nur wůrcklich zu GOtt richtet / und nur derentwegen die Tugend liebet/ weil GOtt will/

will/ daß er sie lieben solle/ welches gantz ein anders ist/ und daß vorige Gebett an Fürtrefflichkeit weit übersteigt.

Nachdem dises einige um ihr Heyl begierige Seelen etwas reiffers überlegt/ haben sie gefunden/ daß in ihnen bißhero unter dem Schein der Lieb GOttes die selbst eygne Lieb verborgen gelegẽ/ und daß sie in Warheit/ ob sie gleich GOtt geliebt/ jedoch von diser Lieb GOttes zu dem Gebett nicht seynd bewegt und angetriben worden/ sondern vilmehr aus eygner obwohlen nicht sündhaffter Lieb/ die sie dahin vermögt/ eine tugend ꝛc. die sie für ein grosses Gut angesehen/ zubegehren.

Dises wird man leichtlicher begreiffen aus deme/ was gemeiniglich zwischen zweyen/ die einander lieben/ zugeschehen pflegt/ massen offtermahls einer von dem andern in ansehen der Freundschafft und Lieb etwas begehrt/ was er von einem andern zu begehren ihme nicht getrauet; er begehrt es aber nicht aus Lieb gegen seinem Freund/ sondern aus eygner Lieb/ und zu seinem eygnen Nutzen. Es ist aber schon oben gemeldet worden/ daß dise Weiß/ etwas zu begehren/ daß vollkomne

Zihl

Zihl und End nicht habe/ sondern unser Gebett muß geschehen so wohl in amore in der Lieb/ als ex amore aus der Lieb GOttes/ das ist/ daß wir würcklich in uns ein Begierd verspühren/ das jenige zu erhalten/ was wir begehren/ damit wir hierdurch GOtt etwas Liebs und angenehmes erweisen können. Gewißlich/ es ist dißfalls eine grosse Aufmerckkeit nöthig/ den Unterschid diser zweyfachẽ Lieb zu erkennen/ welche Erkantnuß vor allen höchstens nothwendig ist; massen sehr vil dißfalls recht daran zu seyn vermeynt/ welche doch/ nachdem sie dise Sach etwas genauers bedenckt/ nur eine Einbildung der wahrhafften Lieb GOttes gewesen zu seyn gefunden haben. Diejenige sodan kan sich dißfalls recht daran zu seyn versichern/ dessen beständiger Weeg-Weiser ist/ die würckliche Begierd dise oder jene Tugend durch das Gebett zu erlangen/ damit er GOtt hierdurch eine Freud verursache/ wan er sihet/ daß er mit disen oder jenen Tugenden begabt immerzu in seiner Lieb wachse; er kan sich auch aus deme des rechten Zihl und Ends versicheren/ was in dem 3ten Capitel des vorigen Theils von dem jenigen geschriben wor-

worden/ der für seinen Freund eine Speiß oder Medicin verlangt/ und auch würcklich sucht/ die er doch selbsten nöthig hätte/ und also gleichsamb seiner eignen Nothwendigkeit vergisset/ und nur für seinen Freund sorgfältig ist.

Aus eben disem Zihl und End sollen wir auch bitten umb Verzeyhung unserer Sünden/ die uns nur derentwegen schmertzen sollen/ weil wir an unserer Seel etwas finden/ was unserm GOtt mißfalt; wir müssen nur derentwegen zur Sauber- und Reinigkeit unserer Seelen ein grosses Verlangen tragen/ damit GOtt in ihr etwas liebs und wohlgefälliges habe/ nicht aber wegen Abgang des geistlichen Trosts/ oder aus einer andern Forcht/ so hieraus zu entspringen pflegt. Eben dises soll auch in andern Sachen/ umb die wir bitten/ beobachtet werden/ zum Exempel: es verlangt einer von dieser oder jener Beschwernuß oder Kranckheit befreyet zu seyn/ dises solle er begehren nit so wohl dem Schmertzen zu entrinnen/ als damit sie ihm in dem Dienst GOttes nit verhinderlich seye; dabey er jedoch keinen fal-

schen/

schen / sondern wahrhafft geneigten Willen haben muß / im Fall unser Beschwernuß oder Schmertzen GOtt angenehm / oder seinem Heil. Willen gefällig wären / sich in denenselben zuerfreuen / aus Ursach / weilen sich GOtt würdiget darinnen ein Wohlgefallen zu haben. Hingegen so er etwas angenehmes und erfreuliches zuerhalten verlangt / muß solches geschehen nit wegen einem Trost oder Freud / so ihme hieraus entspringt / sondern damit hierdurch sein Seel einen neuen Antrib / neue Stärck und Kräfften / GOtt zu dienen / überkomme / und durch dise vollkommne Lieb mit GOtt mehrers vereiniget werde.

Das VI. Capitul.

Vortsetzung diser Matery von dem Heil. Gebett.

ZU allem dem / was im vorigen Capitel gemeldet worden / ist eine eyfrig- und öffters widerholte Ubung höchstens nöthig / und zwar auf die Weiß / wie sie in dem 3ten und 9ten cap. des ersten Theils vorgeschriben ist. Anfangs zwar wird es scheinen / als ob wir in der

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Andacht nicht nur keinen Fortgang mach-ten/ sondern auch an dem zuvor gehabten Eyfer Schaden leydeten / welches man-cher schwachen/ und in disen hohen Ubun-gen erst angehenden Seel ein grosse Trau-rigkeit verursachen wird; Disem unge-achtet muß man in diser Ubung tapffer fortfahren / und sich dessen Hochheit nit abschröcken lassen / massen man sich ver-sicheren kan / daß/ ob gleich die Andacht lau und geringer zu seyn scheinet / der Verdienst jedoch weit grösser seye/ als in der vorigen/ in welcher man auch eine geistliche Freud verspühret hat; Dan di-se Freud oder Süßigkeit kommt nur aus eigner obwohlen nicht böser Lieb her/ wel-che von uns muß auf die Seithen gesetzt werden/ damit wir uns gäntzlich erge-ben der wahrhafften Lieb gegen GOtt/ so weit höcher und fürtrefflicher ist. Es solle uns auch nicht frembd vorkommen/ warumben wir jetzt / da wir die voll-kommnere Weiß zu betten gebrauchen/ in der Andacht abnehmen; dan gleichwie die eigne Lieb / aus welcher die vorige Süßigkeit hergekommen/ groß ware / al-so ware die Freud oder Süßigkeit auch

groß:

groß: hingegen/ weilen in einem angehenden Diener GOttes/ nach hindan gesetzter eignen Lieb/ die Lieb GOttes annoch gering ist/ also ist auch Anfangs das Vergnügen und Andacht gering; nach und nach aber bey zunehmender Lieb gegen GOtt wachset auch die Süssigkeit und Andacht. Wir wollen es in einer Gleichnuß sehen: wan man ein grünes Holtz / welches erst angezündet worden / zu einem dürren / so in völligem Flammen ist / hinzu legt/ so wird man sehen / daß auch das grüne Holtz in völligem Flammen zu seyn scheine/ so bald man es aber widerumb absöndert / so zeiget sich / daß es sehr schlecht flamme / ja fast kaum brinne/ und so man will / daß es nicht gar erlösche / muß demselben mit stetem Anblasen aufgeholffen / oder solches widerumb mit dem dürren Holtz vereiniget werden. Auf gleiche Weiß/ weilen die Flammen der Göttlichen Lieb Anfangs in uns sehr gering seynd / scheinen sie jedoch mit denen Flammen der eignen Lieb vereinigt gleichfalls groß zu seyn/ und weis nicht was für vollkomne Werck hervor zu bringen/ so bald man aber die

eigne Lieb hindan setzet/ so sihet man gleich/ wie schwach die Lieb seye/ die wir gegen GOtt haben/ massen kaum ein Schein darvon überbleibt/ und wir vilmehr gantz lau und kalt in der Andacht zu seyn scheinen.

Dahero muß man disen annoch geringen Liebs-Flammen mit vil eyfrigen Ubungen aufhelffen/ und ihnen zuhülffkommen mit Betrachtung der jenigen Sachen/ die uns sonsten aus eigner Lieb pflegen einen Trost zu geben/ als da ist/ die Betrachtung des grossen Trosts und höchsten Glory/ die wir hierdurch zu hoffen haben/ hingegen aber dem äusseristen Ubel/ ab welchem wir von Natur ein Abscheuen haben/ entgehen. Durch dises Anblasen/ so aus eigner Lieb entspringt/ kommt auch die Lieb gegen GOtt nach und nach in grössere Flammen/ je grösser und hitziger nemlich unser Fleiß und Bemühung seyn wird.

Wir müssen uns jedoch in allem Vorgesagten höchstens bemühen/ daß wir durch die vilfältig- und eyfrige Ubungen in uns eine so hefftige Lieb zu dem alleinigen GOtt zuwegen bringen/ als wir zu-

vorgehabt haben / da sie noch mit der eignen Lieb / welche gewißlich groß ware / vereiniget gewesen: und dises zwar so lang / biß wir eine gleiche Freud und Trost verspühren / so wohl da wir umb Verringerung einer Beschwernuß bitten allein darumb / damit wir GOtt besser dienen können / als da wir solches begehren nur aus eigner Lieb / und eignen Nutzen. Der sich so dan in seinem Gebett also verhaltet / kan billich gedencken / daß er ein wahrhaffte und aufrichtige Lieb zu GOtt habe / umb die wir jederzeit bitten sollen. Es macht dises in uns gewißlich ein grosse Veränderung / welche allein von dem starcken Armb GOTTes herkommet: Wohl glückseelig ist der jenige / der sie auf Erden verkosten kan / massen er schon anfanget jene süsse Weyd zu geniessen / welche denen Auserwählten in der ewigen Glory zu bereitet ist.

Es ist aber zu allem obgemeldten wohl zu mercken / daß / biß wir dise Weiß zu betten völlig in die Ubung und Gewohnheit werden gebracht haben / wir sehr aufmercksamb seyen / und all unser Begehren fleißig durchforschen / ob wir darzu be-

wegt werden durch die Lieb GOttes/ oder durch die Lieb jener Sach/ die wir begehren und verlangen. Wir sollen auch auf keine Weis von einer Bitt zu der andern gehen/ biß wir den Willen dahin werden vermögt haben/ daß er die Sach/ umb die er bittet/ aus keiner andern Ursach begehre/ als weil GOtt will/ daß wir es begehren sollen/ ihme hierdurch desto vollständiger dienen zu können. Zum Exempel: wir bitten und sagen: Pater noster qui es in cœlis &c. **Vatter Unser/ der du bist in dem Himmel/ geheiliget werde dein Nahm.** Durch dise Bitt begehren wir/ daß der Nahmen GOttes dergestallten von uns geliebt und hochgeschätzt werde/ daß wir neben ihme kein andere zergängliche Sach lieben/ oder hochschätzen. Dise Bitt ist so hoch und vortrefflich/ daß/ wer sie erhaltet/ schon auf Erden seelig kan genennet werden. Dahero/ wer solches erkennt und weißt/ auch sich selbst lieb hat/ wird sich dises grosse Gut und die daraus entspringende Glückseeligkeit ohne Zweifel wünschen/ und mit gröster Innbrunst darumb bitten/ welches schon ein gutes Gebett ist: Wir aber müs-

müssen darmit nicht zu frieden seyn / sondern noch weiter schreitten / und unsern Willen zu einem weit höcheren Zihl und End antreiben / nemlich: Jene Glückseeligkeit nur darumb zu suchen und zu begehren / weil GOtt der Allerwürdigste ist / in unsern Hertzen allein hochgeschätzt und geliebt zu werden / mit gäntzlicher Ausschliessung unserer eignen Lieb / oder einer andern zergänglichen Sach; Fürnemlich derentwegen / weil uns GOTT zu disem Zihl und End erschaffen hat. Zu diser Ubung ist ein sehr grosser Fleiß nöthig / dan so fern wir uns hierinnfalls nachläßig erzeugen / ist kein Hoffnung / daß wir die gute Gewohnheit vollkommen zu betten überkommen werden.

Das VII. Capitul.

Von der Demuth.

DJe Demuth schwingt sich auf einen so hohen Gipffel / und versenckt sich zugleich in eine solche Tieffe / daß die H. Lehrer lange Laitern von vil Stapffen zusammen gefügt / auf welchen man zu diser Tugend gelangen kan. Es solle sich auch niemand unterstehen / die allerhöchste

Glückseeligkeit der wahrhafften Demuth ohne dise Laitern zu besteigen.

Weilen so dan/ wie gesagt/ wir mit dergleichen Stapfflen genugsamb versehen seyn/ wollen wir sie hieher nicht setzen/ sondern in unserm Vorhaben weiters schreitten. Meines Erachtens/ wer gemeldte Stapfflen wird besteigen/ komt in eine solche Erkanntnuß seiner selbst und aller andern Sachen/ daß er gantz klar sihet/ aus ihme selbst seye er ein lauteres Nichts/ alles anders aber/ was etwas ist/ gehöre GOtt zu: Dahero ist gantz billich/ daß alle Gedancken/ sammt allen menschlichen Kräfften dahin gerichtet werden/ daß GOTT auf all mögliche Weiß gelobt und hochgeachtet werde/ weilen alles/ was Etwas ist/ von ihm herkommt/ auch ihm zugehört. Dieweilen überdas ein wahrhaffte Demuth nichts anders begehrt/ als was ihme eigenthumlich ist/ so wünschet ihm auch ein wahrhafftig-demüthiger Mensch/ daß ihn die gantze Welt für den jenigen halte/ wer er in der Sach selbsten ist / nemlich für Nichts: Er wünscht / daß die Hertzen der Menschen auch keinen Augenblick das

jenige

jenige hochschätzen / was in Warheit nichts ist / oder noch weniger und schlimmer als nichts / nemlich ein Geschirr der Laster und Boßheit / so von einem jeden Sünder kan gesagt werden. In disem sodan bestehet gleichsamb der Schlüssel und das Fundament der Demuth / wan wir überdas wünschen / daß sowohl diejenige / die uns verachten oder übels thun / als auch andere / die es sehen / darfür halten / daß wir solches nicht aus Demuth leyden / sondern vilmehr / weil wir es nicht wenden können; welchen Puncten wir stets vor Augen haben müssen; dan so fern wir darfür halten / daß andere / die es sehen / meynen / wir leyden es aus Demuth / oder werden hierdurch nicht beleydiget / und empfinden die Schmach nicht / ist solches für kein gar grosse Tugend zu achten. Und dises ists / was der Heil. Bonaventura sagt / da er uns in seinem Buch / Liebs-Antrib genannt / ermahnet / daß / so wir GOtt zu gefallen uns befleissen / von andern nicht für demüthig oder eingezogen / sondern für schlecht und verwürfflich gehalten zu werden wünschen sollen. Ich sage dises / damit wir ver-

langen von andern dergestalten verächtlich geachtet/ und als verwürffliche Menschen tractiret und gehalten zu werden/ daß wir auch zu gleich wünschen/ daß andere meynen solten/ es seye gäntzlich wider unsern Willen also verachtet zu werden/ es thu uns über die Massen wehe/ und werden hierüber sehr entristet/ weil man uns also gering schätzet/ indem wir doch in der Sach selbsten uns darob erfreuen/ wegen dem heiligen Haß gegen uns selbst/ der in unserer Seel/ schon tieffe Wurtzel hat.

Es ist jedoch allda zu mercken/ wan einer so Tugendhafft wäre/ daß er gantz leicht und ohne Zwang wünschen könte von andern nicht für demüthig/ sondern für verächtlich gehalten zu werden/ wie erst ist erklärt worden/ ein solcher könte zu Erbauung seines Nächsten auch wünschen/ daß andere der Meynung seyen/ er leyde dergleichen Schmach mit Freuden/ und nicht ungern/ sondern aus Lieb zu GOtt und der heiligen Demuth. Es wäre auch dise Demuth ein grosse Tapfferkeit/ von welcher der Sohn Gottes befohlen hat/ daß wir sie von ihme

lernen

lernen sollen/ indem er bey dem heiligen Matth. 11. cap. sagt: Discite à me &c. **Lernet von mir/ der ich sanfftmüthig und von Hertzen demüthig bin:** obwohlen auch noch andere grosse Geheimnussen in der Demuth unsers Erlösers verborgen seynd/ die allda nicht angefügt werden/ theils weil sie unbegreifflich/ und theils auch/ weil sie vilmehr zur Verwunderung als Nachfolg seynd hinterlassen worden: Massen die Demuth Christi dergestallten mit der Gedult vereinbahret ware/ daß wir selbe in theil Sachen ohne neue Verwunderung weder aussprechen/ noch weniger nachfolgen können/ als da ware sein höchstens verwunderliche Freud/ so er in seinem Heil. Leyden zugleich mit dem allergrösten Schmertzen gehabt hat.

Weilen wir aber dise Tugend von unserm Erlöser erlernen müssen/ wird für nöthig erachtet/ sein grosse Demuth vor Augen zu nehmen/ gleichwie man denen Lehr-Jüngern/ die der Mahler-Kunst annoch unerfahren seynd/ eine schon ausgemachte Bildnuß vorstellen pflegt/ welche sie nach zu machen lernen. Obwohlen

len nun die Demuth Christi unaussprechlich ist / so wollen wir doch selbe nach unserer Schwachheit und Unfähigkeit zu erkennen uns unterstehen / und auf folgende Weis betrachten: nemlich daß Christus / ungeachtet er der vollkommniste Mensch / und zugleich unendlicher GOtt ware / dannoch hat wollen / auch mit grosser Freud ihm selbst ausserwählt hat / von jederman für die schlechtiste Sach / ja für nichts angesehen / auch also tractiert / mit vil Schmachen / Verspott- und Verachtungen angefüllt zu werden / von dem ersten Tag seiner Geburt an biß zu seinem allerschmählichisten Todt; Und dises alles zwar nicht als wäre er dessen benöthiget / sondern damit wir / die wir es höchstens nöthig hatten / die Weis erlehrnen kunten uns selbst zu demüthigen. Aus disem kan man sehen / wie straffmäßig der jenige seye / der einer solchen Demuth nicht nachfolget / die uns ein so verständiger Lehrmeister vorgestellt und in sich selbst ausgeübt hat / obwohlen er es nicht gethan für sich selbst / sondern vilmehr damit wir es von ihm lernen solten.

Dahero soll sich ein jeder befleissen

Christo nachzufolgen / und in seinem Hertzen dise Demuth / so vil nehmlich die menschliche Schwachheit zulasset / einzupflantzen / massen es nicht möglich ist / dißfals eine Gleichheit zuwegen zubringen; dan wan sich auch alle Creaturen ab ihrer Verachtung höchstens erfreueten / und aus warhaffter Erkantnuß ihrer Nichtigkeit verlangten übel gehalten zu werden / wan / sag ich / dise Demuth insgesambt in einem eintzigen Menschen zusammen gehaufft wurd / so wäre sie doch auch so gar keine Demuth zu nennen gegen der Demuth unsers Erlösers gerechnet / weilen nemlich wir von der Majestät GOttes auf eine unendliche Weiß unterschiden seyn / und also auch dessen Demuth die unserige unendlich weit übertrifft. Dahero hab ich gesagt / daß wir mit unserer Demuth der Demuth unsers Erlösers nachamen müssē / und zwar dergestalten / daß wir mit grosser Freud / ich widerholle es / dan an disen Worten ist alles gelegen / wir müssen mit grosser Freud verlangen / in aller Augen für nicht angesehen / und auch für solche gehalten und tractiret zu werden: Massen wir ja auß uns selbst nichts anders verdienen /

nen / und auch in der Sach selbst nichts seyn. Zu deme / da auch der Sohn GOttes als die Unschuld selbst und ein unendliches Gut hat wollen für nichts gehalten / und zu unserm Beyspihl also verächtlich und übel tractiret werden. Er hat sich unaußsprechliche Mühe und Schmertzen kosten lassen / uns durch sein Exempel die Tugend der Demuth zu lehren / dieweilen er wohl gewust / daß uns dise Tugend in Warheit und eygenthumlich zustehe / als die wir aus uns selbst nichts Guts haben / noch verdienen können / ob wir gleich vil Gnaden von der freygebigen Hand GOttes herhaben / deme wir derentwegen auch alles allein zuschreiben / und nicht uns / sondern ihne benedeyen und preysen müssen. Uber das ist uns dise Tugend höchstens nothwendig / massen sie eine allerköstlichste Medicin ist / für die tödtliche Kranckheiten deß menschlichen Geschlechts / so aus der Hoffart entspringen / und ohne vollkommne Demuth niemahlen werden gäntzlich können geheilet werden. So vil uns aber von diser vollkommnen Gesundheit abgehet / so vil manglet der Seel an der Sauber- und

Reinigkeit / und folgsam auch an denen Gutthaten und Gnaden GOttes: Mit einem Wort / um so vil weiter seyn wir von GOtt entfernet / je weniger wir von diser Demuth an uns haben.

Nun aber möchte einer fragen: Weilen es so hart ist / selbsten verlangen von andern verachtet zu werden / wie und auf was Weiß er sich doch könte ab seiner Geringschätzung erfreuen? Auf welches zur Antwort dienet / daß solches könne zuwegen gebracht werden sowohl durch ernstliche Betrachtung der vorgemeldten Demuth des Sohn GOttes selbst / als auch der grossen Nutzbarkeit / so uns hieraus entspringt / und sonderlich / weilen wir uns hierdurch tauglich machen / GOTT etwas angenehmes erweisen zu können / und ihme eine Freud zu machen. Aus welchem dan zu schliessen / daß ja kein verständiger Mensch dasjenige verwerffen könne noch solle / wordurch der Willen GOttes des Allerhöchsten erfüllet wird / und wir eine unschätzbahre Nutzbarkeit sambt der ewigen Glory in so kurtzer Zeit kōñen zu wegen bringen. Damit wir aber dise Demuth dergestalten in unsere Seelen ein-

einpflantzen / daß wir ohne Beschwärnus uns ab der Verfolgung erfreuen kõñen / ist diejenige Lehr vor allen nothwendig / die in dem 9ten Cap. des erstern Theils vorgetragen worden / nehmlich: daß wir unsern Willen offtermahls dahin antreiben / ich widerholle es / offtermahls / ja alle Tag öffters unsern Willen dahin zwingen / daß er verlange / und mit grosser Freud die so kostbahre Veracht- und Geringschätzung begehre.

O wie billich solle sich derjenige demüthigen / und von jederman verachtet zu werden verlangen / der sich dem unendlichen GOTT als ein Verräther so offtermahls widersetzt hat / durch die Sünd seine Seel dem Teuffel übergeben / und demjenigen gleichsam aus Händen gerissen / der sie auß lauter Gütigkeit durch seinen eygnen Tod erkaufft hat! In Warheit / so fern wir dises ernstlich zu Gemüth führten / wurde es uns ein grosser Schmertzen seyn / da wir von andern geehret werden / indem wir gantz klar seheten / daß uns nicht nur allein solche Ehrbezeugung nicht gebühre / sondern villeicht auch eine Hindernuß seye / jener grossen Gütter

hab-

habhafft zu werden / die aus diser so kostbahren Tugend dem König der Glory zugewachsen seynd/ und ungezweiffelt auch den jenigen zuwachsen wurden / der ihm auf disem Tugend-Weeg gesellschafft leistet.

Letzlich ist zu mercken / daß man ungeachtet alles dessen / was bißhero von der Demuth gesagt worden / in gewissen Zufällen verlangen könte von andern geehret und hochgeschätzt zu werden / wan man nehmlich die Augen / die Intention und Meynung zu Vermehrung der Ehr GOttes richtet / und etwan vorhinein sihet / daß aus dergleichen Ehrbezeugung GOTT etwas beliebiges erfolge; allein auch in dergleichen Gelegenheit müßte die Ehr / so nicht könte außgeschlagen werden / mit grosser Behutsamkeit / mit Forcht und einiger Betrübnuß angenommen werden.

Das VIII. Capitul.

Von Verachtung der eitlen Ehr.

NAchdem wir von der Demut gehandlet haben/ müssen wir auch etwas vor-

vorbringen von einem schädlichen Mißgewächs oder Unkraut/ welches weit und breit in der Welt ausgesäet alle Tugenden verwüstet/ am meisten aber sich dem Wachsthumb der Demuth widersetzt/ nemlich von der eitlen Ehr als einem Ursprung alles Ubels/ und Untergang alles Guten. Derjenige/ der sich selbsten verlaugnet/ oder auf die Weis/ welche oben vorgeschriben worden/ sich selbst hasset/ wird wenig oder gar nichts von einiger eitlen Ehr in sich verspühren/ massen dise nichts anders ist/ als eine Freud oder Wohlgefallen/ so einer hat/ wo ers nicht haben soll/ oder auf ein andere Weiß/ als ers haben soll. Billich kan man sich erfreuen ab denen Gütern/ so man durch die Gnad GOttes besitzet/ so fern man sihet oder hoffet/ das hieraus GOtt einiges Wohlgefallen/ oder der Seelen Nutzbarkeit hersliesse; sonsten ist es eine eitle Freud/ ein eitle Ehr; massen wir hierdurch ein Ehr antasten/ die GOtt allein zugehört; und in uns eine Freud suchen/ die wir doch in dem HErrn suchen solten. Man muß jedoch hierinfalls behutsamb gehen/ damit

damit jene Freud/ so man in denen Gnaden-Gütern hat/ nicht etwan ein eitle Freud seye/ welches aus dem leichtlich kan erkennt werden/ wan man sich nicht auf gleiche Weiß erfreuet in Betrachtung deren Gutthaten so auch andere empfangen haben; die Freud ist kein geistliche/ sondern ein eitle Freud: Und obwohlen wir für uns selbst/ ehe wir für andere sorgen/ umb die Tugend umbsehen müssen/ und uns auch darob erfreuen/ wan wir sie vor andern von GOtt erlangt haben/ so müssen wir uns jedoch auf gleiche Weis erfreuen/ wan auch andern von der freygebigen Hand GOttes dergleichen Gnaden-Güter zukommen/ massen die Göttliche Majestät gleichfalls eine Freud darob schöpffet/ und unsere Freud kein andere seyn solle/ als in GOtt/weilen nemlich hierdurch auch von andern der Willen GOttes vollzogen wird. Eine solche Freud des Geists hat gehabt Maria die allerseeligiste Jungfrau Luc. 1. exultavit Spiritus meus &c. **Mein Geist hat sich erfreuet in GOtt als meinem Heyl.** GOtt hat es unserm Willen überlassen wollen/ daß wir uns ab al-

lem Guten / so in uns ist / in so vil erfreuen sollen / als wir erkennen / daß solche Güter von GOtt herkommen / und auch zu der Ehr GOttes gereichen: ist unser Freud anderst beschaffen / so ist sie schon ein leere Freud und ein eitle Ehr / weil sie die von GOtt gesetzte Schrancken übersteigt.

Es ist überdas die eitle Ehr so gefährlich / daß offtermahls ein in der Tugend annoch Schwacher vermeynen wird / er erfreue sich ab der Tugend allein in GOtt / da doch anbey vil von der eitlen Ehr mitlaufft. Dahero biß einer sein eigne Tugend wohl erkennt / muß er in Betrachtung des Guten / so er von GOtt hat / und von andern dessentwegen gelobt wird / die Freud und das Wohlgefallen auf alle Weis fliehen: ja er solte sich vil mehr gewöhnen / daß er in der gleichen Zufall sich allezeit förchte vor der eitlen Ehr / die gantz unvermerckt einzuschleichen pflegt.

Noch weit ärger ist die eitle Ehr / die man schöpfft ab einem Gut / so man nit hat; und das allerärgste ist / wan man sich darüber erfreuet / so man Böses gethan,

than. Dise beyde Ubel/ so weit grösser seynd/ als daß sie sich in einer geistlichen Seel einfinden sollen/ sondern nur in denen zu finden seynd/ die GOtt nicht wahrhafft suchen/ setzen wir allda beyseiths/ und reden nur allein von jener eitlen Ehr/ die aus dem Guten/ so einer an sich hat/ oder auch an sich zu haben von andern höret. Damit wir nun von disem Ubel befreyet verbleiben/ scheinet am allerbesten zu seyn/ daß wir die grosse Falschheit und Eitelkeit bedencken/ die in der gleichen Freud verborgen ist/ dan ein jeder/ der sich auf die Tugend befleisset/ wird einen Haß und Abscheuen haben ab aller Falschheit und Eitelkeit.

Die Betrachtung diser Eitelkeit bestehet in folgendem/ welches zum öfftisten solle erwogen werden/ massen die öfftere Betrachtung diser Sach so vil fruchten kan/ daß man endlich gar keine Anfechtung der eitlen Ehr mehr verspühren wird: Ein grosse Schand wäre es einem Königlichen Hoff-Herrn/ wan er es hochachten/ oder sich hierinn rühmen wolte/ daß er dem König zu lieb sich einer geringen Gefahr ausgesetzt/ da er doch wuste/ daß

sein Herr König aus grosser Lieb gegen ihme weit grössere Gefahren ausgestanden/ ja so gar auch vil Wunden empfangen habe. Wan er überdas dises wenige/ so er für seinen König/ dem er doch so vil schuldig wäre/ nicht allein hochachten/ sondern auch bey andern sich dessentwegen broglen/ und hervorstreichen wurde/ so wäre solches eine wohl schändliche und verächtliche Sach. Noch weit verächtlicher wäre es/ wan der König selbsten all sein Mühe und Gefahren ohne Beyhülff dises seines Hoff-Herrns hätte ausgestanden/ hingegen diser sein weniges mit gröster Beyhülff und Gunst des Königs gelitten hätte/ und ihme überdas grosse Schanckungen vorhinein wären versprochen worden/ die er auch nachgehends empfangen hätte.

Eine weit verdammlichere/ und unvergleichlich schändlichere Sach begehet der jenige/ der ein eitle Ehr sucht/ massen unser GOtt und Herr ein König von unbegreifflicher Majestät/ von unendlicher Macht und Herrlichkeit aus lauter seiner Gütigkeit/ ohne alle Schuldigkeit/ in Ansehung unserer äussersten Noth/ sich

in

in den allergrausamsten und zugleich schmächlichisten Tod/ uns hierdurch zu helffen/ gegeben hat/ zu welchem wir nit allein nichts beygetragen/ sondern so gar auch einen schlechten Danck erstattet haben; ja so gar diejenige/ die damahls bey ihme waren/ haben ihn verlassen/ seynd von ihm hinweg geflohen/ welches auch noch biß auf dise Stund von unzahlbahren Menschen geschihet/ weil sie ihme in der Tugend nicht nachfolgen/ indem doch seine Gottheit anjetzo weit mehrers bekant ist/ als sie damahls in seinem Leyden ware. Weilen nun disem also ist/ so eröffnen wir doch die Augen/ und erkennen/ was es für ein Eitelkeit seye/ sich rühmen in deme/ was man Guts gethan hat/ da man indessen unterlasset/ sich in seinem GOtt allein zu erfreuen: Bedencken wir doch/ was es für ein Eitelkeit seye/ wan man überdas von andern will hochgeschätzt werden/ die indessen/ da sie uns hochschätzen/ gleichfals unterlassen den jenigen GOtt und Herrn zu loben und zu preysen/ von dem alles Guts herkommt.

Weit derowegen/ weit seye von uns/

daß sich auch nur ein einiges Hertz / welches sich indessen bekräfftigen könte in dem Lob GOttes des Allerhöchsten / dem alle Ehr gebühret / sich aufhalte in unserm Lob / indem uns ja nichts dergleichen zustehet.

Gleichfalls wird auch der jenige einer eitlen Ehr beschuldiget / der da vermeynt / andere halten etwas auf ihn / indem doch sein Sach nichts ist / da sie indessen unterlassen ihren GOtt zu loben / und umb die empfangene Gutthaten Danck zu sagen; es seye dan Sach / es schmertze ihn / daß andere nit recht daran seynd / und wünsche beynebens / daß sie darfür GOtt loben und preysen. Was aber die eitle Ehr noch verdammlicher machet / ist dises / weilen wir alles / was wir immer thun oder auch leyden / nicht anderst / als durch die Hülff und Gnad GOttes des Allerhöchsten in das Werck setzen können / durch dessen mächtige Bey-Hülff wir alles würcken.

So fern aber einer einwerffen wolte / es seye ja rühmlich und lobenswerth / wan einer die Gaaben und Gutthaten GOttes nicht ausschlagt / sondern annimmt /

aus welchem dan scheinet / es kőñe dessentwegen ein Ehr gesucht werden / zu einem Unterschied zwischen disen / und denen Verdammten / welche derentwegen die ewige Straff verdient haben / weil sie dise Gaaben nicht angenommen haben? Einem solchen gibe ich zur Antwort / daß ja auf diser Welt niemahlen einiger Mensch seye gefunden worden / der sich nur allein dessentwegen gebroglet hätte / weil er die Gnaden und Gunst / so er von einem Kőnig empfangen / hat angenommen; es wurde einem vilmehr für den grősten Unverstand ausgerechnet werden / so er selbe nicht annehmen wolte; Und dises ist der Unverstand und Unsinnigkeit der Verdammten / weil sie ihnen die Gutthaten GOttes / da sie wohl gekőnnt / nicht zu Nutzen gemacht haben; Dahero ist es ja ein närrische Sach / wan wir uns derentwegen broglen / weil wir nicht haben wollen unsinnig seyn; sonsten kőnte sich auch einer rühmen / und weis nicht wie spreissen / und da man ihn umb die Ursach befragte / zur Antwort geben / daß er es derentwegen thue / weil er hätte kőnnen närrisch und unsinnig seyn / oder sich in

eine Pfitzen hinein stürtzen / solches aber nicht habe thun wollen: wurde nicht jederman einen solchen für einen Vernunfftlosen Menschen halten? Umb wie vilmehr dan denjenigen / von dem wir allda reden? Dan daß diser die Gutthaten sich zu nutz gemacht / hat er nicht aus sich / sondern fürnemlich durch die Hülff und Gnad GOttes. Quia habes, quod non accepisti? sagt der H. Paulus 1. Cor. 4. si autem accepisti, quid gloriaris? **was hast du / so du nicht empfangen hast? hast du es aber empfangen / warumb rühmest dich dan?**

Wer nun dises alles bedenckt / und dannoch ein eitle Ehr sucht / glaube nur kräfftig / er seye der eitliste und unsinnigiste Mensch / auch alles Guts und Verdiensts beraubt; kan sich also (jedoch mit seinem Schaden und Untergang) in einer solchen Unsinnigkeit rühmen so lang er will; Da indessen ein wahrhaffter Diener GOttes auf besagte Weis sich in seinem GOtt allein erfreuet.

Das

Das IX. Capitel.

Wie die Gedult zu erlangen/ und zu erhalten seye.

DJe anderte Tugend / so unser Göttliche Lehrmeister will / daß wir von ihme lernen sollen/ ist die Gedult / die der Demuth so nahe anverwandtet ist/ daß sie fast jederzeit beysammen seynd/ und auf die Weiß / durch die wir zu einer gelangen / auch zu der andern gelangen können; dan gleichwie schon oben zu Erlernung der Demuth für nothwendig angesehen worden/ die Demuth des Sohns GOttes vor Augen zu haben / also muß solches auch geschehen / die Gedult zu erlangen. Wer kan sich doch billich beklagen wegen der empfangnen Schmach und Unbild / wan er sie wohl verdient hat? Wer ist aber aus allen Menschen/ der sie nicht verdient? Wan wir überdas bedencken / mit was für einer Sanfftmuth so grosse Unbild/ Verfolgungen/ Peyn und Marter/ ja den bitteristen Tod selbsten derjenige gelitten und ausgestanden habe/ welcher / neben dem daß er wahrer GOtt und ein HErr über alle Creaturen / noch dar=

darüber von zärtister Complexion ware/ und also mehr als andere Menschen die empfangne Unbilden/ Schmertz und Qualen empfunden habe? Wer solte nicht alle Müheseeligkeit diser Welt zu seinem selbsteignen Nutzen und Abbüssung seiner Sünden mit willen leiden und übertragen/ wan er bedenckt/ daß sein GOtt weit grösser- und mehrere gedultet/ und zwar nicht für sich/ sondern für andere/ nehmlich unsere Schulden zu bezahlen/ und von dem allergrösten Ubel abzuhelffen.

Wie aber/ und auf Weiß man disen Tugend der Gedult könne erlangen/ ist schon oben in dem 10ten Cap. deß ersten Theils beschriben worden. Dieweil wir jedoch im gegenwärtigem Cap. von der Gedult insonderheit handlen/ müssen wir auch etwas mehrers vorlegen die grosse Schätz/ die wir aus Gelegenheit einer jeden Unbild können heraus ziehen: Zu disem End stellen wir ein Exempel vor Augen einer beschwehrlichen und widerwärtigē Sach/ die uns begegnen kan: du argwohnest etwan aus einer geringen Ursach/ diser oder jener habe etwas Böses von dir geredt/ was

was du doch niemahlen im Sinn gehabt. In diser Sach kommen dir 3. sehr schädliche Pfeil entgegen: Der erste ist ein freventliches Urtheil / der ander die Ungedult / der dritte ein Haß gegen demjenigen / den du argwohnest / solches gesagt zu haben. Ein warhaffter und in dem geistlichen Streit erfahrner Diener JEsu Christi muß dise 3. höchstens gefährliche Pfeil dergestalten empfangen / und sich vor ihnen beschützen / daß er von keinem verletzt / sondern ihme einen jedwedern aus ihnen zu nutz mache / zu grösserer Ehr und Glory deß jenigen König und HErrns / zu dessen Wohlgefallen / Lieb und Dienst er streittet; und zwar auf folgende Weiß: Dem ersten Pfeil muß er außweichen / und den Willen dahin anhalten / daß er in dergleichen Urtheil oder Argwohn nicht einwillige / sodern bedencke / daß solches von dem höchsten Richter verbotten sey / der es ihm allein vorbehalten hat mit jenen Worten Matth. 7. nolite judicare, urtheilet nicht. Dahero müssen wir ihm das Urtheil mit gröster Freud und Vergnügen überlassen / auch ihme keines weegs eingreiffen. Den andern Pfeil

Pfeil muß er sich mit allen Kräfften auß-zuhalten befleissen / und sich ab der Schmach und Unbild / auch ab dem Schmertzen / so bey ihm hieraus erfolgt / erfreuen: Dan jemehr er sich darob erfreuen wird / je weniger wird ihn der böse Feind mit der Ungedult anfechten und bestreiten / damit er hierdurch dem Menschen keine Gelegenheit an die Hand gebe / seine Verdienst zu vermehren.

Damit er aber dises möge zu wegen bringen / wird für nöthig erachtet / in daß 2te und 3te Cap. von dem Haß seiner selbst zuruck zu sehen / und aus deme / was alldorten gesagt wird / Stärck und Kräfften herzunehmen. Dem dritten Pfeil müssen wir schnurgerad entgegen gehen / und unsern Willen dahin antreiben / daß er einen würcklichen Act der Lieb gegen demjenigen schöpffe / den er vermeynt oder auch gewiß weißt / daß er etwas arges von ihm geredet / welches mit der Hülff GOttes leichtlich geschehen kan / massen ein jeder Mensch einen freyen Willen hat zu wählen / was ihm beliebt / und bey seinen Wercken ein Zihl und End zu haben / was ihm für eines gefällig ist / wie in dem

9ten Capitel deß ersten Theils ist erklährt worden. Und gleichwie wir bißhero gesehen haben / wie wir uns vor disen drey Pfeilen Vorsehung thun müssen / eben also müssen wir uns auch verhalten in allen widrigen Sachen / so uns immer in disem Leben begegnen können / damit auf solche Weiß die Gedult in uns jederzeit unverruckt verbleibe; mit einem Wort / seyn wir nur ingedenck jenes Außspruchs Christi Luc. 21. in patientia vestra possidebitis animas vestras, **in eurer Gedult werdet ihr eure Seelen besitzen:** Weilen so dan Christus die Gedult für eine Besitzerin unserer Seel bestelt hat / so ist gewiß / daß wo dise nehmlich die Gedult nicht ist / die Seel der Gefahr deß Verlursts außgesetzt werde; über das ist sie auch in Gefahr von dem höllischen Löwen / der immerdar gantz wachtbar herum gehet / bald disen bald jenen verschlinget / gleichfals gefangen und verschlungen zu werden / welches jedoch denen jenigen nicht geschehen kan / so die Gedult für eine Besitzerin ihrer Seel haben. Glückseelig dahero seynd die Fridsame und Sanfftmüthige nach dem Außspruch desjenigen / von dem alle Glück-

Glückseeligkeit herkommet. Beati mites &c. Matth. 5.

Das X. Capitul.

Wie die vier Gemüths-Neygungen sollen regiert werden.

GEgenwärtiges Capitel stellet vor und lehret / wie ein warhaffter Diener GOttes die vier Neygungen / nehmlich: Freud / Traurigkeit / Hoffnung und Forcht / im Zaum halten und regieren solle / massen sie vil Ubels verursachen / wan sie in uns ungezäumt und frey gelassen werden / weil sie niemahl ablassen unser Seel zu beunruhigen / jetzt dise / jetzt jene / also zwar / daß man in Warheit sagen kan / alles Ubel komme allein daher / weil dise Neygungen nicht bezaumt werden: Ja auch so gar geistreiche Männer leiden hierdurch nicht geringen Schaden / obwohlen sie von denselben nicht mit solcher Hefftigkeit können angefallen werden; wan jedoch einer alle seine innerlich- und äusserliche Werck wegen GOtt außzuüben sich befleisset / auf die Weiß / wie sie in dem dritten Cap. deß ersten Theils beschriben worden; über das auch sich selbsten hasset / wie

wie in dem 9ten und 3ten Cap. dises andern Theils gesagt worden / ein solcher wird von disen Neygungen wenig oder gar keinen Schaden mehr leiden; dahero gehen wir allda etwas kürtzers durch / und bemercken / daß dise natürliche Neygungen / die in einem jeden Menschen gefunden werden / (massen es ja natürlich ist / daß man sich erfreue ab dem Guten / so man geniesset / hingegen traurig ist / wan es einem Ubel ergeht / eine Hoffnung schöpfft zu dem künfftigen Guten / hingegen das künfftige Ubel beförchtet) daß dise Neygungen / sag ich / alsdan recht im Zaum gehalten werden / wan man in keine dergleichen Anfechtung einwilliget / außgenommen man weiß / daß es GOtt wohlgefällig und angenehm seye / sonsten müssen sie jederzeit außgeschlagen werden / wan man anderst sicher zu GOtt gelangen will; tu quoque / schreibt Boëtius zu End seines ersten Buchs de Consolatione, si vis lumine claro cernere verum, gaudia pelle, pelle timorem, spémque fugato, nec dolor adsit: Wan du die Warheit klar sehen wilst / so vertreibe aus deinem Gemüht alle Freud und Traurigkeit /

Hoffnung und Forcht / wo fern sie nicht in GOtt / oder wegen GOtt geschehen. Damit wir sie aber desto leichter verwerffen können / ist zu wissen / daß alle Freuden / so uns die Welt anerbietet / als ein warhafftes Ubel anzusehen seyen / aus Ursach / die hernach wird angefügt werden; folgsam ist alles dasjenige / so einen Schmertzen verursachet / für ein warhaftes Gut zu halten / weilen durch dergleichen heilsame Betrübnussen die Wunden unserer Seelen geheilet / und noch mehr anders Guts daraus entspringt / wie noch ferners wird erklährt werden. Gewißlich / wer dises recht in obacht nimmt / und auch in dem Werck selbsten erfüllet / wird dem Außspruch Boëtii leichlich nachkommen können; jedoch muß hierzu dasjenige nothwendig beobachtet werden / was in dem 9ten Cap. des erstern Theils gesagt worden.

Damit wir aber von einem jeden insonderheit und zwar erstlich von der Freud handlen / ist zu mercken / daß wir uns in keiner Sach erfreuen sollen / als in GOtt / und was zu GOTT führet. Die Ursach ist dise: weilen nehmlich in GOtt und al-

lem dem/ was zu GOTT führet/ so grosse ja unaufhörliche Freuden zu finden seynd/ so handlen wir ja sehr unbehutsam/ wan wir indessen unser Gemüth anderstwo hin wenden / und uns in einer andern Sach erfreuen/ massen unser Lieb und Freud um so vil schwächer wird / je mehr man sie zertheilt / und auf andere Sachen richtet; dan wan wir uns auch schon gäntzlich GOtt ergebeten / und in ihm allein erfreueten/ so wurden wir ihne doch nicht genugsam lieben / noch ab ihme genugsam erfreuen können; um wie vil weniger dan werden wir solches thun können/ so wir unser Lieb und Freud zertheilen/ und auch auf andere Sachen richten? Dahero muß nothwendig eines aus disen beyden geschehen/ daß wir gleich / sobald sich ein andere Freud anmeldet/ selbe entweders gäntzlich verwerffen / oder so fern sie kein eitle Freud ist / ohnverzüglich zu GOtt richten/ zu welchem das 3te und 9te Cap. deß ersten Theils vil verhülfflich seyn werden. Diejenige so dan/ die ihre Freuden auf solche Weiß einrichten wollen/ ermahnet der H. Paulus ad Phil. 4. sagend; gaudete in Domino semper, ite-

rum dico gaudete, erfreuet euch in dem HErrn jederzeit / ich sage euch noch einmahl/ erfreuet euch. Es ist über daß in diser Sach ein grosse Behutsamkeit zu gebrauchen/ massen sich täglich fast unzahlbare unnütze Freuden unserm Gemüth vorstellen / von denen sich der Mensch alsobald abwenden muß.

Damit wir dasjenige/ was bißhero von der ersten Gemüths-Neygung gesagt worden / noch besser fassen / wird folgende Frag beygefügt: Wan ein König oder reicher Herr das mindiste Gold so hoch schätzen wurde / daß er an dessen Gewinnung die gröste Freud schöpffte / hingegen ab dessen Verlurst auf das äusseriste sich betrübte / wurde er nicht billich von jederman dessentwegen für gering und verächtlich gehalten werden? Da ist kein Zweiffel/ um wie vil mehr dan seyn wir für gering und verächtlich zu halten/ die wir uns in denen unendlichen Güttern/ welche GOtt für sich/ und zugleich auch für uns besitzet/ jederzeit erfreuen können und sollen/ indessen aber uns in jedwederer nichtigen und zergänglichen Sach/ so uns vorkommt/ erfreuen/ da wir doch GOtt

weit

weit mehres als uns selbsten lieben sollen/ seyn Ehr und Glory weit mehres als die unserige uns müssen angelegen seyn lassen? Ob wir schon für gewiß wissen/ daß uns hierdurch der gröste Nutzen zuwachset/ und so fern wir ihne mehr lieben/ als uns selbst/ für sein Ehr mehr Sorg tragen/ als für die unserige/ er um so vilmehr für uns sorget/ und sein eigne Glory uns mittheilet? Eben dises muß auch verstanden werden von demjenigen/ der sich betrübt ab einer Sach diser Welt/ die ihm begegnet/ oder ab dem Verlurst deß Zeitlichen rc. (außgenommen er betrübt sich wegen der Sünd/ oder was ihn zur Sünd bringen kan) ein solche Betrübnuß ist gleichfals Verachtungs würdig/ massen er eine so unaufhörliche Glory/ wie schon gesagt worden/ vor Augen hat/ ab welcher er sich ohne unterlaß erfreuen solle.

Dahero von der Anmuthung der Traurigkeit in sonderheit zu reden/ ist zu mercken/ daß wir keinen Schmertzen noch Betrübnuß in unserer Seel jemahlen gedulten sollen/ als allein wegen der Sünd. Betrübe dich um nichts anders/ sagt der Heil. Bonav. als allein umb der Sünd

willen. Die Ursach dessen ist dise: der Mensch trauret entweders wegen einem gegenwärtigem Ubel / oder wegen dem Verlurst deß Guten: Weilen nun kein warhafftes Ubel zufinden ist / so nicht von der Sünd herkommt / welche uns zugleich auch alles Guten beraubt / so sollen wir uns auch billich um nicht anders betrüben / als der Sünd wegen. Eben dasjenige können wir auch hier beysetzen / was oben von der Anmuthung der Freud gesagt worden / daß / weilen der Mensch an der Sünd ein so grosses Ubel vor sich hat / welches ihn betrüben solle / so fehlet er sehr weit / wan ihn etwas anders schmertzt / und er also seine Kräfften zertheilt; indem doch alle Kräfften nicht erklecken / damit man sich der Sünd wegen geuugsam betrübe.

Damit wir aber aus noch vollkommener Beweg-Ursach alle Betrübnuß verwerffen / und in unser Hertz niemahlen einigen Zugang offen lassen / müssen wir wohl bedencken / und in aller zufallenden Trübseeligkeit uns selbst also anreden: Was soll ich für mich ein grössere Sorg haben / als mein GOtt und HErr will / daß

daß ich haben solle/ in dem ich nicht mir/ sondern ihme zugehöre? Er aber tragt ja fleissige Sorg über das Seinige/ und weißt alles/ was mir nutzlich und ersprießlich ist? Durch dises wird so vil gesagt/ daß wir nehmlich alles/ was uns schmertzliches begegnet/ mit Lieb und Willen/ so lange es GOTT gefällig ist/ übertragen/ als eine Sach so uns/ die wir GOtt zugehören/ ersprießlich und nutzlich ist/ und nicht mehrers darüber betrüben/ als GOTT will und verlangt/ daß wir uns betrüben sollen. Nun aller ist gewiß/ daß GOTT will/ unser Betrübnuß solle den Schmertzen/ den wir emfinden nicht übersteigen/ er will/ wir sollen uns nicht unmäßig betrüben/ sondern vilmehr ab disem Schmertzen erfreuen/ als ab einer Sach/ die von der Hand GOttes herkommt. Wir können und dörffen zwar dasjenige/ was schmertzlich ist/ von uns ableinen/ jedoch nicht mehres/ als die Sach selbsten erfordert/ und GOTT wohlgefällig ist: Zum Exempel/ in Kranckheit und Schmertzen soll man sich um die Gesundheit bewerben/ und um Artzney-Mittl umsehen/ von dem Hun-

ger und Kälte durch die Speiß und Kleydung abhelffen; Item dörffen wir auch unsern Verfolgern außweichen/ und selbe fliehen/ wan wir nehmlich sehen/ daß unsere Kräfften zu schwach seynd/ die Verfolgung mit Gedult übertragen/ oder hierdurch von dem Dienst GOttes verhindert werden; indessen aber müssen wir GOtt inständig um Gnad und Stärcke anruffen. Wir müssen uns jedoch um die Gesundheit/ und alles anders bewerben/ in gewisser Maaß/ und allein der Ursachen/ weil GOTT will und verlangt/ daß wir uns darum bewerben sollen/ damit wir von dergleichen Uberlästigkeit befreyet desto ruhiger GOtt dienen können. Gewiß ist es/ daß sich GOtt demjenigen auch schon in disem Leben gäntzlichen zu erkennen gibt und gleichsam zueignet/ den er auf solche Weiß für sein eigen hat angenommen/ woraus dan einem solchen ein recht glückseeliges Leben entspringt; dan in Bedencken/ daß er einstens mit GOtt auf das inneriste wird vereiniget seyn/ erfreuet er sich jederzeit in disem allerhöchsten Gut gleichsam als ab seinen eignen Güttern. Uber welches der Psalmist in

dem 88. Psalm. singet: beatus populus, qui scit hanc jubilationem, O wohl ein glückseeliges Volck / welches dise Freud und Ergötzlichkeit recht verstehet! Gwißlich können nicht genug Wort gefunden werden / die innerliche Freud eines solchen Diener GOttes genugsamb zu erklären; er wird vor Ubermaß des innerlichen Trosts öffters nicht nur mit Worten / sondern aus gantzem Hertzen aufruffen und sagen: O was grosses Gut besitze ich / indem ich GOtt das höchste und unendliche Gut besitze / der weit mehrers mein ist / als ich selbsten mein bin / den ich schon sihe / (obwohlen annoch unvollkommen) auch in mir empfinde / und für mein eigen behalte weit mehrers / als ich jemahls etwas eigenthumliches besessen habe. Allein / wie schon gesagt / es können nicht genug Wort gefunden werden dise Freud nach Genügen an Tag zu legen / dahero wir zu unserm Vorhaben nur dises heraus ziehen wollen / daß uns nemlich ein grosses und allerhöchstes Gut am allermeisten bewegen solle / uns über die Widerwärtigkeiten nicht unmäßig / sondern auf besagte

Weiß

Weiß zu betrüben / ja vilmehrers zu erfreuen; indem wir ja für uns kein grössere Sorg tragen sollen / als es GOtt gefällig und seinem Heil. Willen gemäß ist.

Was bißhero gesagt worden / muß auf daß allerfleißigiste von Wort zu Wort überlegt werden / weilen sehr vil daran gelegen / auch eine grosse Vollkommenheit hierin enthalten ist / durch dessen Betrachtung ein Diener GOttes alle Traurigkeit / die aus denen Armseeligkeiten diser Welt zu entspringen pflegen / aus seinem Hertzen leichtlich vertreiben kan; darzu auch verhülfflich seyn wird / was oben in dem 9ten cap. des ersten Theils vorgeschriben worden / nemlich / daß man alsobald Widerstand thue / und dises zwar so offt / als offt sich dergleichen Betrübnus oder Schmertzen in dem Gemüth anmelden; oder besser zu reden / daß der Willen denen Betrübnussen gleichsamb entgegen gehe / und nach dem jenigen ein Verlangen trage / was dise Schmertzen zu verursachen pflegen; dan wan man es selbst verlangt / lasset aller Schmertzen leichtlich nach / der allein daher

her entsprungen ist / weil wir zuvor darob ein Abscheuen getragen. Es ist auch höchstens billich / daß wir nach allem / was uns eine Betrübnuß verursachen kan / ein Verlangen tragen / weilen erstlich / wie der Heil. Job cap. 2. sagt / alles von der Hand GOttes herkommt / andertens / weil uns hieraus sehr vil Guts entspringt; und drittens / weilen wir solches durch unsere Sünden gar wohl verdient haben.

Aus disem allem dan erfolgt / daß ein getreuer Diener / und wahrhaffter Freund GOttes alle Freud und Traurigkeit dergestalten aus seinem Hertzen vertreiben / oder auf besagte Weiß zu GOtt richten müsse / daß er in keiner Sach sich erfreue / als allein in GOtt / und was zu GOtt führet / ab nichts anders traure / als ab der Sünd / und was zur Sünd anreitzet. Damit er aber dises desto vollkommner bewerckstellige / muß er sich angewöhnen / was schmertzlich ist von sich selbst erwählē / und so sich eine Freud / oder Freud-verursachendes ereignet / darob eine Traurigkeit und Betrübnuß zu schöpffen: hingegen aber sich zu erfreuen ab allem dem / was

was ihne betrüben könte: Billich solle der jenige in der Freud trauren / und dem Schmertzen sich erfreuen / der den Allerhöchsten GOtt beleydiget / sein Seel ihme aus Händen gerissen / und denen Teufflen übergeben hat.

Auf eben dise Weiß ist auch jenes Sprichwort auszudeuten: gaudium pro pæna, dolorq; pro gaudio sit tibi semper, die Freud seye dir ein Schmertz / und der Schmertz allzeit dein Freud. Es ist überdas zu wissen / daß nur allein der jenige alles vorbesagte vollkommen erfüllen wird / der recht wird erkennt haben / das alles / was immer in der Welt ist / in sich selbst / und so vil es uns anbetrifft / ein lauteres Nichts seye / ausgenommen es trachte von sich selbsten zu GOtt / oder werde von uns zu GOtt gerichtet. Und ob gleich alle solches zu wissen vorgeben / so ist doch der jenige allein auf Erden glückseelig / der es nicht nur erkennt / sondern der auch in der Sach selbst alles für nichts haltet.

Die Anmuthung der Hoffnung betreffend / ist zu wissen / daß dise weit unterschiden seye von der Tugend / so die Hoffnung

nung genennet wird / massen die Tugend nicht ein jeder hat / indem doch die Anmuthung oder Gemüth-Neygung der Hoffnung allen gemeyn ist / denen Christen so wohl / als denen Heyden; und gleich wie es natürlich ist / daß sich ein jeder erfreuet oder trauret / also ist auch natürlich / daß ein Heyd so wohl / als ein Christ unterschidliche Sachen hoffe. Von diser Hoffnung / die kein Tugend / sondern ein Anmuthung / ist zu mercken / daß / obwohlen wir von Natur geneigt seyn offtermahls diß oder jeneß zu hoffen / so müssen wir doch kein andere Hoffnung in unserm Hertzen gedulden / als gegen GOtt und all dem jenigen / was uns näher zu GOtt bringen kan / das übrige muß alles für nichts geachtet werden. So fern wir aber vermercken / daß die Hoffnung zu einer andern Sach in unserm Hertzen mehrers einwurtzle / als zur Tugend und Seeligkeit / so wir von GOtt hoffen / muß selbe alsobald verworffen werden / weil solches gantz gewiß unordentlich geschihet.

Ein gleiches ist auch von der Forcht zu verstehen / indem man nichts förchten solle /

le/als GOtt. Die Ursach gibt der Psalmist/ da er in dem 26. Psalmen sagt: Dominus illuminatio mea & salus mea, quem timebo? **Der HErr ist mein Liecht und mein Heyl / wen soll ich dan förchten?** Eben dises hat auch nachgehends Christus selbsten gesagt/ Matth. 10. Luc. 12. nolite timere eos, qui occidunt corpus, timete autem eum, qui potest &c. **Förchtet euch nicht für denen / die den Leib tödten / sondern förchtet vilmehr den/ der beyde/ Seel und Leib/ zur Höll hinein kan verderben; ja ich sage euch/ für dem förchtet euch:** Er will sagen/ wir sollen uns sehr förchten GOtt zu beleydigen/ oder ihne zum Zorn zu reitzen. Nun aber kan GOtt niemahlen mehrers zum Zorn bewegt / und beleydiget werden / als wan wir ihme durch unsere Sünden Gelegenheit geben / Seel und Leib in die Höll zu stürtzen. Dahero sagt GOtt bey Isai. cap. 1. heu vindicabor de inimicis meis, **Ach ich werde Rach nehmen von denen/ die mir zuwider seyn.** So ist dan höchstens billich/ daß wir disen grossen GOtt förchten durch eine kindliche Forcht; massen wir ehender wünschen sollen/ daß uns

die

die Augen ausgestochen wurden / als etwas thun / was einem so gůtigen Vatter und Herrn mißfalle / dan er allein hat den Gewalt / uns das ewige Leben zu geben / oder in Ewigkeit zu verdammen. Wir haben kein Ursach etwas anders zu fǒrchten als GOtt; dan so auch alle Trůbsaalen diser Welt ůber uns zusamb fallen solten / wan wir selbe nicht fǒrchten / kǒnnen sie uns kein Ubel zu fůgen / so ein wahres Ubel kǒnte genennet werden. Ja vilmehr so wir selbe wůnschen und mit willigem Gemůth auf uns nehmen / aus Ursach / weil es unser Erlǒser also verlangt zur Gedǎchtnuß des jenigen / was er fůr uns hat ausgestanden / vermehren sie in uns die Verdienst und ewige Glory.

So fern wir nun also beschaffen seyn / daß wir alle Můheseeligkeiten diser Welt entweder fůr nichts / oder vilmehr fůr etwas kostbahres halten / můssen wir / so bald wir eine Forcht in uns vermercken / selbe gleich verwerffen / und keines Weegs zu lassen / daß sie das jenige Orth einnehme / in welchem die uns so nothwendige

Ehr-

Ehr-Forcht gegen GOtt jederzeit seyn muß / zu welchem sehr nothwendig ist das 9te Cap. des Ersten Theils.

Wer sodan dise Anmuthungen der Seel auf besagte Weiß regiert und bezaumet / wird gleichsamb ohne Anmuthung leben / und voll des jenigen Fridens seyn / von welchem die Kinder GOttes die Fridsame genennt werden.

Ende des Anderten Theils.

Der

Dritte Theil.

Von der Lieb gegen GOtt / gegen dem Nächsten / und gegen sich selbst.

Das I. Capitul.

Von der hohen Vortrefflichkeit der Lieb GOttes.

NAchdem wir bißhero sattsamb ersehen / wie der Schaden an unsern Seelen zu ersetzen seye / der durch die Sünd verursachet worden / ist billich / daß wir anjetzo von jenem Liebs-Feur reden / welches GOtt verlangt / daß es jederzeit auf dem Altar unserer Seel in voller Flamm erhalten werde / dahin alles das jenige gezihlet / was bißhero gesagt worden. Gewißlich / wer die Vortrefflichkeit diser Lieb recht erkennt / wird alles vorbesagte für wenig und gering schätzen / dardurch eine so hohe Sach sol-

te ausgeůbt werden ; massen die Lieb GOttes ein so hohe und unschåtzbahre Vortrefflichkeit in sich enthaltet / daß keiner aus allen Heiligen / ja kein einige auch allervollkommniste Creatur ein vortreffliches Werck jemahlen wird ausüben können ; wan auch so gar alle so wohl Englisch- als Menschliche Mühe und Kråfften in einem eintzigen Engel oder Menschen solten versammlet werden / wåren jedoch alle dise Kråfften nicht fähig etwas höchers zu würcken / als GOtt lieben. Dahero dan der Sohn GOttes selbsten bey dem Heil. Matth. 22. dise Lieb nennet maximum & primum mandatum, das erste und gröste Gebott. Ja was noch mehr ist : es kan nicht nur kein höchers Werck geůbt werden / sondern auch alle Creaturen sammt allem / was nur könte erschaffen werden / wird niemalen erklecken unsern GOtt und HErrn also vollkommentlich zu lieben / so vil seine unendliche Gůtigkeit würdig ist.

Anjetzo befrage ich dich / eyfriger Diener GOTTes! ob dir dise vortreffliche Sach nicht ein innerliche Freud und Trost verursache auch nur darvon zu gedencken oder

oder zu reden? Was wird es erst seyn/ wan wir dises Göttliche Liebs-Feur in der Sach selbsten empfinden/ und durch die beständige Ubung in uns erhalten?

Dise Ubung der Lieb ist eben dasjenige/ was GOtt in sich selbsten immerdar würcket und außübet/ von welcher Ubung der Heil. Franciscus in der Regl seine Brüder ermahnent sagt: ut super omnia desiderent habere spiritum Domini, & sanctam ejus operationem, daß sie vor allem den Geist deß HErrn und sein Heil. Ubung in sich zu haben verlangen tragen sollen; massen sich GOtt auß allen seinen unendlichen Kräfften unaufhörlich so vil liebet/ als er würdig ist geliebt zu werden/ das ist/ unendlich; dan wegen seiner unendlichen Güte und Vortrefflichkeit ist er unendlich liebens werth; ja weder im Himmel noch auf Erden ist einige Vortrefflichkeit zu finden/ die er nicht auf die allervollkommniste Weiß besitzet. Mit einem Wort/ er geniesset ein unendliche Glory/ unendliche Vortrefflichkeiten/ die er auch selbsten liebet/ und sich in denenselben erfreuet und ergötzet. Er will auch/ daß wir dise Glory sambt seinen göttlichen

Eigenschafften gleichfals lieben / dieselbe bedencken / und uns darob erfreuen sollen; massen es ja die höchste Billichkeit ist / daß wir sammentlich aus allen unsern Kräfften denjenigen lieben / den wir niemahlen genug lieben kunten / so wir auch schon unendliche Kräfften hätten.

Dahero müssen wir unserm lieben GOtt öffters Danck sagen / um weilen er sich selbsten unendlich liebent durch seine Kräfften dasjenige ersetzet / was die Schuldigkeit von uns allen erfordert: In seiner Lieb müssen wir uns jederzeit erfreuen / massen er ein HErr ist von so grosser Würde und Hochheit / daß / so wir auch niemahlen aufhören wurden / uns ab seinen allerhöchsten Eigenschafften zu erfreuen / wäre es dannoch alles nichts gegen dem jenigen / was eine so unermäßliche Fürtreflichkeit verdient und erfordert. Er ist ein HErr von solcher Majestät und Glory / daß er unsers Diensts gantz und gar nicht benöthiget ist; so fern er aber solchen Dienst von uns verlangt / geschihet es nur derentwillen / weil es uns nutzlich und ersprießlich ist. Umb eben diser Ursach halben will er auch / daß wir ihn lieben /

ben / und uns in seinen Gütern erfreuen sollen; er will / daß wir sammentlich aus allen unsern Kräfften das jenige thun / was er durch und in sich selbsten beständig ausübet / nemlich / ihne von Hertzen lieben / und uns in ihme unabläßlich erfreuen: Er verlangt dises von uns mit so hitziger und unendlicher Begierd / daß er derentwegen so gar seinen Geist aufgeben / damit er uns durch seinen Tod verbinden möchte / ihne von Hertzen zu lieben.

Ob nun gleich in Göttlicher Heiligen Schrifft noch mehr andere Sachen gebotten / und von uns erforderet werden / so geschihet es jedoch nur darumb / weil sie Mittel seynd / hierdurch zur wahren Lieb zu gelangen / deren Unterlassung der göttlichen Lieb eine grosse hindernuß wäre. Dan was seynd die Sünd und Laster anders / als eine unordentliche Lieb zu eitlen Sachen / die das jenige Orth einnehmen / welches der Lieb GOttes gewidmet ist? zu was anders dienen die Tugenden / als unsere Seelen zu diser Lieb tauglich zu machen? Sie seynd zu disem End so nothwendig / das es eine nicht geringe Ver-

messenheit wäre/ ohne die Ubung deren Tugenden zur vollkommnen Lieb gelangen wollen/ wie solches in nachfolgenden Capitlen noch weitläuffiger wird erklärt werden. Ehe wir jedoch zeigen/ in wem die wahrhaffte Lieb bestehe/ wollen wir zu vor bedencken/ wie vil auch geistreiche Seelen unter dem Schein der wahren Lieb offtermahls betrogen worden/ indem ihrer vil lange Zeit GOtt/ als liebreich/ gütig/ und von dem alles herfliesset/ geliebt/ auch sich in seinem Dienst erfreuet haben; überdas haben sie auch offtermahls unterschidliche Gaaben von GOtt begehrt/ sich in Betrachtung seiner unendlichen Majestät so wohl/ als in Erkanntnuß deren Tugenden Vortrefflichkeit erfreuet; sie haben sich auch öffters zu GOtt genäheret/ und ihne erkennt als ein unergründliches Meer der Gnaden/ in welchem sie eine so grosse Süßigkeit antrafen/ daß sie vermeynten/ diser Lieb gehe nichts ab/ sondern begreiffe in sich die allerhöchste Vollkommenheit: dan sie hielten darfür/ die wahre Lieb bestehe in der Grösse des Trosts und Süßigkeit/ so sie innerlich empfunden.

Nun aber wäre es zwar zu wünschen/ daß die jenige/ die in der Lieb GOttes gäntzlich erkaltet seynd/ ihren GOtt wenigist auf dise Weiß liebten; es seye jedoch weit von uns/ und die Göttliche Majestät wolle es nicht zu lassen/ daß die jenige/ die ihn lieben/ sich mit diser Lieb befridigen lassen; dan obschon in so weit dise Lieb gut ist/ weil man von diser leichtlich zu der vollkommnisten Lieb gelangen kan/ so ist sie doch in sich selbst sehr schwach und gebrechlich/ massen derjenige/ der also liebt/ so bald sich nur die Süßigkeit/ und empfindliche Lieblichkeit verliehret/ gleich gantz kleinmüthig/ verzagt und in dem Dienst GOttes dergestalten verdrossen wird/ als wan er fast niemahl einige Lieb in sich verspühret hätte. Es sucht ein solcher nur die lieblich- und empfindliche Ergötzlichkeiten/ eitle und seiner Begierlichkeit dienliche Freundschafften/ Würden und Ehr-Bezeugungen gleich einem andern/ der noch niemahlen angefangen hat seinen GOtt zu lieben/ ob er sich gleich in disen Schwachheiten nicht so weit hinaus lasset/ daß es eine Tod-Sünd ausmachte; ja er wird auch offter-

mahls/ indem er die Süßigkeiten geniesset/ mit eitlen Zuneigungen zu unterschidlichen Persohnen gäntzlich eingenommen/ zu welcher Neigung er allein vermögt und verleitet wird durch die Schönheit oder Leutseeligkeit der Person/ welches ziemlich fleischlich zu seyn scheinet. Uberdas verlangt er auch von andern gesehen und für andächtig gehalten zu werden/ und so fern man ihn für keinen solchen ansihet/ betrübt er sich darüber. Er erfreuet sich auch nicht/ wan er sihet/ daß man andere für eyfriger und andächtiger haltet/ und was dergleichen Fehler und Mängel noch mehr seynd/ welche alle so verwürfflich seynd/ daß sie neben der vollkommnen Lieb auf keine Weiß stehen können. So ist dan gewiß/ das dergleichen Lieb sehr schwach und gebrechlich ist/ weil sie nur geschihet wegen dem eignen Vergnügen und Nutzen. Nichts desto weniger ob sie schon schwach ist/ so ist sie doch nit gäntzlich zu verwerffen/ dan erstlich/ der dise Lieb besitzet/ kan die besagte Mängel und eitle Lieb leichtlich unterlassen/ und andertens wird ein solcher hierdurch sehr tauglich/ so bald er nur in die Erkant-

nuß

nuß der wahren Lieb kommet/ die vollkommniste Liebs-Act zu erwecken.

Das II. Capitul.

In wem die warhaffte und vollkommne Lieb GOttes bestehe.

DAmit wir nunmehro auch weisen/ in wem die warhaffte und vollkommne Lieb GOttes bestehe/ wollen wir uns einiger Wort gebrauchen/ die vilmehr anzeigen/ was zu thun seye/ damit wir selbe erlangen/ und auch in uns erhalten mögen/ als selbe mit lieblichen Worten/ die eine kurtze Annehmlichkeit verursachen/ zu beschreiben; nicht zwar/ als könte die Lieb zu GOtt mit gemeynen Worten vorgestellt werden/ sondern weilen derjenige/ der sich diser auf solche Weiß vorgestellten Lieb bedienet/ von dem Göttlichen Liebhaber unfehlbar zu jenem allerhöchsten Gipffel der Lieb wird erhöchet werden/ der durch kein menschliche Zung kan erklärt und ausgesprochen werden.

So vil und aus Göttlicher Heiligen Schrifft und heiligen Vättern kan abgenom-

nommen werden/ ist dise Lieb nichts anders/ als eine Würckung oder Ubung des Willens/ durch welche er kräfftig/ und zu weilen auch mit einer Annehmlich- und Süßigkeit liebet/ wünschet und verlangt/ daß GOtt eben derjenige seye/ der Er ist/ eben so grosse Glory und Herrlichkeit über alle Geschöpff geniesse/ als er würcklich besitzt und geniesset; überdas auch verlangt/ daß alles erschaffne/ oder was erschaffen könte werden/ ihne liebe/ diene/ lobe und preyse allein wegen seiner unendlichen Gütig- und Würdigkeit; auch weilen einer solchen Majestät höchstens gebühret/ daß sie aus allen Kräfften geliebt und gelobt werde. Dise Bedenckens-würdigste Wort müssen von denenjenigen zum öfftern betrachtet werden/ die wahrhafftig lieben: sie müssen nemlich erwegen/ wer GOtt seye/ was für ein Glory er geniesse/ was für ein uneingeschränckte Beherrschung aller Geschöpffen er besitze/ und sich alsdan darob erfreuen/ gleich wie wir uns zu erfreuen pflegen ab der Würde und Herrschafft unserer guten Freunden. Zu deme sollen wir auch wünschen/ daß alle

Ge-

Geschöpff ihme getreulich dienen/ gehorsamen und lieben; ja wir sollen dises nit nur auf tausenderley Weiß verlangen/ sondern allmöglichen Fleiß anwenden/ daß solches auch würcklich geschehe.

Uberdas sollen wir uns auch in unsern Gedancken unzahlbahre Freuden und Herrlichkeiten/ die GOtt gebühren/ vorstellen/ und selbige ihme zuwünschen/ allein darumb/ weil er GOTT und ein unendliches Gut ist; massen es ja aller Billichkeit gemäß ist/ daß wir einen solchen Herrn auf all erdenckliche Weiß lieben/ der einer uneingeschrenckten Macht und Güte jederzeit von Ewigkeit her gewest ist/ und in alle Ewigkeit seyn wird.

Weil sodan kein höchers Zihl und End zu finden ist/ als GOtt selbsten/ welcher genennt wird und auch ist der Anfang und das End aller Dingen/ so folgt nothwendig hieraus/ daß er müsse geliebt werden nicht so wohl/ weil wir alles Guts von ihm empfangen und zu gewarten haben/ sondern allein wegen seiner selbst/ der unendlich liebens werth ist. Dises Will so vil sagen (welches wohl zu mercken) daß wir nemlich unsern Willen dahin

hin gewöhnen sollen/ GOtt zu lieben und in seiner unendlichen Glory und Reichthumben uns zuerfreuen/ nicht darumb/ weil wir eine grosse Annehmlich- und Lieblichkeit in der Lieb GOttes verspühren/ auch nicht wegen dern Guttha- ten/ so wir von ihm empfangen/ oder noch zu gewarten haben/ sondern alles dises gleichsamb vergessend allein derentwegen GOtt zu lieben bewegt werden/ weil Gott der allerwürdigiste ist von allen Englen und Menschē unaufhörlich geliebt zu werden. Es soll sich unser Will an GOtt höchstens erfreuen allein darumb/ weil er das allerhöchste Gut ist/ wan wir auch schon nichts von ihme zu hoffen hätten/ indem wir doch versichert seyn/ daß wir umb so vil mehr von diser Gütigkeit bereichet werden/ je mehr wir ihne ohne Absicht auf unsern eignen Nutzen werden geliebt haben. Dise heilige Lieb nun muß in uns mehr und mehr zu nehmen/ und ob sie schon Anfangs kein grosse Veränderung in unsern Seelen verursachet/ so ist sie doch auch dazumahl eines grossen Werths/ weil dise Veränderung nach

wenigen Tägen durch ihren Wachsthum gantz gewiß erfolgen wird.

Damit wir aber auch einige gewisse Kennzeichen diser Lieb vor Augen stellen/ ist zu wissen/ daß der jenige dise heilige Lieb vollkommen in sich habe/ der GOtt eben so innbrünstig liebet zur Zeit der Trübsaalen / als so er von GOTT mit geistlichem Trost begnadet wird; eben so eyfrig ihme dienet/ so er von ihm wegen seinen Sünden bestrafft/ als da er mit Gutthaten überhäufft wird. Der also beschaffen ist/ liebet GOtt nicht als gütig und mild/liebet jedoch seine Milde und Gütigkeit/ weil er hierdurch aufgemuntert wird / ihme desto eyfriger zu dienen; er last sich durch die Bestraffung nicht abschrecken/ sondern nimmet selbe aus Lieb gegen demjenigen gern an/ von dessen gütiger Hand sie herkommet; er begehrt die Göttliche Gnaden und Gutthaten nicht wegen seinem eignen Vergnügen und Nutzen/ sondern damit seine Seel durch dise Gutthaten und Gnaden mehr Stärck bekomme ihrem GOtt und HErrn desto fleißiger und eyfriger zu dienen. Er betrübt sich nicht/ wan er sich schon von Gott

alles

alles Trosts beraubt sihet / es schmertzt ihn jedoch / wan er etwas an sich hat / so denen Augen GOttes mißfällig / und der Absönderung von GOtt eine Ursach ist; er begehrt die Verzeyhung von GOtt nit darumb / damit er der Straff entgehe / oder die verlohrne Gnad und Glory widerumb erlange / sondern damit sein Seel auf solche Weiß ausgereiniget GOtt desto angenehmer seye / und ihne desto ungehinderter lieben und dienen könne. Der also beschaffen ist / hat kein einige Neigung mehr / die sein Hertz von GOtt könnte abziehen; es ligt ihm wenig daran / ob die Leut von ihm gedencken oder nicht; es schmertzt ihn auch nicht / wan er schon von andern gering gesätzt wird; ja er fliehet vilmehr vor allen Ehr-bezeugungen / und betrübet sich / so er von andern geehret wird / weil er förchtet / es möchte solches der Demuth verhinderlich seyn; er erfreuet sich / so er sihet / daß andern etwas Guts oder eine Ehr widerfahret / und haltet darfür / daß ihnen / als in dem Geist weit stärckern / auch die Ehren verhülfflich seyn ihrem GOtt desto eyfriger zu dienen / und daß sie auch ohne die geringste

ringste Eitelkeit verlangen / daß andere ab ihren guten Wercken ein Beyspihl nehmen sollen. Ein solcher Mensch hat alles / und hat auch zugleich nichts: Er unterwürffet sich allen / und dienen ihm zu gleich alle: Er fliehet alle Annehmlich- und Süßigkeit / und verspühret doch in sich nichts als was süß und annehmlich ist: In dem höchsten GOtt / den er liebet / erkennt er alles / was er thun / reden oder gedencken soll / und thut es auch aus keiner andern Ursach / als wegen GOtt.

Wohl glückseelig ist derjenige / der also liebet / dan er ist nicht mehr derjenige der lebt / sondern Christus lebt in ihme / ad Gal. 2. der ihm zugleich ein göttliches Leben mittheilet. Ein solcher Liebhaber sich selbst liebent liebet nit sich / sondern den allmächtigen GOtt; dan alles was er von GOtt für sich begehrt / verlangt er nur allein wegen seinem GOtt.

Damit aber dise Sach klärer werde / und wir noch besser sehen können / ob wir GOtt auf besagte Weiß lieben / wollen wir folgende Gleichnuß zu bedencken vorstellen: Ein gewiser Sohn hat einen zwar Gottsförchtigen jedoch armen und be-

dürff-

dürfftigen Vatter/ von dem er nichts mehr zu hoffen hat/ auch seiner gar nichts benöthiget ist; nichts destoweniger dienet diser seinem Vatter/ und liebet ihn dergestalten/ daß er alles Vergnügen weit mehrer seinem Vatter wünschet/ als ihm selbsten/ ja an allem was immer angenehmes und erfreuliches ihm begegnet/ erfreuet er sich nur in so weit/ so vil er meynt/ daß sich sein Vatter darob erfreuen werde: Hingegen aber so ihm etwas traurig oder schmertzliches begegnet/ betrübt er sich weit mehr ab dem Schmertzen/ so sein Vatter hierdurch empfindet/ als wegen seinem eignen/ also zwar/ daß/ so fern er erkrancket/ schmertzt ihn weit mehr die Betrübnuß seines Vatters/ da er seinen Sohn kranck sihet/ als sein eigne Kranckheit und Schmertzen: so bald er aber widerum gesund wird/ erfreuet er sich mehr ab der Freud/ so sein Vatter hierdurch empfindet/ als ab seiner eignen Gesundheit: ein gleiches thut er auch in andern Sachen/ so bey der Welt ein grosses Ansehen verursachen/ als/ durch sein Tapfferkeit im Krieg/ oder in Wissenschafften/ so er alles nur derentwegen mit gröstem Fleiß

außübet / weil er sihet / daß sein Vatter darob ein Freud und Wohlgefallen hat / hingegen so es ihm mißlinget / schmertzet ihn mehr die Betrübnuß seines Vatters / als sein eigner Schaden. Alle dise Liebs-Bezeugungen übet diser Sohn allein in Ansehen der grossen Lieb / so er von Jugend auf gegen seinem Vatter tragt.

Dise Gleichnuß solle sich derjenige / der GOtt zu dienen anfangt / täglich öffters wenigist zwey oder drey Monat lang vor Augen stellen; dan in diser wird er gantz klar sehen / was bißhero gesagt worden / nemlich ein wahre gut gönende Lieb / die allen eignẽ Nutzẽ außschliesset. Unser liebreichister Vatter ist der allmächtige GOtt / wir alle seyn aus unendlicher seiner Gütigkeit seine Söhn uñ Kinder. Er hat uns und unsern Dienst gar nit nöthig / wir aber können seiner keines weegs entrathen / und also ist es dißfals gantz anderst / als in gegebener Gleichnus / dan alldort ware der Vatter bedürfftig / der Sohn hingegen sein eintzige Hülff / dahero dan die Lieb dises Sohns umb so vil höher zu schätzen ist. Wir hingegen wollen uns höchstens erfreuen / weilen GOtt unser Vatter eine

so unbeschränckte Majestät und Herrlichkeit besitzet / daß er unser gar nicht benöthiget ist. Und dieweil wir auch erkennen / daß unser Schuldigkeit gegen ihme weit grösser ist / als jenes Sohns gegen seinem Vatter / wollen wir uns wenigist befleissen / eine gleiche Lieb mit disem Sohn gegen unserm Vatter zu haben / biß wir unser Seel so weit bringen / daß sie kein Freud mehr empfinde ab allem Guten / so wir außüben / als allein derentwegen / weil wir wissen / das GOTT hierdurch etwas liebs und angenehmes geschihet. Ja alles / was wir immer thun / sollen wir nur allein darum mit gröster Freud verrichten / weil ihme GOtt selbes gefallen lasset; hingegen unsere Sünden und Gebrechlichkeiten sollen uns nur allein derentwegen schmertzen / weil wir wissen / daß sie dem göttlichen Willen zuwider seynd. Das aber GOTT ab unserm Dienst ein Freud habe / zeiget der Psalmist in dem 149. Psal. mit disen Worten: beneplacitum est Domino in populo suo, GOtt hat ein wohlgefallen ab seinem Volck; hingegen schmertzet in unser ungehorsamb / wie Gen. c. 6. zu lesen: Pœ-

nitet

nitet me fecisse hominem, es reuet mich/ daß ich den Menschen erschaffen habe.

Nun aber weilen nur gar zu gewiß/ daß der Feind deß menschlichen Geschlechts/ wo er immer eine Tugend an einem Diener GOttes sihet/ selbige zu bestreitten pflegt; um wie vil mehr dan wird er denjenigen anfallen/ der sich bemühet disen allerhöchsten Gipffel der Lieb zu besteigen? Dahero wollen wir im Nachfolgenden Capitul eine sehr verborgne Nachstellung vor Augen legen/ von welcher schon sehr vil seynd bestritten worden/ und zu weilen auch den grösten Schaden erlitten haben/ damit wir uns mit grösserer Stärcke darwider setzen/ und allen bösen Anlauff hindertreiben mögen.

Das III. Capitul.

Wie die Lauigkeit und Erkaltung deß Gemüths in der Lieb GOttes zu vertreiben seye.

UNter andern Hindernussen/ so schon manchen Diener GOttes von diser allerkommnisten Weiß seinen GOtt zu lieben/ haben abgehalten/ ist die Lauigkeit und Erkaltung deß Gemüths die aller-

schädlichiste. Dise pflegt sich alsdan in manchem Hertzen anzumelden / wan man gedenckt / hört / oder liset / in wem die wahre Lieb GOttes bestehe; nehmlich: daß man wünsche und verlange / auch sich höchstens erfreue ab dem Wohlseyn GOttes / ab seinen Vollkommenheiten / ewigen Glory / und unendlichen Güttern / und dises allein wegen GOtt.

Damit wir also disem Ubel bevor kommen / wollen wir fürs erste sehen / was doch das jenige seyn müsse / welches uns ein so vortreffliche Sach verleyden / und die Lauigkeit verursachen kan / indem doch die Lieb GOttes ein so hitziges und Göttliches Feur ist? Nachgehends aber wollen wir wider dises Ubel einige Mittel vorschreiben.

Das erste betreffend / werden wir solches am allerbesten in folgender Gleichnuß sehen: Wan man uns etwan eine Sach vor Augen stellen wurde / die an sich selbst eines unschätzbahren Werth wäre / so fern wir dessen Werth nicht erkennten / wurden wir dieselbe nicht nur für gering schätzen / sondern unser Verlangen / so wir bißhero / solche Sach zu sehen gehabt

habt haben / wurde ohne Zweiffel auch erkalten / ob schon die Sach in Wahrheit unschätzbahr ist und verbleibt.

Eben dises pflegt auch offtermahls in der Lieb GOttes zu geschehen / dan eines Theils ist unser Erkantnuß sehr gering / und andern Theils werden wir auch von dem bösen Feind daran verhindert / welches sonderlich denenjenigen zu geschehen pflegt / die mit der vorbereitenden Gnad nicht begabt seynd / und also die Annehmlichkeit / so die Lieb GOttes durch ihre Gegenwart zu verursachen pflegt / noch nit versucht haben: Dise dan / wan sie hören / daß die Lieb GOttes in dem bestehe / daß wir ein Verlangen und innerliches Wohlgefallen verspühren ab denen unendlichen Gütern und Glory / so in GOtt zu finden / wie erst gesagt worden / werden sie gleich gantz lau / verdrossen / und kaltsinnig / und vermeynen / dise Ubung seye von keiner so grossen Hochheit / sondern es könten noch wohl vortrefflichere so wohl leiblich als geistliche ausgeübt werden; als zum Exempel: es wäre ja / ihrer Einbildung nach / einem Diener eines solchen GOtt und HErrns weit anständiger / wan einer / die leibliche

Kräfften betreffend / ein solche Stärck hätte / daß er einen grossen Thurn auf den ersten Anlauff könte über einen Hauffen werffen / oder zehen geharnischte Soldaten auf einen Schwerdt-Streich könte zerspallten: oder / die geistliche Kräfften anbelangend / wan einer alle Ketzer und Unglaubige dergestallten überzeugen kunte / daß sie nach all ihrer angewendeten Wissenschafft kein einiges Wort mehr reden kunte? oder ein anders grosses Werck / welches bey der Welt eine Verwunderung verursachte / als nemlich: Wunder würcken / oder zukünfftige Ding vorsagen und dergleichen / welches alles sie für weit fürtrefflicher halten / als die Seel zu GOtt erhöben / sich in seiner Glory und Reichthumen zu erfreuen; daher geschihet es / daß sie in allen ihren Verrichtungen / so sie GOtt allein zu lieb thun solten / gantz lau und kaltsinnig werden / ob sie gleich aus Göttlicher Schrifft wohl wissen / daß dise Ubung der Lieb GOttes weit höher und fürtrefflicher seye / als alles anders; ja sie dörffen sich auch offt wohl gar verwundern / warumben doch GOtt dise Lieb allen andern / was immer möglich ist / hat vorziehen wollen.

Alldaist zu mercken / daß / gleichwie der Lust zu schädlichen Speisen / und das Abscheuen von denen guten und gesunden zum öfftern aus einer Wurtzel herrühret / nemlich aus einem verderbten Geschmack / also pflegt es auch mit dem jenigen zu geschehen / der die vorbesagte Ubungen höcher schätzt / als die Lieb GOTTes: es kommt nemlich gleichfalls daher / weilen / (wie in dem 7ten cap. des ersten Theils vorgestellt worden) durch die Sünd gleichsamb der Geschmack der Seel verderbt worden / und überdas auch die Eingebungen des bösen Feinds sehr vil verursachen. Gleichwie nun wegen verderbtem Geschmack die gute und gesunde Speisen nicht schlechter seynd als die schädliche / also ist auch wegen verderbter Seel die Lieb GOttes nicht geringer als andere Ubungen / sondern weit schätzbahrer und fürtrefflicher. Dise Kaltsinnig- und Lauigkeit ist jedoch sonderlich denen annoch Schwachen sehr schädlich / massen dergleichen Seelen eines Theils weder von der Hochheit diser Ubung angelockt werden / weil sie selbe nicht fassen / und andern Theils auch von dessen Annehmlich-

keit keine Stärck überkommen; und diß ist eigentlich die Ursach / warumb ihnen in diser Sach die Kräfften manglen.

Dahero ist es sehr nothwendig / daß wir wider dise Lauigkeit einige Mittel ausfinden. Das erste und gemeiniste Mittel ist / daß wir uns befleissen / den verderbten Appetit oder Geschmack zu verbessern und widerumb herzustellen / auf die Weiß / die in dem 8. und 9ten Cap. des ersten Theils vorgeschriben worden / wordurch sodan die jenige / die mit diser Lauigkeit behafftet seynd / die besagte Werck für sehr schlecht und verächtlich ansehen werden / so fern sie selbe mit der Lieb GOttes in Vergleich werden gezogen haben. Dises lehret uns der heilige Apostel Paulus / der einen gar guten und gesunden Geschmack hatte / indem er in der 1. Epist. zu den Cor. 13. cap. alle Ubungen / wie sie auch immer Nahmen haben mögen / ohne die Lieb für gering und ohne Werck ausruffet: Si linguis hominum loquar & Angelorum &c. **Wann ich mit Menschen- und Englen-Zungen redete: wan ich alle meine Güter zur Speis der Armen austheilte:**

wan

wan ich auch meinen Leib übergebe/ daß ich verbrant wurde/ und hätte aber die Lieb nicht/ so wäre es mir nichts nutz ꝛc. Und endlich als er von denen hochen und vortrefflichen Ubungen oder Tugenden redet/ ziehet er die Lieb allen vor. Eben dises lernen wir auch aus dem Mund des Sohns GOttes selbst/ wie gleich in dem ersten Cap. dises 3ten Theils ist angemerckt worden.

So ist dan Sonnen-klar/ daß die Lieb daß Allervollkommniste seye aus allen Wercken/ weilen ohne dise all anders ein lauters Nichts ist. Zu dem solle uns ja genug/ und an statt aller Proben seyn/ daß GOtt die ewige Warheit/ die nicht fehlen kan/ solches verlangt und haben will/ auch uns anbefilcht solches zuthun/ und zwar vor allem andern/ was immer so wohl im Himmel als auf Erden geschehen kan.

Damit wir uns jedoch auch umb ein sonderbahres Mittel umbsehen/ und noch besser fassen können/ was für ein unaussprechlich- und unschätzbahre Sach seye GOtt lieben/ wollen wir solches auf folgende Weiß erklären: Ein unfehlbahre Sach

Sach ist es/ daß das allerredlichste/ so wir von GOTT zu Ausübung unserer Wercken empfangen haben/ die Freyheit des Willens seye/ daß wir nemlich die Wahl haben etwas zu thun/ oder zu unterlassen; dahero ist die jenige Ubung des Willens aus allen/ die wir immer in disem Leben ausüben können/ die allerredlichst- und fürtrefflichiste/ wan wir nemlich/ so wir etwas für gut erkennen dasselbe auch lieben. Wobey jedoch zu mercken ist/ daß so wohl wir/ als unser freye Willen aus sich selbst annoch eine gering- und schlechte Sach seye. So fern wir dan solche erhöhen/ und in die allerhöchste Vortrefflichkeit beylegen wollen/ ist kein anders Mittel/ als daß wir unsern freyen Willen auf daß allerstärckist und inneriste vereinigen mit dem jenigen Willen/ der eine unendliche Vortrefflichkeit in sich begreifft; ja dise Vereinigung muß auf eine so vollkommne Weiß geschehen/ daß unser Willen durchaus nichts anders wölle/ als was GOtt will: und auf solche Weiß bekommt unser sonst gebrechlicher freye Will einen unendlichen Werth und Hochheit/ dan/ so wir unser eignes

Wöl-

Wöllen verlassen/ haben wir in uns zugleich jenes unendliche Wöllen des Göttlichen Willens/ welches nichts anders ist/ als unaufhörlich wöllen/ lieben/ und sich erfreuen ab denen unendlichen Gütern/ welche GOtt besitzet.

Uberdas will auch GOtt umb verschidener Ursachen Willen/ daß wir eben dasjenige wöllen und lieben/ was er selbst so inniglich verlangt und liebt: erstlich will er solches aus lauter seiner Gütigkeit/ indem er unsern freyen Willen dergestalten zu erhöchen verlangt/ daß dessen Werth durch dise Vereinigung gleichfalls unendlich werde/ wie erst gesagt worden. Andertens ist es auch höchstens billich/ daß wir unsern Willen mit dem Göttlichen inneristens vereinigen/ weil uns GOtt zu so hochen ja unendlichen Gütern erschaffen hat/ und wir dahero auch schuldig seyn/ ihme etwas angenehmes zu erweisen. Allein/ was werden wir dem jenigen für einen Dienst erweisen können/ der von einer solchen Majestät ist/ daß er unsern Dienst keines weegs nöthig hat/ wan wir auch schon alles thun wurden/ was wir immer gedencken und uns einbilden

den könten? Nichts desto weniger/ ob schon GOtt unsers Diensts nicht benöthiget ist/ auch kein grössers Gut haben kan/ als er hat/ so ist doch billich/ daß wir als getreue Diener/ die sich ab dem Wohlstand ihres Herrns jederzeit erfreuen solten/ durch unser gantzes Leben in disem beschäfftiget seyen/ daß wir uns ab denen Gütern und unendlichen Glory GOttes gleichfals erfreuen. Gewißlich es kans ein jeder leichtlich für die höchste Billichkeit erkennen/ daß so wohl Engel als Menschen alles anders unterlassen/ und allein in disem beschäfftiget seyn sollen/ nemlich/ sich zu erfreuen in denen Gütern und Herrlichkeiten/ welche in GOtt unendlich zu finden seynd.

Drittens will GOTT derentwegen/ daß wir nichts anders wöllen/ als was er will/ und weil ers will/ weil es auch die Gerechtigkeit höchstens erfordert/ daß wir noch in disem Leben den jenigen unendlichen Willen zu suchen anfangen/ von dessen Erfüllung unser ewige Glory herkommt/ die wir einstens in dem Himmel erwarten/ welche Glory der jenige schon auf Erden zu besitzen anfangt/ der auf be-

sagte

sagte Weiß seinen GOtt liebet; Dan die Gottsgelehrte sagen: gloria est gratia consummata, die Glory dern Auserwählten ist nichts anders / als die erfüllte Gnad / daß ist / die himmlische Glory bestehet in disem / daß einer die Lieb GOttes vollkommentlich besitze: und auf dise Weiß wird die Glory von den Liebenden schon auf Erden angefangen / und in dem Himmel gäntzlich erfüllt.

Damit aber dise Sach noch klärer werde / wollen wir auch sehen / wie dan die himmlische Glory durch dise Lieb erfüllt werde / woraus wir zugleich die höchste Vortrefflichkeit der Lieb GOttes erkennen werden: Zu disem End ist zu mercken / und auch öffters zu bedencken / daß all unser Freud aus der Vollziehung unsers Willens herrühre; dan je eyfriger wir etwas suchen oder verlangen / je vollkommner auch diß unser Verlangen vollzogen wird / desto grösser wird in uns die Freud und das Vergnügen. Es ist auch zu bedencken / daß die Glückseeligkeit / oder die vollkommne himmlische Freud aus der Anschauung GOttes herkomme / welche eben in demselben Augenblick allen denen / die

die GOtt ansehen / die allervollkommniste Erkantnuß eindrucket / daß nemlich GOtt der allerwürdigiste seye eines unendlichen Guts und ewiger Glory; dan so bald die Auserwählte GOtt nur ansehen / seynd sie so gleich mit dem Verstand und Weißheit begabt / also zwar / daß sie gleich erkennen / was sie zu thun haben; auf welche Erkantnuß sodan die Lieb Gottes über alle Geschöpff / wie auch ein unaussprechlich grosse Begierd folget / daß nemlich GOtt alle die jenige Güter und Herrlichkeiten besitze / deren er würdig ist: auf welche Begierd und allerheiligistes Verlangen sodan allezeit die klare Anschauung GOttes folget / durch welche sie erkennen und sehen / daß ihr Verlangen weit vollkommner erfüllt werde / als sie ihnen immer einbilden können: dan durch die klare Anschauung sehen sie und erkennen / daß GOtt / den sie so sehr lieben / mit einer solchen Glory und unendlichen Güttern umbgeben seye / daß sie es selbsten nicht genug fassen / auch selbe wegen ihrer Unendlichkeit auf keine Weiß können vermehret werden.

Nun aber / wie schon zuvor gemeldet

wor-

worden/ ist die Freud umb so vil grösser/ je grösser das Verlangen ist/ und je vollkommner dises Verlangen erfüllet wird: mithin ligt die Grösse der Glory eines jeden Heiligen am Tag/ indem ihr Verlangen auf eine so fürtrefflich und vollkomne Weiß erfüllt wird/ daß nichts vollkommners und fürtrefflicheres seyn kan/ ja dises ihr Verlangen ist das Verlangen GOttes des unendlichen Guts selbsten/ welches sie weit mehr lieben/ als ihr eigne Glory/ die sie würcklich geniessen.

O in Warheit glückseelig der jenige/ der auf Erden das unendliche Wesen und Glory GOttes aus inneristem Hertzen liebet/ und sich darinn erfreuet/ weil er dardurch so weit gelanget/ daß er einstens in dem Himmel/ sein Verlangen auf die allervollkommniste Weiß wird erfüllet sehen! Wer wird es genug fassen und sich einbilden können/ was diser HErr und GOtt für ein grosse Glory/ ohne die geringste Verminderung seiner eignen dem jenigen mittheilen wird/ dessen Wunsch auf diser Erden kein anderer gewest/ als daß GOtt jene Glory und Majestät geniesse/ die er würcklich besitzt? Durch dises alles werden

den uns auch jene Wort des H. Apostels Pauli 1. Cor. 2. besser erklärt: neque oculus vidit, neque auris audivit &c. Kein Aug hat es gesehen / und kein Ohr gehört / es ist auch in keines Menschen Hertz kommen / was GOtt denen jenigen bereitet hat / die ihn lieben. dardurch er so vil sagen will / daß ihm niemand einbilden könne / wie inniglich die jenige / so auf Erden GOtt geliebt haben / in dem Himmel verlangen und Gott zuwünschen die jenige unendliche Güter / so er würcklich besitzet: ingleichem kan sich auch niemand einbilden / auf was für eine vollkommne Weiß diß ihr Verlangen und Wunsch erfüllet werde; woraus dan nothwendig in ihnen ein unaussprechliche Freud erfolget.

Ob nun gleich weder Zung noch Feder zu finden ist / welche nach Würdigkeit erklären könte / was da seye / GOtt lieben / so kan man man jedoch aus deme / was bißhero gesagt worden / klar abnehmen / daß es das allervortrefflichiste und vollkommniste Werck seye / dardurch sodan auch der Lauigkeit wird abgeholffen seyn / so denen angehenden Liebhabern GOttes

auf-

aufstossen könte/ indem in Bedenckung alles vorbesagten gewißlich kein Lauigkeit/ sondern vilmehr eine gäntzliche Anflammung der Lieb GOttes sich in unserm Hertzen einfinden solle/ und dises zwar nicht nur/ wan wir von diser heiligen Lieb gedencken/ oder selbe nennen hören/ sondern auch so offt wir etwas thun oder gedencken/ so uns zu diser Lieb kan verhülfflich seyn/ gleichwie uns dasjenige verhülfflich ist/ was uns anderwärtig von denen Geists-Lehrern zu unserer Unterweisung schrifftlich hinterlassen worden.

Das IV. Capitul.

Wan und wie offt die Lieb gegen GOtt zu üben seye.

NAchdem wir bißhero die vortrefflichkeit der Lieb GOttes erklärt/ zugleich auch einigen Hindernussen bevorkommen seyn/ wollen wir nunmehr sehen/ wie offt wir uns in diser Lieb/ zu der wir gebohren seyn/ üben und bekräfftigen sollen; und ob man gleich kürtzlich antworten könte/ daß wir nemlich jederzeit und ohne Zahl/ auch in einer jeden Stund/ so

es möglich wäre / unsern GOTT und HErrn lieben solten / wollen wir jedoch dise Sach noch lebhaffter vor Augen stellen / und zeigen / wie billiche Ursach wir haben / unaussetzlich auf besagte Weiß GOtt zu lieben; dahero bedencken wir nur recht ernstlich was folgt: Wäre es nicht ein guter und rathsamer Tausch / so einer durch ein stündige Mühe und Arbeit / oder durch etliche Pfenning tausend Menschen aus der harten Dienstbarkeit der Mohren erlösen könte? da ist kein Zweiffel: Und dannoch wurde diser unvergleichlich mehr gewinnen so er auch tausendmahl sterben wurde / nur allein darumb / damit er hierdurch zuwegen brächte / daß ein anderer nur auf ein gar kurtze Zeit GOtt liebte / wan er es sonsten ohne seinen Tod nicht könte zuwegen bringen: Und dises ist so wahr und unfehlbar / daß es nicht nur allein alsdan Platz findet / so er durch dise Lieb die ewige Glory gewinnen wurde / sondern auch alsdan / da er ohne dise kurtze Liebs-Ubung durch unterschidlich andere gute Werck den Himmel erlangen könte: dan dise kurtze Ubung der Lieb GOttes enthaltet

haltet in sich ein weit grösseres Gut/ als all ausgestandner obgesagter Schmertzen Ubels in sich betrifft. Uberdas wird dises Gut unvergleichlich grösser/ so wir bedēncken/ daß einer durch dise kurtze Ubung der Lieb die Gnad GOttes in sich vermehre/ wordurch dan auch die ewige Lieb sammt der himmlischen Glory/ die er einstens zu gewarten hat/ im̄erdar wachset und zunimmet. Was aber das für ein Gut seye/ wird der jenige am besten wissen/ der da erkennt die unendliche Schätz der Liebe GOttes.

Wer dises alles recht bedachtsamb überlegt/ wird gantz klar sehen/ es seye die höchste Billichkeit/ daß wir ein so hoch und vortreffliches Werck jederzeit und ohne Zahl ausüben/ damit wir auf solche Weiß in disem Leben immerdar an Kräfften zunehmen/ solche Ubung in dem Himmel einstens mit desto grösserer Glory fortsetzen zu können/ dan in dem Himmel werden wir GOtt umb so vil vortrefflicher lieben/ je mehr wir ihn auf Erden werden geliebt haben.

Anjetzo aber/ nachdem wir gesehen/ daß dise Ubung der Lieb ein unschätzbahres

res Gut seye / und wir derentwegen un-
sern grossen GOtt unaufhörlich lieben sol-
ten / betrachten wir zugleich unser grosse
Nachläßigkeit / und mit was bittern
Zäheren alle die jenige Augenblick unsers
Lebens zu beweinen seyen / die ohne dise
Lieb seynd vorbeygangen: ja umb wie
vil mehr alles das jenige zu beweinen seye /
was uns von diser Lieb abgesönderet und
getrennet hat / nemlich die Sünd; dan
so dise tödtlich ist / ist sie zugleich ein ab-
gesagter Feind GOttes / und von diser
Lieb gäntzlich abgesönderet: Ist sie ein
läßliche Sünd / so verursachet sie die
Lauigkeit / und ist disem so grossen Gut
nicht wenig verhinderlich. Zu disem be-
dencken wir auch / wie sträflich es seye /
so wir uns nicht aus inneristem Hertzen
erfreuen ab allem dem / was uns zu di-
sem Gut kan verhülfflich seyn / als da
seynd: die Schmachen / Verachtungen
und allerhand Verfolgungen: Hingegen
aber / so wir uns nicht höchstens betrüben
ab allem / was uns von disem Gut kan
verhinderlich seyn / als nemlich: Ehrbe-
zeugungen / zergängliche Freud und Lust-
barkeiten rc. Ist ihm nicht also / wäre
es nit unvergleichlich härter / tausend Tod

aus-

ausstehen / als von der Welt verachtet seyn / oder die Ehren und Welt-Freuden mit allem Fleiß fliehen? wer soll daran zweyflen? Wann es nun wenig wäre / wie oben gesagt worden / tausend Tod ausstehen / umb hierdurch eine kurtze Ubung der Lieb GOttes zu wegen zu bringen / O wie sträfflich ist es dan / so wir uns nicht von Hertzen erfreuen ab aller Schmach und Unbild / oder betrüben ab aller Ehr-Bezeugung / indem wir doch wissen / daß uns dises zu einem so grossen Gut verhülfflich ist?

Es ist überdas zu mercken (damit wir dißfals alle Verhindernuß aus dem Weeg raumen) daß / so wir bißweilen / entweders aus leiblicher Schwachheit / oder weil wir in der Tugend noch so vil nicht zugenommen / benöthiget seyn unsere Verfolger zu fliehen / und die Gesellschafft der jenigen zu meiden / die uns was Leyds zufiegen: oder auch etwas annehmliches und wohlgeschmacktes zu suchen und anzunehmen / daß wir nemlich solches thun mit diser beygefügten würcklichen Meynung / hierdurch ein grösseres Ubel zu verhüten; es solle uns anbey auch sehr schmertzen / daß wir durch die Hindansetzung

dern Widerwärtigkeitē zugleich die schöne Gelegenheit verabsaumen / die uns zu einem so grossen Gut / wie da ist die Lieb GOttes / verhülfflich seyn könte: Wie auch durch die Zulassung deren Ergötzlichkeiten die Bitterkeit unterlassen / die wir durch unsere Sünden so offt verdient haben.

Disem müssen wir auch beysetzen ein demüthiges eyfferiges Gebett / und bey unserm GOtt und HErrn inständig anhalten / daß er uns an Leib und Seel die Kräfften vermehren wölle / unserer Schwachheit widerstand zu thun / damit wir ins künfftig unsern Verfolgern nicht mehr außweichen / oder einige Ergötzlichkeit mehr annehmen / und hierdurch zu diser so vortrefflichen Lieb gelangen mögen. Damit wir aber noch klährer sehen mögen / wie straffmässig unser Nachlässigkeit seye in Unterlassung diser so kostbahren Lieb / wird nicht wenig beytragen / so wir das 2te und 3te Capitul des anderten Theils bedachtsam durchlesen / nehmlich von dem Haß gegen uns selbst / welches der Grund und vornehmste Zubereitung ist zu der Lieb gegen GOtt.

Ferners ist zu bedencken / was für ein gros-

grosser Unverstand es seye / sich nicht bewerbē um einen hochen Staffel der Glory in dem Himmel / welche Glory allein von Grösse der Lieb herkommet. Und ob wir gleich kein Sorg hätten / uns umb eine grosse Glory zu bewerben / so seynd wir doch schuldig uns zu befleissen disen hohen Gipffel der Lieb zu erlangen / damit wir einstens in alle Ewigkeit denjenigen lieben können / welcher der allerwürdigste ist / von jederman höchstens geliebt zu werden. Wie wir aber dise Ubung der Lieb öffters erwecken können / sonderlich alsdann / wan uns die innerliche Freud und Süßigkeit entzogen wird / die von sich selbst zu dieser Lieb aufzumuntern pflegt / kan aus dem 9ten Cap. des ersten Theils abgenommen werden / allwo angezeigt wird / daß wir von GOtt einen freyen Willen und den Gewalt empfangen haben / mit göttlichem Beystand diß oder jenes zu thun / wan und wie offt es uns beliebt. Woraus dan ein verständiger Diener Christi leichtlich erachten kan / was für einen unwiderbringlichen Schaden wir uns selbsten verursachen / so wir unterlassen GOtt zu lieben / in dem wir doch solches alle Augenblick thun könten:

Dan/ wan zubedauren ist/ so einer aus eigner Nachläßigkeit grosser Würden und Ehren-Stellen oder viler Reichthumen verlustiget wird; um wie vil mehr ist bedaurens würdig auch nur einen eintzigen Augenblick GOTT zu lieben unterlassen/ wan auch schon kein Sünd entzwischen kommt/ weilen dises letztere/ nehmlich die Unterlassung der Lieb/ ein weit grösserer Schade ist/ als der Verlurst aller Würden und Reichthumen: Der allerberühmtist und erfahrniste Künstler hat keinen Gewinn zu hoffen/ wan er in seiner Kunst nicht arbeitet; deßgleichen wird auch ein Diener GOttes in der Lieb nicht reicher noch vollkommner/ wan er unterlasset/ sich in der Lieb GOttes zu üben.

Derowegen dan bedencken wir doch solches um GOttes Willen/ ich widerholle es/ umb GOttes Willen bedencken wir doch und erwegen dise Sach recht ernstlich; und weil wir aus uns selbst nicht mächtig seyn/ solches beständig zu erwegen/ ruffen wir zu GOtt um Hülff und Beystand/ damit wir in Erwegung diser Sach ja niemahlen ermüden.

Das

Das V. Capitul.

Was zu thun seye / dises göttliche Liebs-Feur in uns zu entzünden.

NIcht unbillich werden wir ein Verlangen tragen / nachdem wir die hoche Vortrefflichkeit der Lieb GOttes sattsam erkennt/ auch zu wissen / was zu thun seye/ dise Lieb zu erlangen/ und in uns zuentzünden. Ehe wir solches eröffnen / ist zubemercken/ daß in diser Sach sich vil geirret habē/ vermeynent/ es kōñe solches kürtzlich bewerckstelliget werden: Haben also gleich Anfangs sich gäntzlich in der Lieb Gottes üben wollen/ ohne vorher gegangne gnugsame Vorbereitung; massen in Betrachtung diser grossen Vortrefflichkeit ihnen die Sach vorgekommen als gleichsam ein schöner Garten mit so vilen Annehmlichkeiten erfüllet/ daß sie gantz unbesoñen denjenigen Weeg/ den uns das Heil. Evanvangelium als eine nothwendige Zubereitung vorschreibt/ vorbeygangen / und nicht durch die Thür/ sondern anderwärtig haben wollen hinein kommen; und da sie also unvorsichtig daher wandleten/ haben

ben sie sich irrig und ohne Weeg befunden. Es ist gar nicht ohne/ daß GOtt einen jeden auß uns/ so er will/ gleich auf einmahl auf den höchsten Gipffel der Lieb setzen kan: Jedoch muß sich derjenige/ der also unvorsichtig herein gehet/ sich sehr beförchten/ daß er nicht von seiner Unbehutsamkeit gelaitet werde/ da er vermeynt/ es führe ihn GOTT. Es ist aber dises nicht also zuverstehen/ als müsse man sich/ in währender Vorbereitung/ diser Lieb gäntzlich entschlagen/ sondern nur/ damit man sich nicht gleich Anfangs dergestalten darin zu üben unterstehe/ daß man denjenigen Weeg und Vorbereitung unterlasse/ der uns von dem Sohn GOttes in dem Heil. Evangelio vorgeschriben worden. Dahero muß ein angehender Diener GOttes/ der disen kostbahren Safft in seiner Seel aufzufangen verlangt/ sich einige Zeit zu vor in demjenigen fleißig üben/ was in denen erstern zwey Theilen vorgeschriben worden/ und vor allen sich befleissen/ seines eignen Nutzens gäntzlich sich zu entschlagen/ und gleichsam zu vergessen/ worauf er dan/ so er durch die göttliche Gnad die Annehmlichkeit di-

ser

ser Sach in sich empfinden wird / dise Ubung der Lieb / so offt er nur will / gar leicht wird außüben können.

Damit aber ein Diener GOttes wisse / was ihm nach gemachter genugsamer Vorbereitung zu thun seye / dises göttliche Liebs-Feur in sich zu entzünden / setze ich folgendes: Erstlich führe er sich kürtzlich zu Gemüth / wie groß die Glory und Güter seyen / die GOtt geniesset / und betrachte er ihn alsdan als daß allergröste und höchste Gut / als welcher der allerwürdigiste ist / daß sich jederman ab seinen unendlichen Güttern erfreue: Andertens gebrauche er sich seines Willens / sich ab dem so grossen Gut seines GOTT und HErrns hertzlich erfreuent / und beharre er alsdan in disem seinem Willen so gut er kan: geschihet es aber / daß er in diser Ubung etwas außschweiffig oder lau wird / wende er sich alsbald wider zu seinem GOtt wie zu vor / und so vil ihm möglich ist / widerholle er die Ubungen deß Willens / das jenige Gut von Hertzen liebent / welches GOtt geniesset; erwecke er auch zum öfftern in seinem Gemüth ein grosse Freud / in Bedencken / daß in GOtt unend-

endliche Güter ohne Zahl zu finden seyen. So er sich auf besagte Weiß einige Zeit übet / wird er unfehlbahr zu dem Gipffel diser allerhöchsten Lieb gelangen. Dise öfftere Ubung der Lieb GOttes wird auf folgende Weiß noch klärer vorgestellt / zum Exempel: es höret etwan einer erzehlen / daß sein guter Freund unterschidlich grosse Heldenthaten gethan / oder hohe Ehren-Stellen erlangt hat / dessentwegen erfreuet er sich ab einer jeden dergleichen That seines Freunds insonderheit: ein jede dergleichen Freud wird genennt eine sonderbahre Ubung der Lieb. Indem nun die Ehr und Glory GOttes unendlich / auch all sein Thun von unendlicher Vortrefflichkeit ist / überdas auch alle Augenblick unsers Lebens nicht erklecklich seynd dieselbe zu hören oder zu betrachten / müssen wir solche wenigist unter dem Nahmen eines unendlichen Guts zusammen schliessen / und durch die Ubungen unsers Willens alle Augenblick uns darob erfreuen / weil ihm dises einestheils / weit mehrers gebühret / als unserm allerbesten Freund / und anderntheils / weil er auch uns diser seiner Güter

ter aus unendlicher Güttigkeit theilhaff-tig macht.

Allda ist zu mercken/ daß einer durch die öfftere Widerholung diser Ubung so weit kommen könte/ daß er allenthalben und in allen seinen Geschäfften ohne Hindernuß öffters seinen GOtt liebte/ und ihme nicht nöthig wäre/ ein beson-deres Orth oder Absönderung von Ge-meinschafft der Menschen zu suchen: Gleichwie es auch täglich zu geschehen pflegt/ so ein Freund von dem andern sei-nem Freund etwas Guts oder Löbliches höret/ indem er sich also gleich erfreuet/ ohne daß er hierzu ein besonderes Orth nö-thig hat. Zu disen vorbesagten Ubungen wird auch sehr vil verhülfflich seyn das 2. und 9te Cap. des ersten Theils/ desglei-chen auch das Capitul von dem Haß ge-gen sich selbst/ aus welchen abzunehmen seyn wird/ wie dise Ubungen sollen er-weckt werden/ wie auch/ daß alles der Ursachen geschehen müsse/ weilen GOtt der Allerwürdigiste ist/ deme alles zu lieb solle gethan werden. Es muß überdas sich niemand abschrecken oder verdriessen lassen/ die angezogene Capitul zu wider-

hohlen/

hohlen/ dan so fern er solches etlichmahl wird gethan haben/ wird es ihne so vil helffen/ daß er ohne dern Widerhohlung in denen Ubungen der Lieb GOttes wird fortkommen können.

Es werden vielleicht einige meynen/ man könte dise Lieb noch leichter erlangen/ wan man solche von GOtt erbitten wurde durch die in dem 5. und 6ten cap. des anderten Theils vorgeschribne Weiß zu betten/ mit beygefügter Ubung in denen Tugenden ꝛc. Allein/ so fern man dise Sach recht besihet/ kommet dise Form mit der vorigen übereins/ ausgenommen/ daß der jenige/ der sich neben dem Gebett durch die Ubungen des 9ten Cap. erstern Theils/ wie auch durch die Bezaumung deren 4. Gemüths-Neigungen zu helffen weißt/ dieselbe ehender und vollkommner erlangt.

Dieweilen es auch geschehen kan/ daß mancher/ wie wohl er sich auf dise hoche Ubungen der Lieb befleisset/ auch all seyn Thun und Lassen seinem GOTT und HErrn gäntzlich widmet/ jedannoch gantz lau verbleibe/ ist zu wissen/ daß es einem solchen annoch an dem Haß gegen sich

selbsten mangle: Oder er hat noch eine unordentliche Neygung zu einer zergånglichen Sach / als nehmlich / zu einer unnöthigen Freud und Ergötzung / oder tragt eine unordentliche Lieb zu einer gewisen Persohn. Wer sodan dise Lauigkeit in sich vermerckt / muß seine Neygungen fleißig durchsuchen / auch die schådliche und unnutze durch gute und ordentliche Ubungen außreuten und verbessern / wie schon mehrmahlen gesagt worden: Dan / GOtt über alles lieben / und darneben sein Lieb von denen zergånglichen Dingen nicht abziehen / oder wohl gar dise zu GOtt richten wollen / wåre eben so vil / als wan einer eine Sach / zu welcher ein schneidendes Schwerdt oder spitziges Messer erfordert wurde / mit einem Hammer zertheilen wolt; dan so fern unser Willen eine wahrhaffte Lieb zu GOtt erwecken will / muß er dergestalten durchtringend seyn / daß er all anderes verachte / und allein seinem GOtt anhange: Dergleichen Ubungen aber können wir deß Tags wohl tausend ohne alle Mühe und Beunruhigung erwecken / deren die wenigiste so verdienstlich ist / daß sie allein genug wåre /

den

den Menschen in dem Himmel zu einem
hochen Grad der Glory zubefördern.
Hingegen wird derjenige / der annoch
auch nur eine geringe unordentliche Lieb
hat / eben so wenig ein warhaffte Lieb er-
wecken können / so wenig er mit einem
Hammer wird etwas von einander schnei-
den können / massen die Vortrefflichkeit
der vollkommnen Lieb eine so schlecht und
verächtliche Sach neben sich nicht leiden
kan.

Es darff sich über das niemand verwun-
dern / noch fragen / warumen doch / dise
Lieb zu erlangen / ein so grosse Behutsam-
keit erforderet werde / in dem doch zur voll-
kommnen Lieb schon vil gelangt seynd oh-
ne dise vorgeschribne Reglen? Dan / ob
gleich vil zu dem Gipffel der Vollkom-
menheit gelanget seynd / ehe dises Büch-
lein geschriben worden / so ist doch gewiß
daß solches schlechter Dings hin und ohne
dise Behutsamkeit / und vorgeschribne
Reglen / welche manchem von GOtt als
ein sonderliche Gnad eingegossen worden /
und auch in H. Schrifft enthalten seynd /
nicht hat geschehen können. Wer sich so
dan in der vollkommnen Lieb GOttes oh-

ne

ne dise Reglen üben will / hat billich zu förchten / daß seine Lieb nicht villeicht ein sehr schwach und kalte Lieb seye / welche / weil sie unterschidliche Unvollkommenheiten und Macklen neben sich geduldet / leichtlich ohne besagte Reglen kan außgeübt werden.

Das VI. Capitul.

Wie die Lieb gegen dem Nächsten solle beschaffen seyn.

GLeichwie wir zu vor einige andere Sachen haben abhandlen müssen / ehe wir zur Lieb GOttes schreitteten / also haben wir auch anjetzo die Materi von der Lieb des Nächsten und seiner selbst vor uns nehmen sollen / nachdem wir zu vor von der Lieb GOttes gehandlet haben; dan die Lieb / so wohl gegen dem Nächsten als uns selbsten / kan nicht gut seyn / sie geschehe dan aus Lieb GOttes. Dahero ist zu deme / was von der Lieb des Nächsten nachgehends wird gesagt werden / folgendes Lehrstuck wohl zu bedencken: Nehmlich / daß der jenige / der seinen GOtt und HErrn jederzeit zugefallen begehrt / erstlich wissen müsse / was GOtt von ihm verlangt

langt/ daß er thun solle/ und sodan anderdertens auch die Weiß/ wie er es thun solle; dan derjenige thut nicht genug / der zwar thut/ was GOtt verlangt/ wan er es nicht zugleich auf eben dieselbe Weiß vollziehet/ wie es GOtt haben will. Nun aber ist gewiß/ daß GOtt kein vortrefflichere Sach von uns nicht verlangen kan/ als daß wir ihne lieben/ und an ihn gedencken sollen: Wan wir aber dises nicht auf eben die jenige Weiß in das Werck setzen wolten/ wie es GOTT verlangt/ wurde es ihme keines weegs angenehm/ noch uns ersprießlich seyn. Ebenfals verlangt auch GOtt von uns/ daß wir unsern Nächsten lieben solten; so fern wir aber ihne nicht auf eben die jenige Weiß lieben/ wie es GOtt haben will/ werden wir/ nach Zeugnus deß Heil. Gregorii/ die jenige grosse Belohnungen keines weegs erlangen/ welche denen wahrhafftig liebenden versprochen seynd: Dan/ ob es gleich keine Sůnd nicht ist/ den Nächsten nur auf die gemeyne Weiß lieben so ist es doch bey weitem GOtt nit so angenehm/ welcher bey dem Heil. Joan. 15. Cap. sagt: hoc est præceptum meum,

ut

ut diligatis invicen, sicut dilexi vos, **das ist mein Gebott / daß ihr einander liebet / gleich wie ich euch geliebt habe.** Dahero ist es nöthig / daß wir zeigen / auf was für ein Weiß uns GOtt geliebt habe / damit wir daraus abnehmen können / wie wir unsern Nächsten lieben sollen.

Es hat uns nehmlich diser allerhöchste HErr geliebet / in dem er uns mit Wort und Wercken dahin ermahnet und angefrischet / daß wir ihne auf besagte vollkommne Weiß lieben / alle Widerwärtigkeit dises Lebens willig übertragen / und von deme / was uns ergötzen kan / nicht mehrers / als was zur leiblichen Nothdürfftigkeit erforderet wird / zu lassen sollen. Er hat uns geliebt / indem er für uns gestorben / damit er uns zu seiner Nachfolg / und endlich zur ewigen Seeligkeit bringen möchte. Durch dise Lieb hat er uns auf daß allervollkomniste geliebt / und hierdurch ein grosses Abschenen spühren lassen der jenigen eitlen Lieb / mit welcher sich die Menschen gemeyniglich zu lieben pflegen / die in disem Wercklein schon öffters ist verworffen worden als eine Pest deß Willens / der allein erschaffen ist / ein

Tempel GOttes zu seyn; gewißlich/ wan dise eitle Lieb unsern Seelen nicht schädlich wäre/ wurde Christus nicht gesagt haben Luc. 14. qui non odit Patrem & Matrem &c. wer Vatter und Mutter/ Brüder und Schwester nicht hasset / kan mein Jünger nicht seyn. Dahero müssen wir einander lieben auf die Weiß/ die uns Christus lehret/ und alle eitle Absehen die der Lieb pflegen anzuhangen / vermeiden; dergleichen eitles Absehen sonderlich unter geistreichen Persohnen/ folgendes seyn kan: e. g. Es ist etwan eine Persohn/ die zugleich tugendsamb / und zugleich auch gegen jederman liebreich / annehmlich und leydseelig ist; gegen einer solchen Persohn pflegen offtermahls auch geistreiche Seelen eine Affection und Lieb zu schöpffen / dergestalten / daß ihnen nit wohl ist / wan sie selbe nicht sehen/ mit ihr nicht reden können / oder von derselben nicht hinwiderum geliebt werden. Diß ist eine eitle Lieb/ und haben auch manche/ die also geliebt / sich vil auf die Vollkommenheit beflissen / jedoch wenig oder gar nicht außgerichtet. Damit wir aber die Eitelkeit diser Lieb Augenscheinlich sehen

mö-

mögen/ wollen wir folgende gleichnuß geben: Wir wollen setzen/ daß dein guter Freund einen Diener habe/ den du so inniglich liebest/ daß du lieber mit disem Diener redest/ als mit seinem HErrn. Wan du nun vorgeben wurdest/ daß dise Lieb gegen dem Diener nur wegen deinem guten Freund geschehete/ wer wurde nicht lachen? Dan/ ob es wohl seyn kan/ daß die Lieb gegen dem Diener Occasione deines Freunds und mit diser Gelegenheit ihren Anfang genommen/ so ist doch klar/ daß du ihn nicht wegen deinem Freund liebest/ sondern nur/ weil er also liebreich und annehmlich ist/ indem du ein grössers Vergnügen verspühreſt/ mit dem Diener zu reden und zu handlen/ als mit deinem Freund.

Ebenfals wäre es lächerlich/ wan man sagen wolte/ die schon zuvorgemeldte Lieb geschehe wegen GOtt; und ob sie schon villeicht etwas geistliches an sich hat/ so muß jedoch einem warhafften Diener GOttes nicht genug seyn/ seinem GOtt nur einen Theil geben/ sondern es muß der gantze Affect/ die gantze Neygung zu GOtt/ oder zu etwas so schnur gerad zu

GOtt führet/ gerichtet seyn. So werffe man dan alles hinweg/ was in der Lieb deß Nächsten von einer Eitelkeit riechet; dan/ was in der Creatur mehrer geliebt wird/ als in ihrem Erschaffer/ kan gewißlich weder in GOtt gegründet/ noch auf GOtt gerichtet werden. Unser Lieb muß gegen jederman allein aus demjenigen Absehen herriehren/ welches uns antreibt GOtt selbsten zu lieben/ und muß all anders Absehen von dannen gelegt werden/ damit nur das jenige Platz finde/ welches GOtt gebühret. Damit wir aber in diser Lieb die Eitelkeit desto leichter vermeiden mögen/ wird uns nit wenig helffen/ was in dem 10. Cap. des zweyten Theils von der eitlen Freud/ und in dem 9ten des ersten Theils enthalten ist.

Nachdem wir nunmehr gesehen/ so wol wie unser Lieb solle beschaffen seyn/ als auch/ wie die eitle Lieb solle erkennt und verworffen werden/ wollen wir annoch die Weiß/ recht zu lieben/ in einer Gleichnus vorstellen/ zu welchem End wir uns in die Gedächtnus führen wollen jenen guten und tugendhafften Sohn/ von dessen Lieb gegen seinem Vatter wir in dem vor-

vorhergehenden Capitul gehandlet / und daraus / wie unser Lieb gegen GOtt solle beschaffen seyn / abgenommen haben / damit wir hierdurch lehrnen / wie wir die Diener unsers Vatters / das ist / alle Menschen der gantzen Welt / Freund und Feind / lieben sollen. Wir wollen setzen / daß in der vorgemeldten Gleichnuß der von seinem Sohn so inniglich geliebte Vatter einen ihme sehr lieben Diener habe / und gleichwie er für sein eigne Unterhalttung nichts hat / als was er von seinem Sohn empfangt / also hat er auch nichts für disen seinen eintzigen geliebten Diener. Wir wollen auch setzen / daß diser Diener ein sehr feindseeliger Mensch / und dem guten Sohn zu nichts nutz seye / der ihn auch / so er sein eignes Interesse beobachten wolte / alsobald abschaffen wurde; weil er jedoch dem Vatter keinen Verdruß machē will / sondern vilmehr ihme alles liebs u. angenehmes zu thun suchet / so behaltet er nicht nur disen Diener in seinem Hauß / sondern unterhaltet und liebet ihn mehr als alle andere seine Haußgenossen; ja er redet auch und handlet in solcher Freundlichkeit mit ihme / daß / wan

diser Diener auch von selbst wolte ausziehen / er sich hierůber betrůben / und den Diener inståndig bitten wurde / in dem Hauß zuverbleiben / damit nur hierdurch sein lieber Vatter in keine Betrůbnus gestůrtzt wurde. Eben also muß auch unser Lieb gegen dem Nåchsten beschaffen seyn: wir můssen bedencken / wie lieb und angenehm sie unserm GOtt und HErrn seyen / der fůr sie / da sie auch noch seine Feind waren / sich in den Tod gegeben; und aus diser Ursach můssen wir ihnen alles Guts thun / auch in aller Nothwendigkeit Leibs und der Seelen verhůlfflich seyn / so vil wir nemlich denen jenigen zu thun pflegen / die wir sonderlich gern haben: Ja wan schon auch ihr Thun abgeschmack / und uns zuwider ist / můssen wir jedoch mit ihnen also reden und in ihren Nothwendigkeiten zu Hůlff kommen / als solchen Creaturen / die von unserm GOTT und HErrn hôchstens geliebt werden / der es auch von uns verlangt und haben will / daß wir sie lieben sollen; welches alles wir mit so geneigten Willen und Eyffer thun můssen / so vil uns immer môglich ist / weil wir wissen / daß es GOtt hôch-

stens

stens angenehm / und er es also haben wolle.

Diejenige / so ihrem GOtt gefallen wollen / mercken sonderlich / daß / wer uns immer eine Schmach anthut / uns die beste Gelegenheit an die Hand gebe / in dem Dienst und Lieb GOttes zuwachsen und zuzunehmen; im widrigen Fall / so wir die jenige / so uns Ubels thun / nicht aus inneristem Hertzen lieben / wie werden wir uns einstens vor GOtt entschuldigen / da wir dise allerbeste Gelegenheit haben aus Handen gelassen / indem wir gewußt / daß es GOtt also verlangt / und befohlen habe / und noch darzu leicht seyn kan / daß GOtt von dergleichen unsern Verfolgern mit der Zeit noch den angenehmsten und vollkommnisten Dienst empfangen werde / wie es von unterschidlich andern grossen Sündern geschehen ist? Aus welchem dan zu schliessen / daß der jenige vor keinen warhafften Diener GOttes zu halten seye / der sich nicht erfreuet ab denen Schmachen und Verfolgungen / die ihme um seines HErrn willen angethan werden. Dahero muß sich so wohl der jenige für glückseelig schätzen / der durch Schmach

und Widerwärtigkeiten in der Lieb GOttes erhalten wird/ als andere/ die GOtt durch Uberflus seiner Gutthaten ihne zu lieben antreibet.

Das VII. Capitul.

Wie man sich selbst warhafftig lieben solle.

ES ist der Mensch schon von Natur zu seiner selbst eignen Lieb geneigt/ daß der jenige/ der uns in diser Sach lehren wolte/ manchen zu einem Unwillen bewegen wurde; Die Begürd uns selbst zu lieben ist so hoch angewachsen/ daß uns die Gütther so wir besitzen/ so groß sie auch immer seynd/ klein zu seyn scheinen/ und wir immer nach grösseren trachten. Dahero hat Christus unser vollkommnister Lehr-Meister/zu zeigen/wie wir unsere Neben-Menschen/ für die er aus Lieb sein Leben dargegeben/ lieben solten/ und uns bey dem Heil. Matth. Cap. 22. folgendes Lehrstuck hinterlassen: diliges proximum tuum sicut teipsum, du solst deinen Nägsten lieben wie dich selbst. Weilen uns aber die Sünd dergestalten verblendet/ daß wir dise Lehr nicht verstehen/ noch

noch recht erkennen wollen / scheinet höchstens nothwendig zu seyn / dise Sach mit deutlichern Worten vor Augen zu stellen. Der jenige sodan liebt sich selbst warhafftig / welcher folgende 3. Puncten beobachtet: Erstlich / daß er sich aus allen Kräfften um all das jenige bewerbe / woraus ihme etwas Guts entspringen kan. Andertens / daß er alles meide ; was ihm einen Schaden oder Ubel zufügen könte. Drittens / daß er / ob sich gleich grosse Beschwernussen hervor thun / das Gute zu erlangen / sich dannoch nicht weigere / derentwegen alle Ungelegenheiten außzustehen. Von disen 3. Puncten / die wir durch dises Büchlein schon öffters angezogen / wollen wir allda nur was weniges melden / nehmlich / was am nöthigisten ist / die Lieb gegen uns selbst recht zu erlernen. Das erste betreffent müssen wir / (so wir anderst unsere Ubungē vollkomen verrichten wollen) daß schon öffters angezogne und höchstens nothwendige Lehrstuck wohl mercken / nehmlich / daß in allen Sachen / was wir immer verlangen oder erhalten / zwey Stuck zu betrachten seyen / erstlich das Gute / was uns hieraus entspringt /

springt / oder entspringen kan / und anderten das Wohlgefallen / oder der Willen GOttes / der es verlangt / da uns diß oder jenes Gut zukomme. Dahero / der sich selbst recht liebt / muß das jenige Gut wenig achten / so ihme aus seinen Ubungen entsprigen kan / sondern er muß sich vilmehr erfreuen / daß seinem GOTT etwas angenehmes geschihet / und sein Heil. Will hierdurch erfüllet wird / wie in dem 3ten und 4ten Cap. des ersten Theils ist gemeldt worden. Und gleichwie ein jeder aus eitler Lieb seiner selbst sich höchstens befleisset / das Seinige ohne unterlaß zu vermehren oder zu verbessern / also muß auch der jenige thun / der sich warhafftig und geistlicher Weiß lieb hat. Zu deme hat uns auch GOtt an unserem freyen Willen ein sehr kostbahres Kleinod überlassen / mit welchem wir uns immerdar bereichen können. Nun aber wäre es ja ein Unverstand / wan wir ein kostbahres Kleinod mit Zinn oder Bley überziehen wolten? Dises geschihet / so offt wir etwas wöllen und verlangen wegen unserem eignen Nutzen / indem wir doch wissen sollen / daß wir unsern Wohlstand unvergleich-

gleichlich verbessern können/ wan wir nicht ruhen/ biß wir unsern Willen/ der immerdar nur unser eignes Gut suchet/ durch die Hülff GOttes so weit bringen/ daß er nichts anders verlange/ als GOtt etwas angenemes zu thun/ und ihme ein Freud zu machen; dan je weniger wir unsers eigen Nutzens ingedenck seyn/ je grössere Sorg hat GOtt/ unsern Nutzen und geistliche Schätz zu vermehren.

O vergessenheit/welche eines unaufhörlichē Andenckens wol würdig ist! O Gedächtnuß der ewigē Glory! O allerkostbahriste Lieb/welche aus Menschen Götter machet! dan von diser Lieb seynd jene Wort des Heil. August. zu verstehen: Si DEum amas, DEus es, wan du GOTT liebest/ bistu ein GOtt/ nam ego dixi, Dii estis Psal. 81. dan ich hab gesagt: ihr seyd Götter. Und damit wir zu diser so vortrefflichen Lieb gegen uns selbst gelangen möchten/ hat GOtt wollen/ daß wir uns in eben demselben/ in dem sich die Welt-Menschen zu lieben pflegen/ hassen solten/ in dem er bey dem Heil. Luca c. 14. uns befilcht/ daß wir uns selbst hasseten/ wie in dem 2ten Cap. des anderten Theils ist erklährt worden.

Uber

Uber dises alles wird derjenige/ der sich selbst warhafftig lieb hat/ ermahnt/ daß er sich nicht vergnüge in der Annehmlichkeit/ die er findet in dem Dienst/ so er seinem GOtt leistet wegen der ihme daraus entsprüngender Glory; dan obgleich dise Annehmlichkeit nicht böß ist/ wie anderstwo angemerckt worden/ so wird sie uns jedoch von GOtt nicht derentwegen gegeben/ daß wir in derselben allein ruhen/ sondern damit wir hierdurch gelangen zu jener Lieblichkeit/ welche herfliesset aus Betrachtung der Glory/ Gütter und Herrschafft/ die GOtt selbst besitzt/ und wir ihne derentwegen desto eyffriger loben solten; dan GOtt loben ist nichts anders/ als sich erfreuen ab denen grossen Güttern unsers GOtt und HErrns/ und selbe der Welt und allen Geschöpffen verkündigen/ wie öffters in denen Psalmen und gantzen Heil. Schrifft gemeldet wird: In einer jeden Sach/ in einem jeden Geschöpff/ von dem wir immer gedencken/ reden/ oder von andern erzehlen hören/ müssen wir uns insonderheit erfreuen/ gleich wie sich die Welt-Menschen zu erfreuen pflegen/ so sie etwan einen aus ihren Freunden/ oder

sich

sich selbst loben hören. Weil nun dise ein eitle Freud haben in dem Lob / so ihnen nicht gebühret / um wie vil mehr dan soll sich ein Diener GOttes höchstens erfreuen in dem Lob desjenigen / den Himmel und Erden niemahlen genugsam werden loben können.

Das anderte / was in der warhafften Lieb gegen sich selbst zu beobachten / wie schon oben gemeldet worden / ist dises / daß einer nehmlich alles meide / was ihme einen Schaden oder Ubel zu fügen könte. Nun aber wolle es GOtt verhüten / daß wir jemahlen etwas für ein Ubel und uns schädlich zu seyn erachten / die Sünd allein außgenommen / und was uns zur Sünd eine Gelegenheit seyn könte.

Drittens wird erfordert / daß einer sich um Erlangung des Gutten keine Mühe reuen / noch sich durch die ihme zustehende Beschwernussen abschröcken lasse / das ist / daß er eyfferigist in das Werck setze / was hin und wider in disem Büchlein vorgeschriben wird / sonderlich aber was von dem Haß seiner selbst / von der Gedult / und Bezaumungen dern 4. Gemüths-Regungen in dem 2ten 9ten und 10. Cap.

des

des anderten Theils gesagt wird. Neben deme / was in disen Capitlen enthalten ist / wollen wir dise Sach Exmpel weiß vorstellen in einer Widerwärtigkeit / die einem zum öfftern zu begegnen pflegt / und sehr nothwendig ist / zur wahren Lieb seiner selbst zu gelangen: Es geschicht fast täglich / daß wir etwas reden oder thun / woraus uns bey denen / die es hören oder sehen / eine Geringschätzung zuwachsen könte; als zum Exempel / daß wir im Reden die Wort nicht recht aussprechen oder vorbringen können / ein ungeschickte Red thun / im Singen einen Fehler begehen 2c. unformliche Gebärden im Gehen / mit denen Händen / mit dem Angesicht / oder eine böse Paßion der Zornmüthigkeit 2c. in uns verspühren lassen. Der sich selbst warhafftig lieb hat / muß in einem jeden dergleichen Zufall zwey Sachen sich vorstellen; Erstlich / die Confusion und Beschämung die er in dergleichen Begebenheit leidet; Andertens / die böse Folg übel von ihm zu reden oder zu urtheilen / oder wohl gar nachzufolgen. Das erste / nemlich unser Beschämung betreffent / pflegen wir uns gemeiniglich selbsten zu trösten / und

und stellen uns vor/ andere haben das jeni-ge/ was wir unrecht geredet/ oder gethan/ nicht also in Obacht genommen/ wie wir es selbst beobachtet haben; oder wan sie es auch gemerckt/ so habẽ sie es entweders schon vergessen/ oder gedencken es seye di-ses nichts besonders/ andere pflegen auch öfters also zu fehlen ꝛc. Die also geden-cken/ lieben sich selbst wohl kaltsinnig; Die sich aber wahrhafftig lieben/ thun schnurgerad das Widerspihl/ und umb-fangen ihr eigne Confussion und Beschäm-ung mit grosser Lieb und Freuden/ stellen ihnen auch mit allem Fleiß vor/ wie sie nach dem gemeinen Welt-Brauch von an-dern verachtet/ als untauglich/ gering/ und von schlechter Tugend zu seyn erach-tet werden/ welches alles ein sehr kräfftige Würckung der Gedult und Demuth ist/ dergleichen auch nur etliche genug wären einen habitum oder angewohnte Leichtig-keit der Gedult und Demuth einzupflan-tzen/ unerachtet durch ein jede dergleichen Ubung/ wan sie wegen GOtt geschihet/ ein sehr vollkommnes und GOTT ange-nehmes Werck vollbracht wird. So fern wir nun wohl aufmercken/ werden wir

täglich Gelegenheit haben etwas dergleichen auszuüben / da hingegen andere / die ohne dise Behutsamkeit leben / alle dergleichen Gelegenheiten verabsaumen / ob sie gleich in ihren Augen ein frommes Leben zu führen vermeynen. Ein Diener GOttes / der sich selbst wahrhafftig lieb hat / erwege fleißig den grossen Nutzen / so er aus jeder dergleichen Uberwindung gewinnet / so wohl in der Lieb gegen GOtt / als gegen sich selbst beständig zuwachsen. Das Anderte / was in unserer Beschauung zu bedencken / ist das böse Exempel / welches die übrige / so unsere ungeschickte oder unbesunnene Reden und unformliche Sitten gehört oder gesehen / nehmen können. Daher muß ein Diener GOttes in Betrachtung dessen also gleich eine Reu erwecken über die villeicht gegebene Aergernuß / oder Verminderung der Ehr GOttes. Der sich also zu lieben weißt / kan aus einer jeden Sach für sich etwas nutzliches heraus ziehen.

Von dem jenigen so dan / der alles / was wir bißhero gemeldet / an sich hat / kan in Warheit gesagt werden / daß er sich selbst recht liebe; dan durch eben dises / daß er

all seyn Lieb und Freud in GOTT hat/ auch sich selbst und alles anders ausser Acht lasset/ nur damit er tauglicher seye/ GOtt recht zu lieben / ein solcher sag ich wird in disem Leben jederzeit frölich / und getröst seyn / und in dem Himmel seine Glory im̃erdar vermehren; obwohlen er auch eben dise Vermehrung seiner eignen Glory allein wegen GOTT suchen und verlangen solle / dan disem unserem allergütigsten GOTT gehören wir weit mehrers zu / seyn ihme auch weit mehrer schuldig/ als uns selbst; er hat auch ein weit grössere Sorg für uns/ als wir selbst/ und hat sich weit mehres bemühet/ uns das Leben zu geben/ als wir selbes zu erhalten uns befleissen.

Das VIII. Capitul.

Wie man GOtt Dancksagen solle/ sambt dem Beschluß des gantzen Büchleins.

WAs von der Lieb und Lob GOttes zuvor angemerckt worden / ist gleichfals auch bey der Dancksagung zu beobachten; dahero / so bald wir von GOtt eine Gutthat empfangen / müssen

wir ihme sogleich aus inneristem Hertzen Danck sagen/ nicht so wohl/ weil wir hierdurch reicher worden/ sondern weil wir vollkomner und tauglich/ auch eine grössere Stärck bekommen/ GOtt etwas liebs und angenehmes zu thun: Gleichwie wan ein Königlicher Minister sich ab einer von dem König empfangnen grossen Gutthat erfreuet/ damit er auß seiner Bereicherung dem König einen noch grösseren und angenehmeren Dienst erweisen kunte/ ohne Absehen auf einige Entgeltung und neue Gnad. Mit einem Wort Dancksagen ist nichts anders/ als eine innerliche Ubung der Seel/ durch welche derjenige/ so ein Gutthat empfangt/ GOtt als einen unendlichen grossen HErrn/ von dem alles Guts herkommt/ erkennt/ sich ab aller seiner Glory erfreuet/ sonderlich/ weil er durch dise Gutthat tauglicher worden/ ihne mehr zu lieben und zu dienen.

Uber daß müssen wir/ so bald wir von GOtt eine Gnad und Gutthat empfangen/ uns gäntzlich sambt allem/ was wir seyn/ GOtt aufopffern in unserm Willen/ uns völlig vernichten und demüthigen/ aus gantzer Seel und aus allen Kräfften

uns ihme zu seinen Diensten ergeben / und uns höchstens erfreuen ab seiner unendlichen Macht und Gütigkeit / von welcher uns dise Gnad hergeflossen / für die wir ihme anjetzo Danck sagen.

Damit wir aber die vorgemeldte Wort: Uns völlig vernichten recht verstehen / ist zu wissen / daß / weil wir in unserer Vernicht- und selbst eigner Verachtung immerdar zunehmen und wachsen können / müssen wir uns jederzeit / so offt wir GOtt um die empfangne Gutthat Danck sagen wollen / auf eine absonderliche Weiß vernichten / damit wir uns allso der göttlichen Majestät gäntzlich übergeben. Dahero muß ein Diener GOttes wohl bey sich selbst seyn / damit / so offt er wegen einer empfangnen Gnad GOtt Danck saget / diser Willen oder Ubung deß Gemüths / durch welche er sich ab der empfangnen Gutthat erfreuet / würcklich derentwegen geschehe / weil er hierdurch tauglich worden / GOTT noch mehrer zu lieben und dienen zu können / und keines weegs gedencke deß ihm selbst daraus entspringenden Nutzens. Weilen nun die allgemeine Aussag deren GOttsgelehrten und Welt-

weisen lehret/ daß derjenige/ der sich gegen seinem Gutthäter verlangt danckbar zu erzeigen/ ein eben so grosses / oder noch grösseres Gut müsse hinwider geben; und zugleich auch am Tag ist / daß wir alles daß unserige von GOtt empfangen haben/ und dahero all unser Thun und Lassen auch gegen der geringsten Gutthat GOttes vil zu schlecht und wenig seye/ so erforderet die höchste Billichkeit / daß wir GOtt wenigist Danck sagen auf besagte Weiß/ und dises zwar / so vil möglich ist/ aus allen unsern Kräfften. Dahero müssen wir in tieffister Demüthig- und Vernichtung GOtt täglich Danck sagen / absonderlich für die grosse Gutthat / weil sich nehmlich die göttliche Majestät jene unendliche Gütter / so sie würcklich besitzet/ für sich selbst hat wollen vorbehalten; so dan auch für die Gutthat der Menschwerdung und Erlösung deß gantzen menschlichen Geschlechts. Wir müssen GOtt Danck sagen für die Gnaden und Gutthaten/ so die allerseeligste Jungfrau und Mutter GOttes Maria von ihme empfangen hat / und in Betrachtung der grossen Prærogativen, so sie vor allen andern

dern Menschen besitzet/ in Betrachtung der grossen Schuldigkeit und Lieb/ die wir gegen ihr tragen/ müssen wir uns höchstens darob erfreuen/ und GOtt täglich darfür dancken. Auf gleiche Weiß müssen wir auch deß Tags wenigst einmahl GOtt absonderlich Danck sagen für die Gutthaten/ so dem gantzen himmlischen Heer angedyen worden/ sonderlich aber für die Freud und Glory deren jenigen Außerwöhlten/ die entweders vor GOtt grössere Verdienst haben/ oder sonsten unsere sonderbahre Freund und Patronen seynd/ als nehmlich der Heil. Joannes der Tauffer/ und Evangelist/ Petrus und Paulus/ der Heil. Schutz-Engel/ sambt denen übrigen unsern Patronen/ und/ wie schon gesagt/ für die Gutthaten eines jeden insonderheit GOtt dancken. Uberdas müssen wir uns auch zu Gemüth führen die Gutthaten/ so alle Menschen der gantzen Welt/ sonderlich die jenige von GOtt geniessen/ die uns verfolgen/ oder eine Schmach an thun; über alle dise müssen wir uns erfreuen/ und dem allerhöchsten GOtt/ von dem alles Guts herkomt/ darfür Danck sagen.

O wie warhafftig liebet der jenige sich selbsten / der sich mit diser Dancksagung immerdar beschåfftiget! Dan indem er für frembde Gutthaten gleichsamb als die seinige dancket / vermehret er seine Verdienst unaufhörlich / ja er macht alle andere Gutthaten ihm selbst gleichsam eigen: Er vermehret auch dise seine geistliche Schåtz um so vil mehr / je mehr er sich allein aus Lieb GOttes erfreuet / und ihme für alle Danck saget / ohne Absehen auf das Wachsthum seiner eignen Verdienst. In disen letztern Worten bestehet der Grund und das Fundament einer warhafften GOtt angenehmen Dancksagung. Damit wir aber desto sicherer in unserer Dancksagung auf vorgeschribne Weiß uns verhalten / müssen wir uns auf alle Weiß gewöhnen / daß wir alle unsere Werck einrichten nach dem Buchstaben des 3ten und 4ten Cap. ersten Theils.

Zum Beschluß deß gantzen Wercklein widerholen wir nur allein dise 2. Haupt-Puncten / nehmlich: glückseelig ist derjenige / der so wohl seine innerliche Bewegungen / als åusserliche Werck samentlich allein wegen GOtt wird außgeübt haben.

Glück-

Glückseelig ist auch derjenige / der in seine Seel tieff wird eingetruckt haben die öfftere Ubungen seiner Seelen Kräfften / nehmlich seines Verstands und Willens / wie sonderlich in dem 9ten Capitul deß ersten Theils ist vorgeschriben worden / welches ein jeder angehender Diener GOttes genau wissen muß / der GOtt auf dise Weiß dienen will; derjenige aber / der in dem Dienst GOttes schon grössere Schritt gemacht / muß solches nicht nur allein wissen / sondern beständig in dem Werck selbsten außüben; massen unsere Werck vor denen Augen GOttes keines weegs vollkommen seyn können / wan nicht auch das Hertz und Übung deß Willens darbey ist.

Wir ermahnen dahero / und bitten alle und jede / daß sie dises Büchlein fleißig und öffters durchlesen; lesen sollen es diejenige / die schon wissen was darinnen begriffen ist / damit sie sich desto leichter erinnern können / was GOtt von ihnen für einen Dienst verlange; lesen sollen es diejenige / die es noch nicht gelesen / damit sie hierdurch zu diser allerhöchsten Wissenschafft gleichfals gelangen mögen / dan

alle Verständige müssen bekennen / daß derjenige / der sich diser Weiß GOtt zu dienen gebraucht / GOtt in einem eintzigen Jahr weit mehr und vollkommner dienen werde / als ein anderer in zehen Jahren / der sich diser Weiß und Form nicht gebraucht ; massen in disem Wercklein auf ein gantz sonderbahre Weiß vorgestelt wird / wie all dasjenige auf das allervollkommniste könne in das Werck gesetzt werden / was im̃er daß Heil. Evangelium Heil. Vätter und andere geistreiche Scribenten durch ihre Bücher uns lehren. Es bekennen solches über daß alle diejenige / die Anfang vermeynten / daß sie / so vil nehmlich die menschliche Schwachheit zulasset / in der Lieb GOttes genugsamen Fortgang gemacht ; allein nach dem sie dises Büchlein gelesen / haben sie frey bekennt / daß sie zuvor GOTT fast niemahlen recht gedient / und anjetzo in einem eintzigen Tag mehr thun / als zuvor in 10. Tägen. Die Erfahrenheit wird solches auch ins künfftig allen denjenigen bekant machen / die dises Büchlein nicht nur allein öffters lesen / sondern auch auf

die vorgeschribne Weiß ihr Leben einrichten / und alle ihre äusserlich= und innerliche Ubungen jederzeit verrichten werden zur grössern Ehr und Glory deß jenigen allerhöchsten GOtt und HErrns / dessen über grosse und unendliche Güter und Eigenschafften alle Geschöpff aus gantzem und inneristem Hertzen loben sollen von Ewigkeit zu Ewigkeit / Amen.

Register,

Deß Innhalts der Capitlen deß gantzen Wercckleins.

Erster Theil,

Einige gemeinere Lehr-Stuck, welche uns in all unserem Thun und Lassen laiten und regieren sollen.

Das I. Capitul. Einige Ermahnungen an den jenigen der sich diser vollkommnisten Weiß GOTT zu dienen gebrauchen will. fol. 1
II. Kurtzer Begriff der wahren Vollkommenheit. 5
III. Von der eintzigen Beweg-Ursach all unsers Thun und Lassen. 10
IV. Wie man sich in gebrauch dises Zihl und End verhalten solle. 18

V.

V. Antwort auf einen Einwurff wider die vorgemeldte Lehr. 23
VI. Zweyfache Weiß GOtt zu dienen/ und was vor eine/ vor der andern zu erwöhlen. 28
VII. Es wird der durch die Sünd verursachte Schaden vor Augen gestelt. 34
VIII. Wie der Verstand zu Ersetzung deß Schadens nutzlich zu gebrauchen seye. 36
IX. Wie man sich deß Willens zu besagtem End gebrauen solle. 42
X. Von würcklicher Einpflantzung der guten Gewohnheiten/ und Außreutung der bösen. 51

Anderer Theil.

Absonderliche Werck/ in denen sich ein Diener GOttes üben muß/ die durch die Sünd ruinirte Seelen-Kräfften widerum herzustellen.

DAs I. Capitul. Von warhaffter Reu der Sünden. 60
II. Von dem Haß seiner selbst. 64
III. Warumb man sich selbst hassen solle. 74

IV. Es wird vorläuffig gehandelt von dem jenigen/ was zur Zierd der Seelen nothwendig ist. 83
V. Von dem H. Gebett. 87
VI. Fortsetzung diser Materi von dem H. Gebett. 97
VII. Von der Demuth. 103
VIII. Von Verachtung der eilen Ehr. 113
IX. Wie die Gedult zu erlangen und zu zu erhalten sey. 123
X. Wie die vier Gemüths-Neigungen sollen regiert werden. 128

Dritter Theil.

Von der Liebe GOttes/ deß Nächsten und seiner selbst.

Das I. Capitul. Von der Vortrefflichkeit der Liebe GOttes. 145
II. In wem die vollkommene Lieb GOttes bestehe. 153
III. Wie die Lauigkeit und Erkaltung des Gemüths in der Lieb GOttes zu vertreiben seye. 163

IV.

IV. Wan und wie offt die Lieb GOttes zu üben seye. 177
V. Was zu thun sey diß göttliche Liebs-Feur in uns anzuzünden. 185
VI. Wie die Lieb gegen dem Nächsten soll beschaffen seyn. 193
VII. Wie man sich selbst warhafftig lieben soll. 202
VIII. Wie man GOtt damit Danck sagen solle/ mit dem Beschluß dises gantzen Wercleins. 211

E N D E.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Fehler.	Blat.	Zeilen.	verbessert.
einen Staffel	2.	22.	einen höchern Staffel
GOtt	9.	16.	Gold.
vollkommen	16.	10.	unvollkommen
von Nöthen	21.	24.	zumercken
dem handlen	23.	15.	dem Gebett handlen
und würckt	26.	5.	würckt
sie auch	26.	11.	sie zugleich, damit sie auch
Freuden	30.	15.	Freunden
Anmerckung	45.	3.	Anmuthung
möchten	48.	27.	mercken
man zu dem	51.	10.	man auf dem
anders beobachten	58.	25.	anders, sondern alles, was bißhero vorgeschriben worden, genau beobachten
sie	63.	12.	sich
unsere	63.	14.	unserer
finden	63.	25.	hinderen
dann	89.	13.	wann
zu wachen	90.	12.	zu wachsen.
die jenige	95.	17.	der jenige
bekräfftigen	120.	2.	beschäfftigen
so vil und aus	153.	26.	so vil aus
Werck	168.	23.	Werth
allerredlichst	170.	8.	alleredlist
und in die	170.	15.	und die
bekräfftigen	177.	24.	beschäfftigen
betrifft	179.	3.	begreifft.
Es ist gar	186.	2.	Es ist zwar
und uns	202.	21.	uns
Beschauung	210.	12.	Beschämmung

Die kleinere Fehler wird der geneigte Leser selbst verbessern, sonderlich die Interpunction betreffend.

U. J. O. G. D.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Alonso

Himmlische Gold-Grub, Das ist Gantz besondere, jedoch warhaffte Weiß Gott recht zu dienen Durch welche man zur Liebe Gottes ohnfehlbar gelangen, und seine Ubungen zu Gold machen kan

Augspurg 1729

Asc. 2971 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10264761-1
VD18 15270572